



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Maria Tropsch und die Audienz bei Kaiser Franz
Joseph I. am 14. Oktober 1909

verfasst von / submitted by

Philipp Georg Ilming

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019/ Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 423

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde
und politische Bildung, UF Chemie

Betreut von / Supervisor:

a.o.Prof. Dr. Lothar Höbelt

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
2. Fragestellung und Methoden.....	7
2.1 Fragestellung	7
2.2 Methodik und Aufbau	9
3. Forschungsstand und Quellen.....	11
3.1 Werke zum Attentat 1853	11
3.2 Kaiser Franz Joseph I. Biographien.....	14
3.3 Publierte Tagebücher Beteiligten	16
3.4 Der Hofstaat unter Kaiser Franz Joseph I.....	16
3.5 Polizei, Garden und die Sicherheit des Kaisers	18
3.6 Zeitungsartikel	19
3.6.1 Zeitungsartikel zum Attentat 1853	19
3.6.2 Zeitungsartikel zum Jahrestat des Attentats.....	20
3.6.3 Zeitungsartikel zur Audienz 1909	20
3.7 Unpublierte Quellen	21
3.7.1 Prozessakten Libenyi	21
3.7.2 Schulunterlagen des Archivs des Ordens der Ursulinen	22
3.7.3 Dokumente aus dem Besitz der Nachfahren der Maria Breiteneder (Tropsch).....	23
3.7.4 Quellen aus dem Haus Hof und Staatsarchiv.....	24
4. Grundlagen und historischer Kontext	25
4.1 Audienzen und Hofstaat.....	25
4.1.1 Obersthofmeisteramt.....	26
4.1.2 Oberstkämmereramt	27
4.1.3 Kabinettskanzlei	28
4.1.4 Hofzeremoniell	28
4.1.5 Audienzen am Wiener Hof	29
4.1.6 Flügeladjutanten.....	31
4.1.7 Leibärzte	32
4.2 Attentate im 19. Jahrhundert.....	33
4.2.1 Überblick Attentate international	33
4.2.2 Attentat in Wien und Umgebung	33
4.2.2.1 Attentat auf Napoleon in Schönbrunn	33
4.2.2.2 Attentat auf Ferdinand V. von Ungarn	35
4.3 Sicherheitsorgane in Wien 1853.....	38
4.3.1 Wiener Sicherheitswache	38

4.3.2	Militärpolizeiwachkorps	39
4.3.3	Gendarmerie	39
4.3.4	k.k. Armee - Infanterieregiment 57 Graf Haynau	40
4.3.5	Hofburgwache und Garde-Gendarmeire	41
4.4	Mädchenerziehung in Österreich	42
4.4.1	Ursulinen	43
5.	Das Attentat am 18. Februar 1853	46
5.1	Verlauf	46
5.2	Folgen.....	47
5.2.1	Unmittelbare Folge	47
5.2.2	Ermittlungen und Prozess	47
5.2.3	Hinrichtung	49
5.2.4	Reaktionen	49
5.2.5	Stimmung in der Bevölkerung	50
5.2.6	Sicherheitsmaßnahmen und Internationale Zusammenarbeit	53
5.3	Beteiligte Personen.....	53
5.3.1	Maximilian Graf O'Donell.....	53
5.3.2	Josef Ettenreich	54
5.3.3	Johann Libényi	55
5.4	Ehrungen der Beteiligten	56
5.4.1	Maximilian Graf O'Donell.....	56
5.4.1.1	Adelsstandserhebung	56
5.4.1.2	Geschenke	57
5.4.1.3	Orden und Auszeichnungen	57
5.4.2	Josef Ettenreich	59
5.4.2.1	Adelsstandserhebung	59
5.4.2.2	Hochzeit der Tochter Betty Ettenreich	60
5.4.2.3	Geschenke	60
5.4.2.4	Orden und Auszeichnungen	61
5.4.2.5	Bevorzugung Ettenreichs.....	61
5.4.3	Medizinisches Personal.....	62
5.4.4	Weitere geehrte Personen	62
5.4.5	Österreichische Auszeichnungen.....	63
5.4.5.1	Salvatormedaille	64
5.4.5.2	Goldenes Verdienstkreuz	64
5.4.5.3	Franz Josephs Orden	65
5.4.5.4	Leopoldsorden	66

5.4.5.5	Medaillen zum Attentat	67
6.	Maria Tropsch (geb. Breiteneder).....	69
6.1	Geburt und Taufe.....	69
6.1.1	Eltern und Geschwister	70
6.1.1.1	Josef Breideneder.....	70
6.1.1.2	Katharina Breideneder (geb. Wurm)	70
6.1.1.3	Otilia Breiteneder	71
6.2	Schulzeit	72
6.3	Trauung und Ehe	72
6.4	Ausbildung zur Hebamme.....	74
6.5	Tod	74
6.6	Johann Tropsch	75
6.7	Kinder	76
6.7.1	Eduard Tropsch	76
6.7.2	Marie Ziss	77
6.8	Familienverhältnisse	77
6.9	Widersprüche in der polizeilichen Auskunft	79
7.	Maria Tropsch und das Attentat 1853	80
7.1	Attentat	80
7.2	Der Aufschrei der jungen Frau.....	81
7.3	Maria Tropsch und Josef Ettenreich	82
7.4	Die Verhaftung Libenyis und die Herbeirufung der Polizei.....	83
7.5	Maria Tropsch und die Hinrichtung Libenyis	85
8.	Sonderaudienz am 12. 10.1909	87
8.1	Zustandekommen der Audienz	87
8.2	Ablauf der Audienz	88
8.3	Mediale Berichterstattung	90
8.3.1	Illustrierte Kronen Zeitung vom 14. Oktober 1909	91
8.3.2	Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909	91
8.3.3	Salzburger Volksblatt vom 16. Oktober 1909	91
8.4	Kommunikation der Familie Tropsch mit dem Kaiserhof.....	92
9.	Geschenkkreuz	95
9.1	Auftraggebung und Anschaffung	95
9.2	Stephan Schwartz.....	97
9.3	Übergabe des Kreuzes	98
9.4	Beschreibung, Maße, Gewichte und Materialien	99
9.5	Verbleib des Kreuzes.....	100

10. Zusammenfassung	104
11. Quellen und Literaturverzeichnis	105
12. Abbildungsverzeichnis.....	111
13. Danksagungen	113
14. Anhang.....	113
14.1 Geburts-und Tauf-Schein Maria Theresia Braideneder	114
14.2 Trauungsschein Maria Braideneder und Johann Tropsch	115
14.3 Geburts-Zeugnis Katharina Wurm	116
14.4 Taufschein Josef Breideneder	117
14.5 Trauungsschein Josef und Katharina Braideneder	118
14.6 Totenschein Maria Tropsch	119
14.7 Pate Johann Tropsch.....	120
14.8 Pate Maria Tropsch	120
14.9 Urkunde Geburtenhilfe SS 1877/78	121
14.10 Frequentations-Zeugnis 1878	122
14.11 Zeugnis vom 1. Dezember 1878.....	123
14.12 Brief Eduard Ziss vom 20. Mai 1978.....	124
14.13 Brief Eduard Ziss vom 20. August 1978	126
14.14 Brief Eduard Ziss vom 24. September 1978	128
14.15 Testament Maria Ziss	130
14.16 Zeitungsartikel aus dem Nachlass Maria Tropsch	132
15. Abstract (Deutsch).....	134
16. Abstract (English)	135

1. Einleitung

Attentate sind ein steter Begleiter der Menschheit und bereits bei Herrschern in vorchristlicher Zeit vorzufinden, wie Philip II. von Makedonien oder Julius Caesar. Caligula wie Odoaker lassen sich für die folgenden Jahrhunderte nennen mit Fortsetzung im Mittelalter. Sei es hier Duncan I., der es dank Shakespeare zur Verewigung in die Weltliteratur brachte, oder die zahllosen Beispiele aus den Kreuzfahrerstaaten von Konrad von Montferrat, König von Jerusalem, Thoros von Edessa oder auch Alfons von Tolouse, der in Caesarea während des 2. Kreuzzugs vergiftet wurde. Nicht zu vergessen die Morde in Italien während der Renaissance, die meist neu aufgestiegene Fürsten trafen, von Giuliano de' Medici bis Simone Boccanegra.

Auch im 19. Jahrhundert begleiten Attentate die Herrscher, beginnend 1801 mit dem Attentat auf Zar Paul I. von Russland, der nicht der einzige Zar bleiben sollte, denn auch Zar Alexander II. fiel 1881 einem Attentat zum Opfer. Die US Präsidenten Abraham Lincoln 1865 und James A. Garfield 1881 sowie die unzähligen Attentate durch italienische Anarchisten die neben Elisabeth, Kaiserin von Österreich 1896 und Umberto I. von Italien 1900 auch gezielt Personen der Justiz und des Sicherheitsapparates ins Visier nahmen, prägen eine Zeit leichter zugänglicher Schusswaffen und Sprengstoffe.¹

Nicht nur erfolgreiche Attentate, auch misslungene Versuche zeigen Auswirkungen, alleine im Raum Wien finden sich im 19. Jahrhundert drei prominente Beispiele. Der erste nennenswerte Vorfall ereignete sich am 12. Oktober 1809, als ein junger Mann versuchte Kaiser Napoleon zu erdolchen.

Dem missglückten Attentat 1809 folgte 1832 ein Schussattentat auf den späteren Kaiser Ferdinand I.² sowie der Messerangriff 1853 auf Kaiser Franz Joseph I.

Der Reaktionen nach einem Attentat, die Verurteilung, Verfolgung, das abschreckende Exempel an Attentätern, Drahtziehern wie Verschwörern ist nur eine Seite,

¹ Vgl. zB.: Attentate auf die Wiener Polizeiaagenten Blöch 1883 und Hlubek 1884, ausführlich beschrieben in:
Pohanka, 2001, S. 55-66

² damals bereits König von Ungarn als Ferdinand V.

andererseits sind auch erzieherische Maßnahmen für das Volk durch Ehrung und Auszeichnung der loyalen Helfer zu beobachten.

Nicht nur Opfer, wie Duncan oder Caesar, Täter von Macbath bis Brutus, auch Retter gingen in die Geschichte ein. Mit Graf O'Donnell als Retter Kaiser Franz Josephs I. fand dieser durch James Joyce's Ulysses auch Einzug in die Weltliteratur:

*An Irishman saved his life on the ramparts of Vienna. Don't you forget! Maximilian Karl O'Donnell, Graf von Tirconnell in Ireland. Sent his heir over to make the king an Austrian fieldmarshal now. Going to be trouble there one day. Wild geese. O yes, every time. Don't you forget that!*³

Hingegen nicht nur kein Eingang in die Weltliteratur, auch die zustehende Anerkennung der Zeitgenossen bleibt ihr lange verwehrt, selbst eine Strafe soll sie erhalten haben, als das 12-jährige Schulmädchen Maria Breiteneder am 18. Februar 1853 zu spät in den Unterricht kam, hatte sie doch am Schulweg das Attentat auf Kaiser Franz Joseph I. beobachtet und angeblich als erste die Polizei verständigt.

Erst mit 68 Jahren, nur wenige Monate vor ihrem Tod, wurde sie vom Kaiser, an dessen Rettung sie einst mitwirkte, am 14. Oktober 1909 in Audienz empfangen.

Die Geschichte und die Sonderaudienz wurden medial verbreitet – doch ihrer Beteiligung beim Attentat findet bis heute in den meisten Arbeiten nicht einmal einen Fußnotenvermerk.

³ "Ein Ire hat ihm das Leben gerettet auf den Wällen von Wien. Vergesst das nicht! Maximilian Karl O'Donnell, Graf von Tirconnel in Irland. Hat jetzt noch seinen Erben rüber geschickt, um den König zum österreichischen Feldmarschall zu machen. Eines Tages wird dort noch Unheil. Wildgänse. Oh, ja, jederzeit. Vergesst das nicht!"
Joyce, 1922 Kap. 9

2. Fragestellung und Methoden

2.1 Fragestellung

Maria Tropsch, geborene Breiteneder, soll als 12-jähriges Mädchen am Schulweg Zeugin des Attentats auf Kaiser Franz Joseph I. am 18. Februar 1853 geworden sein und die Polizei verständigt haben. 1909 wurde Sie von Kaiser Franz Joseph I. in einer Sonderaudienz empfangen und erhielt ein kostbares Geschenk.⁴

Eine Ehrung 56 Jahren nach der Tat wirft zahllose Fragen auf, die nicht das gesamte Bild der Regentschaft Franz Josephs I. umschreiben werden, wohl aber ein interessantes Detail zu einem zentralen Ereignis liefert. Das Attentat und die bekannten Lebensretter des Kaisers, sein Adjutant Maximilian O'Donnell und der Fleischhauer Josef Ettenreich finden sich in jeder Biographie. Doch wie steht es um das unbekannte Mädchen am Schulweg?

So stellt sich die zentrale Forschungsfrage, nach der Rolle von Maria Breiteneder, verheiratete Tropsch, beim Attentat 1853. Lassen sich Belege für die Beteiligung Maria Breiteneders, verheiratet Tropsch, beim Attentat 1853 finden?

Wurde sie im Rahmen der Ermittlungen oder des Prozesses einvernommen, findet sie Erwähnung in Berichten, sowohl Zeitungsartikel aus dem Jahr des Attentats als auch damals nicht öffentlich zugänglichen Akten?

Wie ist die Herbeirufung der Polizei in der gängigen Darstellung des Attentats geschildert und ist hier Platz für Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, als „Missing Link“?

Zwangsläufig ergibt sich hieraus die Frage, weshalb keine Ehrung 1853 erfolgte und auf welchem Wege schlussendlich 1909 doch eine Audienz und Ehrung zustande kam.

Wie akkurat waren ihre Aussagen im Rahmen der Audienz und der Berichterstattung hierzu. Existieren in Akten, die erst nach ihrem Tod, dem Ende der Monarchie zugänglich wurden, enthaltene Fakten, welche Sie ohne eine direkte Beteiligung nicht aus der Berichterstattung in der Zeit oder zu einem der Jubiläen erfahren konnte?

⁴ Vgl. Kovarik, 1976, S. 38

Einige Franz Joseph Biographien sprechen von einer jungen Frau, die aufschrie, weswegen der Kaiser zusammenzuckte und wodurch das Messer nicht voll traf und die Verletzung weniger stark ausfiel.⁵ Lässt sich diese Beschreibung des Attentats belegen in zeitgenössischen Quellen? Wurde diese Person geehrt, war dies womöglich auch Maria Breiteneder, verheiratete Tropsch, und wird dies von ihr oder im Rahmen der Berichterstattung zur Audienz aufgebracht?

Zeitungsartikel sprechen von einem kostbaren Geschenk, dass Maria Tropsch, geborene Breiteneder, bei ihrer Audienz erhielt. So stellt sich die Fragen, worum handelt es sich und lässt sich der verbleib, eine eventuelle künstlerische Gestaltung oder Anfertigung durch einen Hoflieferanten eruieren?

Genereller stellt sich die weiter zu fassende Frage, wer aller an der Rettung des Kaisers beteiligt war? Gab es noch andere kaum bekannte Beteiligte? Wann sind deren Ehrungen erfolgt und lässt sich deren Stellenwert vergleichen, auch in Relation der Geschenke zu ihrer jeweiligen Leistung?

Untersucht soll auch etwaiger neuer Informationsstand, durch die bisher in den Publikationen nicht beachtete Personen. Könnten sich bei einer verifizierten Beteiligung der Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, auch aus ihren Aussagen als Zeugin, in einem Verfahren oder im Rahmen der Audienz neue Erkenntnisse zum Ablauf des Attentats ergeben.

Können Theorien oder schlecht bis gar nicht belegte Schilderungen zum Ablauf des Attentats durch die Hinzufügung der Rolle der Maria Breiteneder, geborene Tropsch, ergänzt oder sogar bekräftigt bis bestätigt werden?

Alle gängigen Publikationen sprechen von der Polizei, welche herbeigerufen wurde und die Festnahme durchführte. Doch existierte eine solche 1853 noch nicht, sodass auch beantwortet werden muss, nicht nur ob Maria Breiteneder, geborene Tropsch, die Kräfte herbeirief, die den Attentäter festnahmen, sondern auch, wer diese waren und von wo diese kamen?

⁵ Corti, 1952, S. 106f.

2.2 Methodik und Aufbau

Nach Analyse der umfangreichen Quellen und Publikationen, welche sich vom Beginn bis zum Ende der Herrschaft Kaiser Franz Josephs I. spannen, von rechtshistorisch, juristischen Aspekten, Ermittlungsberichte und Akten, vom Neoabsolutismus bis zur Hochblüte des Wiener Hofes um 1900 mit Audienz und Beschaffungsakten ebenso der umfangreichen medialen Berichterstattung sowie der nicht enden wollenden Zahl an Biographien ist das Ziel der Arbeit die eng gesetzten, konkreten Fragestellungen zu beantworten.

Dies geschieht mittels Quellenauswertung, welche in zeitliche und kausale Zusammenhänge mit bereits Publiziertem eine Ergänzung des Wissens rund um das Attentat 1853 und insbesondere der Audienz 1909 darstellt.

Zu Beginn wird ein Überblick über die Quellen und Literaturlage gegeben, anschließend wichtige historische Grundlagen behandelt, mit Fokus auf ausgesuchte Teilbereiche, welche für Bezugnahmen im Zuge der Bearbeitung der Fragestellungen zentrale Bedeutung erhalten können.

Hierauf als ein Großkapitel wird zunächst das Attentat 1853 aus den Prozessakten wie den vorliegenden Publikationen betrachtet, hiernach alle bekannten Beteiligten sowie deren Ehrungen behandelt.

Als Einschub nun die zentrale Person dieser Arbeit, Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, der das nächste Kapitel gewidmet ist, wobei aus Primärquellen der Familie, des Archivs der Ursulinen, Gräber sowie Akten der polizeilichen Auskunft vor der Audienz ein biographischer Abriss erstellt werden kann.

Das zweite große Kapitel umfasst die Fragestellungen zu Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, und das Attentat, ihre Rolle wie ihre Rezeption in den Medien.

Das dritte Großkapitel befasst sich mit der Audienz am 14. Oktober 1909, worauf ebenso auf umfassende Quellen in den Archiven wie Zeitungsberichten zurückgegriffen werden wird.

Das abschließende Kapitel ist dem erhaltenen Geschenk, dessen Anschaffung, künstlerische Gestaltung und der Versuch der Klärung des Verbleibs, gewidmet.

Eine Zusammenfassung soll die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Arbeit erneut kurz darstellen. Dieser folgt der Nachweis sämtlicher in dieser Arbeit verwendeter Quellen und Literatur sowie die in Besitz der Nachfahren der Familie befindliche Dokumente in gescannter Form und eine Auswahl an Zeitungsberichten in einem Anhang.

3. Forschungsstand und Quellen

3.1 Werke zum Attentat 1853

Das Attentat selbst als zentraler Fokus ist Inhalt einiger weniger Arbeiten, wobei die mit Abstand umfangreichste Arbeit zum Attentat die Dissertation von Michaela Kovarik aus dem Jahr 1976 darstellt.

Diese ist eine von nur zwei Publikation, in welcher der zu untersuchende Umstand der Beteiligung und Ehrung von Maria Tropsch behandelt und sie namentlich genannt wird. In voller Länge findet sich:

„Noch im Jahre 1913, anlässlich des 60. Gedenktages, wurde versucht, letzte Zeugen des Attentats ausfindig zu machen. Dabei wurde festgestellt, daß Frau Maria Tropsch (+ 1910), die, wie sich später herausstellte, damals als 12-jähriges Mädchen angeblich die erste Meldung des Attentats überbrachte, im Jahre 1909 bei Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen wurde und ein kostbares Geschenk erhalten hat.“⁶

Die Arbeit behandelt ausgehend vom Attentat selbst, wobei zahlreiche Quellen in Archiven miteinbezogen wurden, dessen Auswirkungen und Folgen, sowohl für die beteiligten Personen wie die Politik in der Monarchie. Hier finden sich zudem kurze Lebensläufe der beteiligten Personen. Beschrieben werden die Verletzungen und Genesung Kaiser Franz Joseph I. ebenso wie Verfügungen nach dem Attentat, Reaktionen in der zeitgenössischen Presse sowie Glückwunschschriften, Gedichte und abgehaltene Gottesdienste zur Genesung.

Der Prozess gegen Libenyi nimmt ebenso ein eigenes Kapitel ein wie die Suche nach Mitverschörern und politische und soziale Hintergründe.

Maximilian O'Donnell und Joseph Ettenreich werden als Retter zusammengefasst und deren Ehrungen fanden Eingang in die Dissertation und wurden miteinander

⁶ Kovarik, 1976, S. 38

verglichen. Hierbei wird die Theorie aufgestellt, dass der bürgerliche Ettenreich bevorzugt wurde, dessen Tat heroisiert dargestellt und im Vergleich der adelige O'Donnell in der gelenkten Presse weniger Aufmerksamkeit erhielt und generell unter der Zurücksetzung litt, weswegen er sich verbittert zurückzog.⁷

Die Beschreibung des Ablaufs des Attentats lässt bei der Verhaftung des Attentäters Platz für die Tat Maria Breiteneders, da die, hier als Polizeibeamten, bezeichneten Männer etwa 10 Minuten nach dem Attentat eintrafen. Es finden sich auch keine Beschreibungen, welche der Rolle Maria Breiteneders widersprechen würde.

Etwa die zweite Hälfte dieser Arbeit befasst sich mit der im Alltag prägnantesten Folge des Attentats, der Wiener Votivkirche aus kunsthistorischer und baugeschichtlicher Perspektive.

Im Jahr 1973 erschien der Aufsatz „Der Mordanschlag auf Kaiser Franz Josef am 18. Februar 1853“ von Friedrich Benesch in der vom Verein für Geschichte der Stadt Wien publizierten Zeitschrift Wiener Geschichtsblätter. Dieser Aufsatz legt seinen Schwerpunkt auf die handelnden Personen, insbesondere auf Josef Ettenreich. Maria Tropsch (geborene Breiteneder) findet auch hier Erwähnung:

„Die kleine Maria Breiteneder, ein zwölfjähriges Mädchen, holte die Wache des nahen Kärntner Tores, und Ettenreich wurde nach mehr als zehn langen Minuten erlöst.“⁸

Hier wiederum findet sich kein Verweis auf eine erfolgte Ehrung und die Sonderaudienz Maria Tropschs, geborene Breiteneder, bei Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1909.

Beide Werke, welche Maria Tropsch, geborene Breiteneder, erwähnen, beziehen sich auf Zeitungsartikel zum Jubiläum der Errettung des Kaisers 1913. Keine der beiden Arbeiten verweist auf Artikel des Jahres 1909, wobei es die Audienz beinahe in jede Zeitung der Monarchie schaffte und teilweise sogar zu mehrseitige Artikeln brachte⁹, noch auf Unterlagen aus dem Jahre 1853.

⁷ Kovarik, 1976, S. 33-36

⁸ Benesch, 1973, S. 39

⁹ Vgl. Kap. 8.3 Mediale Berichterstattung

Hierbei wird sogleich die zentrale Fragestellung neben der Rolle der Maria Breiteneder, geborene Tropsch, beim Attentat, wieder aufgeworfen. Lassen sich Belege finden, um die Angaben, welche zur Audienz und Ehrung führten, zu bestätigen?

Anzumerken ist noch, dass die Rolle der Maria Tropsch, geborene Breiteneder, als diejenige, welche die Wache herbeirief, nicht in die Dissertation von Michaela Kovarik, welche 3 Jahre nach diesem Aufsatz vorgelegt wurde, übernommen wurde, obwohl es dort eine Lücke in der Beschreibung des Ablaufes des Attentats darstellt.

Zur Themenlage des Attentats ist bereits 1963 von Edmund Danick ein Aufsatz mit dem Titel „Der Mordversuch Johann Libényis an Kaiser Franz Joseph I.“ in der Zeitschrift „Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich“ erschienen.

Dieser fokussiert auf die Niederschlagung der Revolution und die Stimmung der Bevölkerung Anfang der 1850er Jahren. Die Beschreibung des Attentats übernimmt die Schilderung einer aufschreienden Frau, sekundenbruchteile bevor Libenyi zustach¹⁰, ohne diese näher zu benennen und dass die herbeigerufene Polizeipatrouille den Attentäter festnahm, ohne auf die Person einzugehen, die sie verständigte.

Namentlich findet Maria Tropsch, geborene Breiteneder, keine Erwähnung.

Ein zentrales Werk zum Attentat stellt die zeitgemäße Schilderung mit dem vollen Titel *„Das Attentat auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. am 18. Februar 1853. Vollständige und authentische Schilderung des entsetzlichen Ereignisses und der darüber gepflogenen Untersuchungen. Mit den wichtigsten, bezüglich Proclamationen, Bulletins, Adressen den vorzüglichsten aus Anlaß der glücklichen Rettung verfassten Gedichten.“* dar.

Es werden sehr genau der Schauplatz und das Attentat beschrieben, wobei eine heroisierende Erzählweise vorliegt, die sich wohl nicht immer ganz genau an den Fakten orientieren dürfte. So soll ein Publikum von 50 Menschen, in Angst um seine Majestät, anwesend verharren, während Ettenreich alleine den Meuchelmörder bändigte.¹¹ In der Schilderung jedoch wird Maria Breiteneder, verheiratete Tropsch,

¹⁰ Vgl. Corti, 1952, S. 106

¹¹ Vgl. Attentat, 1853, S. 18-20

nicht genannt. Die Verhaftung wird ebenso detailreich geschildert und erwähnt trotzdem keine Person, weder Maria Tropsch noch jemand anderes, noch eine andere schlüssige Erklärung wie die Einsatzkräfte von dem Anschlag erfuhren und schließlich zum Ort des Attentates kamen.

Neben der Beschreibung des Attentats finden sich zahlreiche Loyalitätsbeweise, Gedichte, zur Genesung ebenso wie die offiziellen Bulletins der Leibärzte zum Gesundheitszustand des Kaisers.

Die Messerattacke Johann Libenyi's findet sich zudem in einer Auswahl von Werken über Attentate und politische Morde. Während diese allgemeinen Betrachtungen zur Motivationslagen, Parallelentwicklungen und vernetzte Betrachtungen interessante Aspekte liefern, ist der Informationsgehalt zu den einzelnen, behandelten Geschehnissen, aufgrund des Verzichts individueller Recherche, ohne inhaltlicher Neuerungen oder weithin unbekannten Quellen, bescheiden. Zu dieser Kategorie sind beispielsweise „Attentate in Österreich“ von Reinhard Pohanka zu zählen, welches das im Wien Museum befindliche Gemälde des Libenyi Attentats sogar am Umschlagbild zeigt.¹²

3.2 Kaiser Franz Joseph I. Biographien

Neben den überschaubaren Publikationen zum Attentat selbst, existieren zahllosen Biographien zu Kaiser Franz Joseph I., nochmals durch das Jahr 2016 gesteigert und die aktuellsten Forschungsstände und Diskussionspunkte wiedergebend, welche das Attentat vom 18. Februar 1853 in unterschiedlichem Umfang und inhaltlicher Tiefe aufgreifen.

Eine Auswahl der Franz Joseph I. Biografien und deren Sichtweisen wird gegeben, wobei vorab zu bemerken ist, dass Maria Tropsch, geborene Breiteneder, in keiner namentlich erwähnt wird.

In einer der Standardbiographien, dem dreiteiligen Werk von Egon Caesar Conte Conti, wird im zweiten Buch, „Mensch und Herrscher. Zwischen Thronbesteigung

¹² Vgl. zB: Pohanka, 2001

und Berliner Kongress“, welches 1953 erschienen ist, sehr ausführlich auf das Attentat eingegangen.

Wenn auch einige Aussagen kaum belegt sind und teilweise in späteren Arbeiten kritisch betrachtet werden¹³, wie die Tatsache, Kaiser Franz Joseph I. hätte Ettenreich aufgefordert „Schlagen sie ihn doch nicht!“ als dieser Libenyi zu Boden ringt,¹⁴ werden hier bereits viele Quellen herangezogen, welche sich auch in den spezifischen Arbeiten zum Attentat finden.

Die detaillierte Beschreibung des Attentats beinhaltet einige Aussagen, mit schlechter oder ohne angegebener Quellenlage, welche womöglich durch die Angaben der Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, bestätigt werden könnten. Hierdurch gewinnt diese Beschreibung in Bezug auf die Fragestellungen an Bedeutung.

So findet sich die unbelegte Aussage, dass der Schrei einer jungen Frau den Kaiser aufschrecken ließ und deshalb die Verletzungen so relativ schwach ausfielen.¹⁵ Diese wird in einige Biographien und dem Aufsatz zum Attentat von Edmund Danick ebenso wiedergegeben.

Zur Herbeiholung der Polizei findet sich keine Angabe einer Person, die die Polizei rief. Es wird auf Ettenreich fokussiert der Libenyi trotz massivem Widerstand am Boden so lange festhält *„bis eine schleunigst herbeigerufene Polizeipatrouille zu seiner Verhaftung am Platze erscheint.“*¹⁶

Das 2015 erschienene Buch „Franz Joseph. Kaiser von Österreich, König von Ungarn 1830-1916. Eine Biographie“ von Karl und Michaela Vocolka thematisiert das Attentat ausgiebiger als die meisten anderen Publikationen zum Jahre 2016, jedoch ohne neue Erkenntnisse, wie auch die zahllosen anderen Biographien, welche in den letzten Jahrzehnten erschienen waren.

¹³ Vgl. u.a. Kovarik, 1976

¹⁴ Corti, 1952, S. 106

¹⁵ Corti, 1952, S. 106

¹⁶ Corti, 1952, S. 106

3.3 Publizierte Tagebücher Beteiligter

Zum Attentat lassen sich einige publizierte Tagebücher von Personen aus der Umgebung von Beteiligten, sowohl des Kaisers, im Fall des Flügeladjutanten Hugo Freiherr von Weckbecker oder des Ministers Kempton, sowie der Tochter des Fleischermeisters Josef Ettenreich, heranziehen.

Das Tagebuch der Betty Ettenreich, der einzigen Tochter, die unter anderem am Tag des Attentats in einem Eintrag niederschrieb, was ihr Vater ihr von diesem erzählte, wurde nur auszugsweise veröffentlicht. Unter anderem sind die Tage vom 18-20. Februar 1853 mehrmals abgedruckt worden, zuerst am 16. Februar 1913 im Neuen Wiener Tagblatt auf den Seiten 7 und 8 anlässlich der Berichterstattung zum 60. Jahrestag des Attentats.¹⁷

Zum Ablauf des Alltags der Flügeladjutanten, auch der Eindrücke der Tage um und nach dem Attentat, existiert das Tagebuch des zweiten Flügeladjutanten seiner Majestät, des Feldmarschall-Leutnant Hugo Freiherr von Weckbecker, welches 1966 von Wilhelm Weckbecker in zwei Teilen publiziert wurde, wobei der zweite Teil die Jahre 1820-1866 und somit den Zeitraum, der für diese Arbeit von Bedeutung ist, umfasst.

Zum Attentat aus Sicht der Regierung, abseits von Zeitungsberichten, um mögliche Strategien, Beratschlagungen besser nachvollziehen zu können, existiert das Tagebuch des Polizeiministers Kempton aus den Jahren 1848-1859 sowie das 1960 publizierte Werk „Aus dem Nachlaß des Freiherrn Carl Friedrich Kübeck von Kübau - Tagebücher, Briefe, Aktenstücke 1841-1855.“

3.4 Der Hofstaat unter Kaiser Franz Joseph I.

Zum Hofstaat findet sich zu Ablauf, Strukturen und Detailansichten bis heute vor allem umfangreiche Literatur aus der Zeit des Bestehens des k.u.k. Hofes. So beispielsweise „Der k.k. Hofdienst“ aus dem Jahre 1905 oder „Zur Geschichte der

¹⁷ Vgl. Kap.3.6.2 Zeitungsartikel zum Jahrestag des Attentats.

obersten Hofämter in Österreich“, die Andreas Meisser 1871 in der „Heraldisch genealogischen Zeitschrift“ publizierte.

Aktuellere Veröffentlichungen, soweit ersichtlich, gehen lediglich von Martina Winkelhofer¹⁸ aus, die sich in ihrer Diplomarbeit¹⁹, wie Dissertation²⁰ mit dem franko-josephinischen Hofstaat, dessen Aufbau, der Administration, dem Hofzeremoniell sowie des Wirkungskreises der Hofstäbe und Chargen sowie den obersten Hofbeamten befasste.

Die Inhalte sind zudem ergänzt als Buch unter dem Titel in „*viribus unitis. Der Kaiser und sein Hof*“²¹ erschienen. Unter dem erweiterten Titel „*Viribus Unitis: Der Kaiser und sein Hof. Ein neues Franz-Joseph-Bild.*“ Erschien das Buch, nun mit größeren Abbildungen und neuem Einband, im Jahre 2014 erneut. Für diese Arbeit ist vor allem die Rolle, Aufgaben und Verhältnisse der einzelnen Chargen doppelt relevant. Einerseits bezüglich der im Zuge des Attentats involvierten Personen, andererseits die Abläufe des Zustandekommens einer Audienz, Vorschläge für Ehrungen sowie die Anschaffung von Geschenken.

Ergänzt wird dies durch umfangreichere Betrachtungen zum inneren Ablauf des Hofstaates, der Organisation und Bedeutung von Audienzen in der fast 900 Seiten starken Dissertation: „*Obersthofmeister Alfred Fürst von Montenuovo. Höfische Geschichte in den beiden letzten Jahrzehnten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1896 - 1916)*“, welche 1991 an der Universität Wien von Margit Silber eingereicht wurde.

Zum Hofzeremoniell und dessen Entwicklung bot sich zudem mit „*Zeremoniell und Rangordnung am Wiener Hof in der Neuzeit*“²² eine weitere Diplomarbeit an der Universität Wien als weiteres Werk an.

Neben den genannten, wissenschaftlichen Arbeiten, findet sich für einen schnellen erster Überblick über den Hofstaat und die Hofburg eine umfangreiche Bandbreite an Publikationen mit populärerer Aufmachung. Hier ist nun dennoch zum Beispiel

¹⁸ seit 2010 Winkelhofer-Thyri

¹⁹ Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005

Anmerkung: Zur Unterscheidung der einzelnen Arbeiten unter dem Namen Winkelhofer sind hier wie in weiterer Folge bereits in der Fußnote die Titel zusätzlich angeführt.

²⁰ Winkelhofer-Thyri, 2010

²¹ Vgl. Winkelhofer, *Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof*, 2008

²² Vgl. Kreuz, 2006

die überarbeitete Version des 2004 erschienen Buchs „Glanz und Glorie. Die Hofburg unter Kaiser Franz Joseph“ nun 2016 unter dem Titel „Die Wiener Hofburg unter Kaiser Franz Joseph“ von Richard H. Kastner zu nennen. Da nicht einmal die Rechtschreibung angepasst wurde, bieten beide Bücher idente Information, welche vor allem im Bereich der Hofstäbe, Leibärzte, Hofprotokolle wie Aufgaben der Burgwache und beschriebene Stockwerkgrundrisse selten behandelte Aspekte beinhaltet. Es wurde zudem vor allem herangezogen, da dieses Buch auf im Privatbesitz befindliche Unterlagen aus dem Nachlass des Leibkammerdieners Eugen Ketterls zurückgreift und diese auch teilweise im Anhang abdruckt.²³

Zum Themenbereich der Flügeladjutanten des Kaisers finden sich neben den Kapiteln in bereits genannten Werken zum Hofstaat insbesondere für den Ablauf bei Hof, Probleme, Einblicke in Entscheidungsprozesse Informationen in den Biographien ehemaliger Flügeladjutanten, wie beispielsweise Hugo Freiherr von Weckbecker²⁴ für die 1850er Jahre oder für die Zeit um 1909 die Autobiographie des nachmaligen Reichsverwesers und Admiral Nikolaus von Horthy von Nagybánya.²⁵ Zudem die als Tagebücher bezeichneten offiziellen Eintragungen, aufgearbeitet in „Die Tagebücher der Flügeladjutanten Kaiser Franz Joseph I.“ von Ingrid Zeller.²⁶

3.5 Polizei, Garden und die Sicherheit des Kaisers

Die Rolle der Sicherheit des Kaisers am Hof ist eng mit jenen der Leibgarden verknüpft. Die k.u.k. Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof von 1518-1918 von Rolf M. Urrisk-Obertynski bietet mit einem historischen Abriss, der Aufgaben der einzelnen Leibgarden, deren Verhältnis zueinander sowie der jeweiligen Bedeutung als Wachkörper oder für Repräsentationsaufgaben eine fundierte Basis für die Fragestellungen in diesem Zusammenhang.

Zur Bearbeitung der Fragestellungen wer verständigt und herbeigerufen wurde, wer die Festnahmen durchführte und somit zur Geschichte der Sicherheitsorgane in Wien, finden sich vor allem anlässlich von Jubiläen veröffentlichte Werke, wie „80

²³ Kastner, 2016, S. 138-157

²⁴ Vgl. Weckbecker, 1966

²⁵ Vgl. Horthy von Nagybánya, 1953

²⁶ Vgl. Zeller, 1969

Jahre Wiener Sicherheitswache“, welches von der Bundespolizeidirektion Wien herausgegeben wurde. Ergänzt werden diese durch das zweibändige Werk „Die Wiener Polizei“ von Hermann Oberhummer sowie aktuelle wie zeitgenössische organisatorische Publikationen wie „Die Kommandostrukturen der Gendarmerie“²⁷.

Als Spätfolge der Summe an Attentaten in Europa entwickelt sich sowohl eine internationale Zusammenarbeit der Sicherheitskräfte wie neue Überlegungen zu Sicherheitsmaßnahmen von Herrschern. Während es zum Wiener Hof noch kaum aufgearbeitetes Material gibt ist es international bereits relativ gut erforscht, besonders für das deutsche Kaiserreich. Hier ist das 2014 erscheinende Werk „Fürst, sind Sie unverletzt?“ Attentate im Kaiserreich 1871-1914 besonders hervorzuheben. Neben umfangreicher Recherche in den Archiven der Berliner Polizei und dem Brandenburg-Preußischen Hausarchiv sind auch internationale Polizeikooperationen, vor allem in Bezug auf die Gefahr italienischer Anarchisten²⁸ und die Entstehung internationaler Polizeikonferenzen²⁹, deren erste Schritte bereits 1851 von österreichischer Seite innerhalb des deutschen Bundes gesetzt wurden, auch für diese Arbeit relevant. Ergänzt werden diese thematisch durch eine umfangreiche Darstellung des Personenschutzes hochstehender Persönlichkeiten im deutschen Kaiserreich, als Vergleichsgrundlage, auch da dieses kaum von Attentaten betroffen war.

3.6 Zeitungsartikel

3.6.1 Zeitungsartikel zum Attentat 1853

Als Quellen sowohl zum Attentat, der Reaktionen, Folgen wie Nennung, Ehrungen von Beteiligten spielen Zeitungen, vor allem die Wiener Zeitung, eine wichtige Rolle. So findet sich neben offiziellen Stellungnahmen, ersten Information über das Attentat, welche an die Kronländer ging und bereits um 4 Uhr nachmittags des 18.02.1853 als Extrablatt der Wiener Zeitung erschienen war.³⁰

²⁷ In den 1850er Jahren war auch die Gendarmerie, der Armee unterstellt, in Wien im Einsatz. So war der erste Zug des Gendarmerie-Regiments Nr. 1 mit dem Gebiet „Wien Innere Stadt“ zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung betraut - Hesztera, 1994, S. 63

²⁸ Mühlwinkel, 2014, S. 191-204

²⁹ Mühlwinkel, 2014, S. 204-211

³⁰ Extrablatt der Wiener Zeitung, 18.02.1853

Zudem sind in der Zeitung „Humorsit und Wiener Puch“ im Frühjahr 1853 einige Artikel über Ehrungen im Zusammenhang mit dem Attentat, beispielsweise über das „chirurgische Subjekt Johann Wendelberger“, der ein „Geldgeschenk aus der Privatkassa des Monarchen“ erhielt³¹, besonders hervorzuheben.

3.6.2 Zeitungsartikel zum Jahrestat des Attentats.

Abgesehen von den Artikeln direkt nach dem Attentat, finden sich insbesondere während der Regentschaft Kaiser Franz Josefs I. bis 1913 stets Artikel zur Errettung des Kaisers, zur Erinnerung an das Attentat, teilweise noch nach Ende der Monarchie.

Einige erwähnen im Jahr 1913, wohl auch durch die zeitliche Nähe zur breit medial behandelten Audienz 1909, die Rolle Maria Breiteneders (verheiratet Tropsch) beim Attentat 1853, wiederum eine Auswahl derer berichten auch von der Audienz.

Als Quellen sind Berichte zu den Jahrestagen auch deshalb interessant, da beispielsweise am 16. Februar 1913 das Neue Wiener Tagblatt auf den Seiten 7 und 8, anlässlich der Berichterstattung zum 60. Jahrestag des Attentats, auszugsweise das Tagebuch Betty Ettenreichs, der einzigen Tochter, veröffentlichte, in welchem sie die Erzählungen ihres Vaters niederschrieb.³²

3.6.3 Zeitungsartikel zur Audienz 1909

Nahezu jede Zeitung in der k.u.k. Monarchie berichtete über die Audienz der Frau Maria Tropsch in den Tagen danach. Besonders hervorzuheben sind neben Berichterstattung innerhalb der Monarchie vom Pesti Naplo³³ aus Ungarn bis zur tschechischen Narodni Listy³⁴ die internationale Reichweite, da selbst in Amerika die New York World über die Audienz schrieb.³⁵

³¹ Humorist und Wiener Puch, 26. Februar 1853

³² Vgl. Kap.3.3 21 Publierte Tagebücher Beteiligten

³³ Pesti Naplo, 15.10.1909 (Budapest)

³⁴ Narodni Listy, 14.10.1909 (Prag)

³⁵ New York World, 17.10.1909 (New York)

Im Nachlass der Tropsch Nachfahren³⁶ finden sich 66 Zeitungsartikeln aus dem Zeitraum vom 14.-23. Oktober 1909 über die Audienz, welche von der Firma „Observer“ an Maria Tropsch geliefert wurden.³⁷

Hier ist besonders ein 3 seitiger Artikel der Kronen Zeitung mit einem Interview mit Maria Tropsch, geborene Breiteneder, hervorzuheben.

Dieser, wenn auch leider durch eine journalistische Bearbeitung womöglich verändert, ist die Beschreibung der Geschehnisse in den Worten der Betroffenen. Dies kann besonders auch als Basis dienen, um die von ihr getätigten Aussagen einer Prüfung unterziehen zu können.

3.7 Unpublizierte Quellen

Während die Quellenlage der medialen Berichterstattung mit modernen Online-Werkzeugen und digitalisierter Zeitschriften eine unkomplizierte und umfassende Verfügbarkeit ermöglicht, ist dies bei Material aus Familienbesitz wie Archiven teilweise umso problematischer gewesen.

3.7.1 Prozessakten Libenyi

Zum Fall Libenyi wurden die wenigen in Österreich verbliebenen Akten im Justizpalastbrand zerstört, erhaltenen Reste wurden bei der Auslagerung nach Stammersdorf während des 2. Weltkriegs stark in Mitleidenschaft gezogen.³⁸

Die überwiegenden Aktenbestände wurden aufgrund der Bestimmungen des Art. 191 im Friedensvertrag von Trianon sowie entsprechend Art. 208 des Vertrags von St. Germain an Ungarn als Nachfolgestaat übergeben, da dieser Ansprüche auf Aktenmaterial zur ungarischen Geschichte hatte. Dies umfasste 189 Bände, 408 Faszikel und ein Aktenstück, darunter 17 Faszikel zum Fall Libenyi.³⁹

Diese Akten fanden teilweise Eingang in der Dissertation von Michaela Kovarik, wobei aufgrund der politischen Lage des herrschenden Kalten Kriegs zunächst nicht nachvollziehbar war, ob alle vorhandenen Akten auch zur Verfügung gestellt wurden oder überhaupt vorhanden waren. Soweit eruierbar, war dies jedoch der Fall. Vor

³⁶ Vgl. Kap.3.7.3 Dokumente aus dem Besitz der Nachfahren der Maria Breiteneder (Tropsch) und Kap.908.3 Mediale Berichterstattung

³⁷ Brief von Eduard Ziss vom 20. Mai 1978

³⁸ Vgl. Kovarik, 1976, S. IV

³⁹ Vgl Direktionsakten des Kriegsarchivs Nr. 897 vom 25.Mai 1923 , zitiert bei Kovarik, 1976, S. IVf.

der Dissertation Kovariks hat der ungarische Historiker Lajos Lukacs diese Akten bereits eingesehen und teilweise für ungarisch-sprachige Publikationen verwendet.⁴⁰ Die Akten befinden sich heute im Ungarischen Nationalarchiv.

3.7.2 Schulunterlagen des Archivs des Ordens der Ursulinen

Das Archiv des Ordens der Ursulinen befindet sich dezentral an den einzelnen Standorten der Ordensniederlassungen. Der Standort Wien, ursprünglich in der Johannesgasse, Ecke Seilerstätte, der heutigen Universität für Musik und darstellende Kunst, erlitt starke Kriegsverluste. Das verbleibende Archiv übersiedelte 1960 mit dem Kloster zum neuen Standort nach Mauer. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind relativ komplett die Zeugnisse aller Schülerinnen vorhanden⁴¹, zudem die Analen des Klosters. Diese handschriftlich abgefassten Bücher, welche jeweils mehrere Jahrzehnte umfassen, sind jedoch von rein religiöser Natur. Der für die Fragestellungen dieser Arbeit relevante Band ist mit „8. Analen“ bezeichnet, reicht von 1799-1864, das Jahr 1853 befindet sich auf den Seiten 414-441, und trägt die Archivnummer 51A. Verschiedene Schwester trugen die Geschehnisse der letzten Monate ein, beschrieben oft idente Geschehen unterschiedlich und nicht alle dieselben, hierdurch ist auch keine absolute Chronologie vorhanden. Inhaltlich finden sich, zumindest in den 1850er Jahren, keine Anmerkungen zu aktuellen politischen Geschehnissen oder zur Schule und den Schülerinnen.

Im Jahr 1853 findet sich ebenso wenig ein Eintrag zu irgendeiner Schülerin, auch keine Erwähnung zu Maria Breiteneder, auch das Attentat findet schlichtweg keine Erwähnung.

Neben den Analen existieren in anderen Klosterstandorten in Österreich sogenannte Chroniken, mit weltlicherer Ausrichtung, welche auch auf die Schule eingingen. Diese sind sehr umfangreich seit dem 16. Jahrhundert durchgängig beispielsweise in Klagenfurt für den dortigen Standort erhalten, existieren jedoch im Archiv in Wien für die Wiener Ordens und Schulniederlassung leider nicht mehr.

⁴⁰ Benesch, 1973 bezieht sich auf Lukacs

⁴¹ Diese stammen aus dem Archiv des Klosters, befinden sich aktuell, 2017, jedoch im Archiv der Schule der Ursulinen, Franz Asenbauer-Gasse 49, 1230 Wien, nicht des Klosters in der Franz Asenbauer-Gasse 53, 1230 Wien.

3.7.3 Dokumente aus dem Besitz der Nachfahren der Maria Breiteneder (Tropsch)

Einige Dokumente von Nachfahren der Familie Tropsch, welche vor allem zur Einreichung der Ahnenpässe während der Zeit des Nationalsozialismus‘ zusammengetragen wurden, sind nach wie vor in dafür vorgesehenen Einreich-Mappen verliehen, wie sie von den Behörden an die Familie zurückgingen.

Hierdurch lässt sich eine Aufstellung der Familie, der biographischen Eckdaten sowie Berufe und Wohnorte erheben. Leider sind nicht alle Dokumente in einem Familienzweig verfügbar, aus Briefen lassen sich Rückschlüsse auf weitere, aktuell nicht auffindbare Schriftstücke ziehen.

Ein erhaltenes und zentrales Stück ist das Testament der Tochter der Maria Tropsch, Marie Ziss. Dieses lag in Kopie ebenso bei den Unterlagen der Familie wie Briefe mit Maria Tropsch Enkel Eduard aus dem Jahre 1978, welcher einige vorhandene Unterlagen in Kontext bringt und auch den Verbleib des Geschenks aufklärt.

Die Pfarre in Hard in Vorarlberg erhielt das Geschenk, wie später genauer ausgeführt wird⁴², mitsamt Unterlagen. So schreibt der oben angeführte Eduard Ziss, dass sich keine Dokumente in der Familie befinden, *„weil ich diese ja dem Pfarrer von Hard, alle schriftlichen und gedruckten Unterlagen zum Nachweis der Echtheit des Kreuzes mitgegeben habe.“*⁴³

Die Pfarre verfügt aktuell über kein Archiv mehr, Teile, „relevante Bestände“, wurden nach Auskunft von Hochwürden Hubert Lenz, Pfarrer von Hard, in den 1980er Jahren an die Gemeinde Hard übergeben, wobei es selbst bei diesen noch zu großen Verlusten gekommen sein dürfte. Die restlichen befinden sich bis heute unaufgearbeitet, in wenigen Übersiedelungskartons und unzugänglich im Keller der Volksschule von Hard. Trotz zahlreicher Bemühungen war es nicht möglich, dort Zugang zu erhalten.

⁴² Vgl. Kap. 9 Geschenkkreuz, besonders Kap. 9.5 Verbleib des Kreuzes

⁴³ Brief des Eduard Ziss vom 24.9.1978

3.7.4 Quellen aus dem Haus Hof und Staatsarchiv

Die umfangreichsten Quellen zur Audienz und der Anfertigung des Geschenks finden sich im Haus Hof und Staatsarchiv. Hier sind einige Signaturen vorhanden, Eintragungen in das Zeremoniellprotokoll und die Neue Zeremoniellakten zur Audienz der Maria Tropsch. Zum kaiserlichen Geschenk an die Geehrte finden sich Unterlagen des Obersthofmeisteramtes zum Honorar für den Künstler, Richtlinien zur Anfertigung ebenso wie zur Expedition und Übernahme des Geschenks.

In den Akten der Kabinettskanzlei findet sich eine vor der Audienz ausgestellte polizeiliche Auskunft über die Familie Tropsch, ein Zeitungsartikel über die Audienz sowie in den Korrespondenzakten der Kabinettskanzlei zwei Dankschreiben und weitere Korrespondenz zwischen dem Kaiserhof und der Familie Tropsch. Weshalb genau dieser eine ausgeschnittene Zeitungsartikel, in die Akten aufgenommen wurde, ist nicht nachvollziehbar.

In den Akten im Haus-Hof und Staatsarchiv finden sich einige Widersprüche, sowohl intern als auch zu im Original in der Familie befindliche Dokumente. Obwohl es sich eindeutig, aufgrund des Datums und ihres ausgeschriebenen Namens, um Maria Tropsch und die zu untersuchende Audienz handelt, finden sich nicht nur in der polizeilichen Auskunft falsche Informationen, wie ein inkorrektes Geburtsdatum. Weiters in der Eintragung zur Sonderaudienz finden sich inhaltliche Fehler. Zum Beispiel wird in den Zeremoniellakten zur Audienz Maria Tropschs inkorrekt Weise vom „*Attentat im Jahre 1848*“ geschrieben.⁴⁴ Diese Widersprüche werden im Lauf der Arbeit zu behandeln sein.

Den Widersprüchen der polizeilichen Auskunft vor der Audienz, welche den Akten beiliegt, wird ein eigenes Unterkapitel gewidmet sein.⁴⁵

⁴⁴ Eintrag im Zeremoniellprotokoll n.133 fol. 22or zum 14. 10.1909

⁴⁵ Vgl. Kap.6.9 Widersprüche in der polizeilichen Auskunft Widersprüche in der polizeilichen Auskunft

4. Grundlagen und historischer Kontext

Als Vertiefung sei nachfolgend ein allgemeiner Überblick spezifischerer historischer Aspekte für das bessere Verständnis und die nötigen Hintergründe für die Beantwortung der Fragestellungen der Arbeit gegeben. Von den Strukturen und Abläufen des Hofstaats, Audienzen, die Sicherheit des Kaisers wie genereller Polizeiaufgaben in Wien Mitte des 19. Jahrhunderts ebenso wie ein nationaler Abriss vorangegangener Attentate in Wien auf Herrscher und deren Folgen.

4.1 Audienzen und Hofstaat

Der Kaiser übernahm nicht nur ein Land, dass durch die Revolution in einer schwierigen Lage war, sondern auch einen Hofstaat, der in den Grundzügen noch auf Traditionen des Spätmittelalters beruhte und ein komplexes Wirtschafts- und Sozialgefüge darstellte.⁴⁶ Dessen Organisation war auf vier Hofämter aufgeteilt, welche die anfallenden Aufgabenbereiche sowohl durch Ehrendienste wie Verwaltungsbeamte erledigten. Grundlegend waren die Wirkungskreise durch Kaiser Ferdinand I. (HRR)⁴⁷ festgelegt worden und weitgehend unverändert geblieben. Die vier Grundeinheiten des Hofes sind das Obersthofmeisteramt, das Oberstkämmereramt, das Obersthofmarschallamt und das Oberststallmeisteramt. Die vier obersten Hofchargen waren die jeweiligen Obersthofmeister, Oberstkämmerer, Obersthofmarschall und Oberststallmeister, welche nach der kaiserlichen Familie die ranghöchsten Stellungen am Hofe innehatten. Der Hofstaat war behördenmäßig organisiert, mit dem Obersthofmeisteramt an führender Stelle. Dies kam auch bei der Abstammung zum Ausdruck, da der Obersthofmeister stets von fürstlicher Abstammung war, die anderen obersten Hofchargen auch gräflicher Familien entstammen konnten.⁴⁸

Zusätzlich finden sich am Hof Verbindungsstellen der militärischen Verwaltung, mit der Militärkanzlei, sowie zur zivilen Verwaltung, mit der Kabinettkanzlei.

⁴⁶ Zu Detailansichten, Strukturen, staatswissenschaftlicher Sicht sowie Geschichte der Hofämter siehe u.a.: Meisser, 1871 ; Zolger, 1917 ; Silber, 1991 ; Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005 ; Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008 ; Winkelhofer-Thyri, 2010

⁴⁷ Kaiser Ferdinand I. (HRR), regierend als Erzherzog von Österreich ab 1521, als solcher erließ er 1527 und 1537 Hofordnungen, welche die Aufgaben definierten und nahezu unverändert bis 1918 in Kraft blieben, nicht zu verwechseln mit Kaiser Ferdinand I. von Österreich, regierend 1835-1848.

⁴⁸ Zolger, 1917, S. 150-153 zitiert bei Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 25

Im Laufe der Regentschaft Kaiser Franz Joseph I. fand vor allem seit 1867 eine zunehmende Trennung der Regierungsgeschäfte und der Aufgaben der Hofämter statt.

4.1.1 Obersthofmeisteramt

Das Obersthofmeisteramt war die zentrale Verwaltung des Hofes, verantwortlich für das Zeremoniell genauso wie für die organisatorischen Abläufe. Hierzu waren dem Obersthofmeister zahlreichen Abteilungen unterstellt.

Der Obersthofmeister Seiner Majestät war der höchste Beamte des Hofstaats und Leiter des gleichnamigen Amtes. Der Posten eines Obersthofmeister waren auch für andere ranghohe Mitglieder der kaiserlichen Familie vorgesehen und waren ebenso angesehene Posten und eine gute Aufstiegschance. Ein wäre als Beispiel der Obersthofmeister Kronprinz Rudolphs, Vizeadmiral Karl Albert Graf Bombelles, der zuvor bereits Kaiser Maximilian nach Mexiko begleitete, zu nennen.⁴⁹

Noch eindrucksvoller ist der Aufstieg des späteren Oberstkämmerermeisters Seiner Majestät Leopold Graf Gudenus, da er vor dieser Ernennung Obersthofmeister der Kronprinzessin-Witwe Stephanie war.⁵⁰

Das Obersthofmeisteramt hatte neben den Repräsentationsaufgaben auch Bau- und Reiseaufgaben, das Ordensdepartment sowie die Kontrolle der Finanzen und des Personals neben zahlreichen nachgeordneter Hilfsämter, von Post über Hoftheater bis zu den Garden, inne.⁵¹

Die ehrwürdige Stelle des Obersthofmeister wurde auf Lebenszeit besetzt. Aufgrund der langen Regierungszeit von 68 Jahren überlebte Franz Joseph I. vier seiner Obersthofmeister. Der erste war Fürst Lichtenstein, anschließend Konstantin Prinz Hohenlohe-Schillingfürst, gefolgt wiederum von einem Vertreter des Hauses Lichtenstein, Rudolph Prinz zu Lichtenstein.

⁴⁹ Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 1, Lfg. 2, 1954, S. 101

⁵⁰ Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005, S. 98
Der Aufstieg Leopold Gudenus, aus einer Freiherrnfamilie, stellt einen der bemerkenswertesten Aufstiege am Hof dar, wohl vor allem durch die gesellschaftliche Vernetzung aufgrund der Verwandtschaft seiner Frau Ida Colloredo mit fast allen damaligen obersten Hofchargen.

⁵¹ Vollständige Strukturierung des Obersthofmeisteramtes findet sich bei: Silber, 1991, S. 39-41

Zur Zeit der Audienz Maria Tropsch, geborene Breiteneder, war die Stelle des Obersthofmeisters seit 1908 von Alfred Fürst Montenuovo⁵² besetzt, der in der aktuellen Literatur vor allem aufgrund seiner abneigenden Haltung gegenüber aller Versuche einer Mitsprache von Thronfolger Franz Ferdinands bei Hofe Bekanntheit erlangte.⁵³

4.1.2 Oberstkämmereramt

Der Oberstkämmerer war in der Hierarchie der Hochämter der zweithöchste Rang, obwohl in den ersten Jahrzehnten der Regentschaft Kaiser Franz Josephs einigen Änderungen unterworfen⁵⁴ war, stellte er vor allem als Verwahrer des Privatbesitzes des Kaisers, des Hausschatzes, der kunsthistorischen Sammlungen und der Bibliothek eine wichtige Person dar. Zudem unterstehen dem Oberstkämmereramt die namensgebenden Kämmerer, eine vom Kaiser verliehene Würde.

Der Kämmererdienst umfasste neben der Anwesenheit bei Hofeierlichkeiten und Zeremonien, auch solchen des erweiterten Erzhauses, um das Cortège des Kaisers zu bilden, wie das persönliche Überbringen von Einladungen des Hofes an, in Wien befindliche, ausländische Botschafter, Fürsten und Staatsmänner.⁵⁵

Durch die verpflichtenden Dienstleistungen bei Hofe, mussten Kämmerer ihre Reisen, wie Wohnungswechsel dem Jahresrhythmus der Hofeierlichkeiten anpassen. Hierdurch wurde versucht, den Adel zu beschäftigen, zu kontrollieren und „*bei Hof zu disziplinieren*“.⁵⁶

Zusätzlich hatte das Oberstkämmereramt durch die Durchführung der Ahnenprobenexamination, der Prüfung der notwendigen 16 adelig geborenen Ahnen⁵⁷ und des Nachweises eines standesgemäßen Vermögens sowie eines tadellosen moralischen und politischen Verhaltens für alle Kämmerer eine machtvolle Stellung.

⁵² Die Familie Montenuovo, abstammend von der nicht standesgemäßen Verbindung von Erzherzogin Marie Louise und Adam Graf Neipperg, dessen italienisierten Name die Nachkommen nun trugen, wurde erst 1864 in den Fürstenstand erhoben. Besitzungen stammen vor allem durch die Familie der Mutter Alfred Montenuovo, einer Gräfin Batthyany.

Siehe dazu im Detail: Silber, 1991, S. 4-36

⁵³ Vgl. Aichelburg, 2014

⁵⁴ Änderungen vgl. Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005, S. 11f.

⁵⁵ Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 90f.

⁵⁶ Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 90

⁵⁷ Wort wörtlich „untadelhaften, altadelige Qualifikationen“, zudem waren unter anderem weitere Voraussetzungen wie das vollendete 24. Lebensjahr und eine österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft. Siehe: Zolger, 1917, S. 139-144

Umso mehr, da bei einem Verstoß, vor allem gegen das vorgeschriebene Verhalten, selbst Mitglieder altherwürdiger Hochadelsfamilien die Kämmererwürde wieder aberkannt bekamen.⁵⁸

Zum Zeitpunkt der Audienz Maria Tropschs, geborene Breiteneder, und der damit verbundenen Anschaffung des kaiserlichen Geschenks diente Leopold Graf Gudenus, seit 1907, als Oberstkämmerermeister.⁵⁹

4.1.3 Kabinettskanzlei

Vom „geheimes Kabinettssekretariat“ wie unter Maria Theresia ausgehend, entwickelte sich die, zunächst dem Oberstkämmerer und später dem Obersthofmeister unterstellte, Kabinettskanzlei zu einer eigenständigen Institution als Vermittlerrolle zwischen dem Kaiser, den Hofstellen und deren Verwaltung, analog zu Kabinetten heutiger Minister.

Als zentrale Aufgaben war die Kabinettskanzlei mit der Bearbeitung von direkt an den Kaiser gerichteten Schriftstücken befasst. Zugleich wurden vom Kaiser abgefasste Dokumente durch Ausfertigung und Ausgaben Allerhöchsten Entschließungen und Kabinettschreiben den Behörden und Stellen wiederum zur Kenntnis gebracht. Die Kabinettskanzlei war zudem für die Abwicklung des Audienzwesens zuständig.⁶⁰ In dieser Aufgaben galt es nicht nur die Koordinierung von etwa 80 Personen pro Termin, meistens zweimal in der Woche, sondern auch die ordnungsgemäßen Anweisungen der vom Kaiser in den Audienzen zugesagten Unterstützungen.⁶¹

4.1.4 Hofzeremoniell

Das Hofzeremoniell⁶² Wiener Prägung entwickelte sich zunächst aus den Einflüssen des burgundischen Erbes der Habsburger, welche somit ein äußerst strenges Zeremoniell kannte. Dieses erfuhr im Barock, vor allem unter Maria Theresia und Joseph II., durch eine Orientierung am freieren, französischen Stil eine Liberalisierung. Das Zere-

⁵⁸ Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 91 ; Beispiele für aberkannte Kämmererwürden unter der Regentschaft Kaiser Franz Joseph I. werden angeführt bei: Zolger, 1917, S. 139-144

⁵⁹ Vgl. Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005, S. 97-99

⁶⁰ Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 165-167 ; Zolger, 1917, S. 383-393

⁶¹ Vgl. Kastner, 2016, S. 19

⁶² Vgl. ua.: Kreuz, 2006 ; Winkelhofer-Thyri, 2010

monieell erfüllte mit über das Jahr verteilten, genau festgelegten Anlässen die Aufgabe der Verherrlichung und Sichtbarmachung der Stellung des Kaisers und der kaiserlichen Familie sowie der hohen Adelshäuser, definierte die Hierarchien und regelte die Umgangsformen bei Hofe.

So wurden alle Veranstaltungen am Wiener Hof durch Zeremonialvorschriften bis ins Detail geregelt. Das Zeremonieell ist zu unterteilen in Anlässe des Staates und des Hofes. Zu Ersterem zählen Staatsempfänge von Delegationen, Krönungen, Huldigungen, Eidesleistungen sowie die Eröffnung und Schließung des Reichsrates.

Höfische Anlässe waren allen voran Audienzen, Cercles⁶³, Empfänge fremder Fürsten, Hoftafeln wie Galadiner und die Hofbälle. Zusätzlich jährlich stattfindende religiöse Zeremonien von der Fronleichnamsprozession bis zur Gründonnerstagsfußwaschung ergänzt durch weltliche Ereignisse, allen voran der Neujahrsgratulations sowie einmalige Ereignisse wie Vermählungen, Taufen und Leichenbegängnisse.⁶⁴

Das Zeremonieell-Department, welches dem Obersthofmeisteramt unterstand, veröffentlichte zu jedem Anlass Vorgaben zum Zeremonieell, worin Anwesenheiten, für Hofehrendienste und die Garden, die Rangordnung der Teilnehmer sowie die Adjustierung vorgeschrieben wurde.⁶⁵

4.1.5 Audienzen am Wiener Hof

Ein wichtiger Aspekt des Hofzeremoniells stellen die Audienzen, vor allem in der franko-josephinischen Ära, dar. Diese unterscheiden sich in Allgemeine Audienzen, Antritts- und Abschiedsaudienzen von Botschaftern sowie „*Besondere Audienzen*“⁶⁶.

Staatsbürger durften mehrmals wöchentlich, meist zweimal pro Woche, beim Kaiser in allgemeinen Audienzen Vorsprechen, wobei zumeist Dank für erfolgte Ernennungen und Auszeichnungen persönlich überbracht wurden. Bewerber um eine Audienz mussten ein Gesuch an die Kabinettskanzlei richten. Der Kaiser wurde vom Obersthofmeister vorbereitet, Überraschungen gab es während Audienzen keine, da alles

⁶³ Frisch angeheiratete Gattinnen der Erzherzöge luden traditionell zu einem Cercle

⁶⁴ Zur Aufzählung vgl. Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 31-36

⁶⁵ Zeremonielle siehe: Kastner, 2016, S. 138-145

⁶⁶ Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 31

zuvor durch Beamte geregelt worden war. Andererseits wurden auch die Besucher von Beamten des Obersthofmeisteramtes auf die Audienz vorbereitet.⁶⁷

Bei Hof galten für die Audienzen analog die strengen Kleidungs Vorschriften, wobei Militärangehörige in Uniform, sonstige Zivilisten im Frack, Frauen in „*geschlossenen Kleidern in gedeckten Farben*“⁶⁸ zu erscheinen hatten, wobei besondere Zeiten wie Hoftrauer selbstverständlich berücksichtigt werden mussten.

Vor der Audienz versammelten sich alle zu empfangenden Bürger im ehemalige Beratungssaal der Deutschen Reichskanzlei, der unter Kaiser Franz Joseph I. als Audienzsaal diente. An allen Wänden des Saals hängen Gemälde von Johann Peter Krafft, welche das Leben Kaiser Franz II./I. zeigen.⁶⁹ Von diesem führten Türen zum Audienzzimmer, an welches das Adjutantenzimmer und in weiterer Folge auch das Arbeitszimmer des Kaisers grenzte. Offiziere der Ersten Arcieren-Leibgarde und der königlich-ungarischen Adeligen-Leibgarde bildeten die Ehrenwache. Anschließend wurden die Namen vom diensthabenden Adjutanten seiner Majestät aufgerufen und abgeglichen. Zu den Audienzen wurde stets ein Audienzbuch geführt, welches die Gründe für den Besuch und das jeweilige Anliegen beinhaltete. Audienzen waren sehr zeiteffizient gestaltet, sodass sich die treffende Beschreibung findet:

*„Meist war die Audienz schneller vorbei, als den Besuchern überhaupt bewusst war.“*⁷⁰

Längere Audienzen wurden unabhängig von den Zeitfenstern der allgemeinen Audienzen abgehalten. Zu jenen erfolgte eine persönliche Einladung des Kaisers und diese fanden meist unter Vier Augen statt.⁷¹ Zwischen Audienzen mit maximal 3 Minuten Dauer, derer Art teilweise mehrere hundert pro Monat, absolviert wurden und „Besonderer Audienzen“ auf Einladung Seiner Majestät wurde im strengen Hofprotokoll stark unterschieden.⁷²

Obwohl Kaiser Franz Joseph I. sehr fleißig bei den Audienzen war, entstehen die teils publizierten Zahlen einerseits durch hochgerechnete Wochen, andererseits dadurch, dass die Aufzeichnungen des Hofes jedes Treffen als „Audienz“ anführen.

⁶⁷ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 23f. ; Kastner, 2016, S. 38

⁶⁸ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 23

⁶⁹ Für Fotografien um 1900 siehe: Kastner, 2016, S. 40-41

⁷⁰ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 25

⁷¹ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 25

⁷² Winkelhofer-Thyri, 2010, S. 31-36

So werden Treffen mit Mitglieder der Familie wie seiner Töchter ebenso als Audienz geführt wie am Weg nach Bad Ischl die Begrüßungen durch den Bürgermeister und Pfarrer von Ebensees bei der Durchreise am Bahnsteig. Teilweise wurden sogar gewissenhaft alle Gäste der fast täglichen Jagdausflüge in Bad Ischl aus Audienz-gäste gelistet.⁷³

Selbst bei dem beschriebenen Idealzustand von 3 Stunden zweimal die Woche und 3 Minuten je Audienz, sind es maximal 120 Audienzen, jedoch nur in den Wochen, in denen sich der Kaiser in der Hofburg befand und keine Feierlichkeiten des Kaiserhauses oder des Kirchenjahres anstanden.

4.1.6 Flügeladjutanten

Direkt beim Kaiser dienten stets zwischen 3 und 6 Flügeladjutanten⁷⁴, wovon turnusmäßig immer einer seinen Dienst versah, und ähnlich wie viele andere Posten am Hof, auf eine lange Tradition zurückblickten. Die Flügeladjutanten überbrachten ursprünglich die Befehle des Feldherrn an die Flügel der Schlachtaufstellung. Diese waren meist angesehene, höhere Offiziere oder Generäle, aus den verschiedensten Waffengattungen und Garnisonen des Reichs stammten, so auch noch unter Kaiser Franz Joseph I. Der Kaiser selbst entschied aus einer Auswahl an ihm vorgelegten verdienten und fleißigen Militärpersonen.⁷⁵

Die Flügeladjutanten waren der Militärkanzlei zugeordnet. Die Militärkanzlei kann als analoge Institution zur Kabinettskanzlei, nur für die Ausübung des Oberbefehls und als Verbindung des Kaisers zur militärischen Verwaltung gesehen werden. Die Institution der Flügeladjutanten war im Laufe der Regierung Franz Josefs immer wieder im Umbruch, so wurde 1856 ein eigenes Adjutanten-Corps gegründet, welches jedoch bereits 1860 wieder aufgelöst wurde. Die Grundaufgaben und Strukturen blieben jedoch unverändert.

Der Dienst orientierte sich ausnahmslos an der Tagesroutine des Kaisers und startete normalerweise um halb 3Uhr früh und dauert bis spät in die Nacht. Neben der permanenten Begleitung des Kaisers, von Spaziergängen über Reisen bis Manöver-

⁷³ Zeller, 1969, S. 9-15

⁷⁴ Vgl. Zolger, 1917, S. 393-406 ; Zeller, 1969 ; Kastner, 2016

⁷⁵ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 18

besuchen, oblag den Adjutanten auch der persönliche Aktenlauf zwischen dem Kaiser und dem Kriegsministerium, da diese als Militärs hier eine Schnittstelle darstellten. Der penibelste geführte offizielle Dienstplan der Flügeladjutanten existiert im Haus-Hof und Staatsarchiv heute jedoch leider nicht mehr.⁷⁶

Aufgrund des anspruchsvollen Dienstes behielten Adjutanten diesen Posten meist nur wenige Jahre und es herrschte eine ständige Fluktuation.⁷⁷

Der direkte Vorgesetzte war stets der erste Generaladjutant, der jedoch als aktiver General de jure nicht dem Hofstaat, sondern dem Kriegsministerium angehörte.

Im Jahre 1853 versahen drei Adjutanten ihren Dienst beim Kaiser, Oberstleutnant Maximilian Graf O'Donell, seit 1849, Major Baron Boxberg sowie Feldmarschall-Leutnant Hugo Freiherr Weckbecker, beide seit dem 24.12.1851.⁷⁸

Am Tag des Attentats, dem 18. Februar 1853, war Feldmarschall-Leutnant Hugo Freiherr Weckbecker gemäß dem Dienstplan eingeteilt, konnte jedoch aufgrund einer Augenentzündung mehrere Tage lang seinem Dienst nicht nachkommen, sodass Maximilian Graf O'Donell an besagtem Tag übernahm.⁷⁹

4.1.7 Leibärzte

Die Leibärzte waren von einem medizinischen Standpunkt aus gesehen nicht mit besonders außergewöhnlichen Aufgaben betraut, jedoch hinsichtlich der zu behandelten Patienten. Die Auswirkungen einer ernsthaften Verletzung oder Erkrankung des Herrschers oder wichtiger Mitglieder dessen Familie können weitreichend sein, sodass stets im Hintergrund Ärzte anwesend waren. Der Kaiser verfügte über eigene Leibärzte, diese begleiteten ihn bei Jagdausflügen oder Manöverbesuchen ebenso wie bei Reisen.⁸⁰

⁷⁶ Vgl. idente Auskunft bereits an: Zeller, 1969, S. 5

⁷⁷ Winkelhofer, Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof, 2008, S. 18

⁷⁸ Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses, 1853, S. 7

⁷⁹ Weckbecker, 1966, S. 234

⁸⁰ Kastner, 2016, S. 32-37

4.2 Attentate im 19. Jahrhundert

Als ständiger Begleiter der Menschheitsgeschichte finden sich gezielte Angriff aus verschiedensten Motivationslagen auf hochstehende Personen als eine immanente Gefahr für Herrscher. Vor allem im 19. Jahrhundert kam es zu einer Häufung an Attentaten, da durch verbesserte Schusswaffen und Sprengstoffe nicht mehr zwingend die unmittelbare Nähe des Opfers gesucht werden musste.⁸¹

4.2.1 Überblick Attentate international

Sogleich im Jahr 1801 beginnt das 19. Jahrhundert mit einem tödlichen Attentat auf Zar Paul I., der am 12. März 1801⁸² als Folge des Seitenwechsels in den napoleonischen Kriegen durch eine Verschwörung aus Adel und Armeeeoffizieren erdrosselt worden war. Während die geschichtlich bis dato häufigere Variante des Attentäters aus dem engsten Umfeld, die größte Gefahr für Monarchen darstellte, zeigt sich besonders im Zarenreich der Trend während des 19. Jahrhunderts weg von der Palastverschwörung hin zu Anschlägen unbekannter Einzeltäter, mit Sprengstoff, denen der Herrscher zuvor noch nie begegnetet.

4.2.2 Attentat in Wien und Umgebung

Wien als Residenzstadt des Kaisers, sowie die nähere Umgebung, aufgrund der hohen Dichte an hochstehenden Persönlichkeiten wurde alleine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dreimal Schauplatz von Attentaten.

4.2.2.1 Attentat auf Napoleon in Schönbrunn

Der erste nennenswerte Vorfall ereignete sich am 12. Oktober 1809, als ein junger Mann versuchte Kaiser Napoleon zu erdolchen⁸³. Napoleon verbrachte nach der Schlacht von Wagram den Sommer und Herbst 1809 in Schönbrunn, während die

⁸¹ Vgl. Pohanka, 2001, S. 7-12

⁸² Nach julianischem Kalender

⁸³ Pohanka, 2001, S. 16-26 ; Borkowsky, 57/1898 ; Bitterauf, 69/1910 ; Wurzbach, Staps, Friedrich Gottlieb, 1878 (Band 37)

Verhandlungen mit Österreich stattfanden und hatte es sich zur Gewohnheit gemacht Truppenparaden abzunehmen, welche er meist von der Schlosstreppe aus beobachtete und welche auch zahlreiche Wiener als Zuschauer anlockte. Am 12. Oktober 1809 vormittags ging Kaiser Napoleon begleitet von seinen Adjutanten Rapp und von Berthier zum rechten Flügel des angetretenen Linien-Infanterie-Regiments, als aus der Menge der Zuschauer ein junger, gut gekleideter Mann heraustrat, an der Wache vorbeigang, sich dem Kaiser näherte und in die Tasche griff. In der Annahme, er wolle eine Bittschrift an den Kaiser übergeben, sprach ihn der Adjutant an und bat um das Gesuch. Hierauf erwiderte der Attentäter, er wolle es nur persönlich übergeben. Als er sich dem Kaiser weiter nähert, ruft der Adjutant bereitstehende Gendarmen, die den Attentäter festnehmen.

Der 17-jährige Friedrich Staps, Sohn eines Geistlichen aus Naumburg in Sachsen⁸⁴, gab sofort offen an, dass er Napoleon töten wollte, nachdem bei ihm ein Messer gefunden wurde. Napoleon begann nach der Parade den Attentäter persönlich zu verhören⁸⁵, glaubte dieser sei vom Geheimbund der Illuminaten⁸⁶, lässt ihn von seinem Leibarzt auf Wahnsinn untersuchen und befragte diesen weiter nach seinen Beweggründen, wobei Staps beispielsweise mit dem Namen Brutus nichts anfangen konnte.⁸⁷

Napoleon soll den Attentäter auch gefragt haben, ob er eine Begnadigung mit Dank annehmen würde, worauf hin dieser seine Tötungsabsicht wiederholte. Und sagte *„Sie zu töten ist kein Verbrechen, sondern eine Pflicht.“*⁸⁸

Friedrich Staps wurde in den kommenden Tagen erneut mehrmals verhört, wobei er gefasst bei seinen Aussagen blieb, in weiterer Folge am 15. Oktober vor einem Militärgericht wegen Spionage⁸⁹ angeklagt und zum Tode verurteilt wurde. Am Tag darauf wurde am Morgen das Urteil durch Erschießen in Wien Fünfhaus vollstreckt.⁹⁰

⁸⁴ Aktuell im deutschen Bundesland Sachsen-Anhalt

⁸⁵ Das Gespräch zwischen Napoleon und Staps, bei dem General Rapp anwesend war, findet sich in seinen Memoiren, Cap. 21, zitiert bei: Wurzbach, Staps, Friedrich Gottlieb, 1878 (Band 37), S. 148f.

⁸⁶ Pohanka, 2001, S. 18

⁸⁷ Pohanka, 2001, S. 20

⁸⁸ Pohanka, 2001, S. 19

⁸⁹ Teilweise wird vermutet, dass dies geschah um das Attentat besser geheim halten zu können.

Vgl. Pohanka, 2001, S. 22

⁹⁰ Pohanka, 2001, S. 18

Der Attentatsversuch wurde geheim gehalten, erst 1813 findet sich im russisch-deutschen Volksblattes „*Die Biene*“ die ersten gedruckten Sätze über den Attentatsversuch. In den folgenden Jahren wurde Friedrich Staps zum deutschen Held verklärt, auch, da seine letzten Worte „*Es lebe die Freiheit, es lebe Deutschland!*“⁹¹ gewesen sein sollen.

So findet sich beispielsweise:

*„Wie heißt der herrliche Jüngling, der im Jahre 1809 in einem heldenmüthigen, aber unglücklichen Versuche, den finsternen Verbrecher von Ajaccio zu ermorden, sein Leben zum Todtenopfer für sein Vaterland darbrachte? [...] O Ruhm uns, er war ein Deutscher!“*⁹²

Es wurden keine aufgrund des Attentats stattgefundenen Belohnungen oder Ehrungen gefunden, wohl auch dadurch verbunden, dass dieses geheim gehalten wurde.

4.2.2.2 Attentat auf Ferdinand V. von Ungarn

Ferdinand V.⁹³ von Ungarn verbrachte wie jedes Jahr seit 1803 auch 1832 seine Sommerfrische in Baden bei Wien. Mit der kaiserlichen Familie reisten stets auch große Teile des Hofstaats in die Stadt südlich von Wien, die Anwesenheit wiederum sorgte auch für die Ansiedelung von Wiener Bürgern und Offizieren in Baden, um der Herrscherfamilie nahe zu sein, deren Mitglieder auf regelmäßig Spaziergängen gesehen werden konnten.

Am 9. August 1832 besuchte Ferdinand V., wie jeden Tag, die heilige Messe um anschließend einen Spaziergang zu unternehmen. Hierbei wird er begleitet von Rudolph Graf Salis-Zizers⁹⁴, ein verdienter Offizier der napoleonischen Kriege, Ritter des Militär-Maria Theresien Ordens, der seit 1822 Dienstkämmerer bei Kronprinz Ferdinand war und im Juni 1832 zum Feldmarschall-Lieutenant wie Obersthofmeister Erzherzog Franz Karls ernannt worden war. Während des Spaziergangs folgte

⁹¹ Zitiert bei: Wurzbach, Staps, Friedrich Gottlieb, 1878 (Band 37), S. 151 aus „Russisch-deutsches Volksblatt 1813“

⁹² Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, Nr. 167/1814

⁹³ Zum Attentat: Pohanka, 2001, S. 27-35

Zur Person (inkl Attentat): Schütz, 1983

Kronprinz Ferdinand, der älteste Sohn von Kaiser Franz II./I., wurde bereits 1830 zum König von Ungarn gekrönt, als Ferdinand V, nach dem Tod seines Vaters wurde er 1835 als Ferdinand I. Kaiser von Österreich.

⁹⁴ Wurzbach, Salis-Zizers, Rudolph (I.) Graf, 1874 (Band 28)

ihnen der ehemalige Hauptmann der k.k. Armee Franz Reindl, der, nachdem am Stadtrand der Bergstraße Richtung des Helenentals die letzten Häuser passiert wurden, aus seinem Mantel ein Terzerol⁹⁵ nahm und von hinten auf Ferdinand V. schoss.⁹⁶

Die Kugel blieb jedoch im Futter des Überrocks stecken und verursachte lediglich eine Prellung beim Thronfolger des österreichischen Kaiserreichs. Durch den Schuss eilen 3 Männer zum Geschehen, wobei Andreas Keller, der Bediener einer zur Kur in Baden befindlichen Madame Rebekka Ephraim, die Situation wohl als Erster richtig einschätze, einem unschlüssigen Winzer Josef Glaner eine Haue entreißt und mit dieser den Attentäter angreift.

Die dritte herbeigeeilte Person, Franz Tauscher, ein Gartenhelfer, hilft bei der Überwältigung des Attentäters, der sich nun mit einem zweiten Terzerol selbst in den Mund schießt, ohne großen Effekt, da offenbar die Ladung zu schwach war, ein drittes Terzerol ziehend und mit der Intention auf die Gruppe zu schießen, versagte gänzlich. In dieser Situation überwältigt Tauscher den Attentäter, der auch noch einen Dolch aus seinem Stiefel zog, alle drei können ihn schlussendlich entwaffnen und fesseln.⁹⁷

Graf Salis soll währenddessen verängstigt und zitternd im Straßengraben gesessen sein⁹⁸, währenddessen zur Reaktion und Verhalten Ferdinands keine verlässlichen Angaben existieren.

Der Attentäter Franz Reindl wird mit einem Fuhrwerk eines am Ort ebenso zur Hilfe erschienen Herrn Joseph Bernscherer zum Rathaus gebracht und dort verhört. Ferdinand berichtete in der Residenz der kaiserlichen Familie seinem Vater, Kaiser Franz II./I., über den Vorfall.

Nachdem sich nach einem ersten Verhör keine Verschwörung gegen das Kaiserhaus, sondern gekränkte Eitelkeit eines alkoholkranken, verschuldeten ehemaligen Soldaten, herauskristallisierte, wurde dieser an das Militärgericht nach Wien überführt. Der Attentäter war zuvor mehrmals mit Bitten um finanzielle Unterstützung an

⁹⁵ Vorderlader Taschenpistole, meist mit kleinem Kaliber, teilweise auch Weinbergpistole genannt, da diese von Winzern als Schreckschusspistolen zur Vertreibung von Vögeln genutzt wurden.

⁹⁶ Schütz, 1983, S. 12-14

⁹⁷ Schütz, 1983, S. 13

⁹⁸ Pohanka, 2001, S. 31

das Kaiserhaus herangetreten, welche jeweils erfüllt wurden, zuletzt schrieb er an Ferdinand und bat um 900 Gulden, woraufhin er auf dem Gnadenweg sogar 100 Gulden erhielt.⁹⁹ In dieser Ablehnung der letzten Bitte wird gemeinhin das Motiv gesehen.¹⁰⁰ Dank Intervention Ferdinands wurde Franz Reindl nicht zum Tode verurteilt, sondern zu lebenslanger Haft. Die Strafe verbüßte er in schweren Eisen in den Kasematten der Festung Munkacs¹⁰¹, wo er 1847 starb. Ferdinand kümmerte sich nach der Verurteilung um die Finanzierung der Ausbildung des Sohnes von Franz Reindl.

Der Hauptbeteiligte an der Überwältigung des Attentäters Franz Tauscher wurde mit einer Stelle als Leiblakai am Wiener Hof, er ging im Jahre 1869 als Hofkammerdiener in den Ruhestand, sowie weiters mit Geldgeschenken, geehrt.

Die anderen Beteiligten Personen erhielten Geldgeschenke, Graf Salis wurde von Kaiser Franz II./I. das Komturkreuz des Leopoldordens¹⁰² verliehen.¹⁰³

Dankesgottesdienste und Freudenkundgebungen finden in den darauffolgenden Tagen in der ganzen Monarchie statt. Die Stadt Baden lässt einen Ferdinand-Brunnen errichten, dennoch wird die kaiserliche Familie nie mehr auf Sommerfrische nach Baden zurückkehren.

Über die Auswirkungen auf die psychische Verfassung Ferdinands gibt es unterschiedliche Darstellungen, doch zeigte er sich erst am 2. März 1835 anlässlich seiner Krönung erneut in der Öffentlichkeit.¹⁰⁴ Ende des Jahres 1832 erreichte Ferdinands Gesundheit einen neuen Tiefstand, sodass dem Thronfolger am 24. Dezember 1832 sogar bereits die Sterbesakramente gegeben werden, er erholte sich jedoch im kommenden Monat langsam wieder.¹⁰⁵

⁹⁹ Pohanka, 2001, S. 33

¹⁰⁰ Vgl. Pohanka, 2001, S. 33 ; Schütz, 1983, S. 14

¹⁰¹ Heute Мукачево (Mukatschewo) in der Ukraine, etwa 250 km südlich von Lemberg gelegen.

¹⁰² Vgl. Kap.5.4.5.4 Leopoldsorden

¹⁰³ Pohanka, 2001, S. 33

¹⁰⁴ Pohanka, 2001, S. 34

¹⁰⁵ Schütz, 1983, S. 15

4.3 Sicherheitsorgane in Wien 1853

Ein wichtiger Aspekt zur Beantwortung der Fragestellungen und zum Verständnis der Berichte zum Ablauf des Attentats ist die Verhaftung samt den unterschiedlichen Sicherheitsorganen im Wiener Stadtgebiet und der Hofburg in den 1850er Jahren. Dies wird in den verschiedensten Publikationen immer wieder vermischt, unter dem Begriff Polizei subsummiert ohne einer genauen Klärung von Kompetenzen und räumlichen Einsatzgebieten.

4.3.1 Wiener Sicherheitswache

Die Wiener Sicherheitswache¹⁰⁶ war ursprünglich keine Ordnungsmacht, sondern entwickelte sich aus den Feuerwachen und Stundenrufern des Spätmittelalters. Seit 1547 als „Sicherheits-Tag-und Nachwache“ bezeichnet, welche sich besonders um die Bekämpfung von Bettlern, Verschmutzung und Betrunkenen auf den Straßen Wiens kümmerte und vom Magistrat der Stadt Wien aufgestellt war. Parallel dazu existierte eine „Stadtguardia“, welche sich vor allem aus Landsknechten ergänzte, von einem „Stadtguardihauptmann“ geführt und dem Hofkriegsrat unterstellt war. Immer wieder herrschten Konflikte um Kompetenzen zwischen der städtischen Sicherheitswache und der Stadtguardia, sodass Maria Theresia 1741 die sofortige Auflösung der Stadtguardia anordnete, jedoch ignoriert wurde.¹⁰⁷ Am 2. März 1776 folgte schließlich die Auflösung der Wiener Sicherheitswache und die Aufstellung einer alleinig für die Sicherheit in Wien zuständige k.k. Militärpolizeiwache zu Wien, in welcher die Stadtguardia aufging.

Im Zuge der Revolution 1848 wurde eine erneute städtische Sicherheitswache, die Munizipalgarde erreicht, ab 1851 übernahm jedoch wiederum die Militärpolizeiwache deren Aufgaben in Wien.¹⁰⁸

Nachdem der Wiener Gemeinderat 1866 die Aufstellung eines eigenen Polizeiwachkörpers, womit der Kompetenzstreit zwischen Militär- und Zivilbehörden wiederum

¹⁰⁶ Zur Geschichte der Wiener Polizei/Sicherheitswache vgl. Tartaruga, 1919 , Bundespolizeidirektion, 1949 ; Oberhummer, 1938

¹⁰⁷ Bundespolizeidirektion, 1949, S. 14

¹⁰⁸ Bundespolizeidirektion, 1949, S. 15

aufzuflammen drohte, beschloss, fiel 1869 mit der k.k. Sicherheitswache die Entscheidung zugunsten einer durch die Stadt gestellten Einheit.¹⁰⁹

4.3.2 Militärpolizeiwachkorps

Die k.k. Militärpolizeiwache wurde 1776 gegründet und bestand aus Soldaten der k.k. Linienregimentern, welche sich freiwillig für diesen Wachkörper melden konnten, wobei aufgrund geringer Meldungen zahlreiche Abkommandierungen erfolgten.¹¹⁰ Durch permanente personelle Wechsel, mangelnde polizeilich relevante Fachkenntnisse, fehlende Ausbildung und brutales Vorgehen war sie bei der Bevölkerung in Wien unbeliebt und nur begrenzt einsetzbar. Dies wurde durch den Trend verstärkt, die Militärpolizei als „*Strafregiment [für] unbrauchbare Elemente*“¹¹¹ oder Halbinvalide der Infanterieregimenter anzusehen.

Das Militärpolizeiwachkorps unterstand der k.k. Polizei-Oberdirektion, somit einer Zivilbehörde, der seit November 1807 zudem eine „Civil-Polizei- und Bezirkswache“ unterstand. Diese war wohl aus Mangel an Soldaten während der Napoleonischen Kriege entstanden und hatte während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend Zuständigkeiten übernommen, während „*die Militärpolizeiwache auf den Stehpostendienst an strategisch wichtigen Punkten des Stadtgebiets beschränkt blieb.*“¹¹²

4.3.3 Gendarmerie

Während der Besetzung Österreichs durch Napoleon wurde das aus Frankreich bekannte und erprobte Institut einer Gendarmerie in einigen Kronländern der Monarchie eingeführt, wovon nach 1814 zumindest in der Lombardei ein Gendarmerieregiment bestehen blieb und in die k.k. Armee eingegliedert wurde.¹¹³

Nachdem die Aufgaben des Staates auf unterster Ebene nach 1848/49 nicht mehr ausschließlich von Städten oder Grundherrschaften wahrgenommen wurden, ergab sich als Folge der Schaffung von Verwaltungsbehörden, wie der Einführung der Bezirkshauptmannschaften¹¹⁴ auch die Notwendigkeit in diesen Landstrichen für Ruhe,

¹⁰⁹ Vgl. Bundespolizeidirektion, 1949, S. 19-49

¹¹⁰ Bundespolizeidirektion, 1949, S. 14

¹¹¹ Bundespolizeidirektion, 1949, S. 16

¹¹² Bundespolizeidirektion, 1949, S. 15

¹¹³ Vgl. Bildtafel „Kaiserthum Österreich: Lombardische Gensdarmerie zu Fuhs“ in: Das deutsche Bundesheer in charakteristischen Gruppen, 1838-1843

¹¹⁴ RGBI 354 vom 8.9.1849

Sicherheit und öffentliche Ordnung zu sorgen. Mittels Allerhöchsten EntschlieÙung stimmte Kaiser Franz Josef I. der Aufstellung einer Gendarmerie in der gesamten Habsburgermonarchie zu. Wie beim Militärpolizeiwachkorps rekrutierten sich alle Angehörigen der neu geschaffenen Gendarmerie-Regimenter von den Offizieren abwärts aus der k.k. Armee und diese wurden als Teil der Armee betrachtet¹¹⁵, unterstanden jedoch auch dem Innenministerium.¹¹⁶

Als General-Gendarmerie-Inspektor wurde 1849 Johann Franz Freiherr Kempen von Fichtenstamm ernannt, der gleichzeitig die Stelle des Militär-Gouverneurs von Wien inne hatte und seit 1. Juni 1852 Chef der neu geschaffenen obersten Polizeibehörde war.¹¹⁷ Die Oberste Polizeibehörde¹¹⁸ unterstand dem Kaiser direkt und umfasste neben der Gendarmerie auch das Militär-Polizeiwachkorps.

Die Gendarmerie bestand zwischen 1850 und 1854 aus 16 Regimentern. Das Regiment Nummer 1, welches am 26. Juni 1850 in Dienstwirksamkeit trat, verrichtete parallel zur k.k. Militärpolizeiwache Dienst in Wien, wobei der 1. Flügel Nr. 1 mit den Zügen Wien (Innere Stadt), Rossau, Landstraße, und Wieden für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betraut war. Die anderen Vorstädte und die restlichen Teile des heutigen Stadtgebiets waren dem Flügel Nr. 2 in Wiener Neustadt mit beispielsweise dem Zug Hitzing und dem Flügel Nr. 3 mit Stand Korneuburg zugewiesen.¹¹⁹

4.3.4 k.k. Armee - Infanterieregiment 57 Graf Haynau

Als Folge der Einnahme Wiens wurde im Oktober 1848 war der Belagerungszustand verhängt worden. Zudem wurde das Standrecht proklamiert, wodurch Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit fallen konnten und die Armee zur Sicherstellung von Ruhe und Ordnung herangezogen wurde. Die Aufhebung erfolgte in Wien erst im September 1853.¹²⁰

¹¹⁵ Vgl. zB. Auflistung der Gendarmerie-Regimenter in: Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses, 1851

¹¹⁶ Hesztera, 1994, S. 12

¹¹⁷ Vgl. Wurzbach, Kempen von Fichtenstamm, Johann Franz Freiherr, 1864 (11. Band)

¹¹⁸ Vgl. Oberhummer, 1938, S. 251-260

¹¹⁹ Hesztera, 1994, S. 62-67

¹²⁰ Benesch, 1973, S. 45

Eines der Regimenter der k.k. Armee, welches im Jahr 1853 für die Aufrechterhaltung der Sicherheit verantwortlich war, war das Infanterieregiment 57 Graf Haynau.¹²¹ Der Feldzeugmeister, welcher sich vor allem in den Revolutionskriegen einen Namen gemacht hatte, erhielt die Inhaberwürde des 57. Infanterie-Regiments im Jahr 1845.¹²²

Nach den ruhigen Jahren des Biedermeier mit weitestgehender militärischer Stagnation, wurde ab 1849 eine Reorganisation und Modernisierung der Armee in allen Bereichen von der Besoldung, Bewaffnung und Ausrüstung durchgeführt. Weiters wurde das Armee-Oberkommando unter Erzherzog Wilhelm gestärkt, Grenz-Infanterie Regimenter aufgelöst, 5 neue reguläre Infanterieregimenter geschaffen. 1853 existierten bereits 62 Infanterieregimenter, alle, auch somit das Infanterieregiment 57 Graf Haynau, umfassten drei reguläre Bataillone. Die Infanterie entwickelte sich bis 1867 weiter zur Hauptwaffe der Armee, dann bereits mit 80 Regimentern und je 4 Bataillonen.¹²³

4.3.5 Hofburgwache und Garde-Gendarmerie

Kaiser Franz II. (HRR) beschließt 1802 die Errichtung einer k.k. Hofburgwache, welche sowohl die Hofburg und Schönbrunn sowie alle k.k. Lust- und Jagdschlösser samt Gartenanlagen zu bewachen hatte. Die Hofburgwache war keine Leibgarde, ergänzte sich aus der Armee, doch waren anders als beim Militärpolizeiwachkorps mehr qualitative Bewerber vorhanden, vor allem aufgrund des Anspruchs auf eine Zivilstelle bei Hofe nach Ableistung der 6-jährigen Dienstzeit. Zur Erhaltung der Wehrfähigkeit wurde ab 1837 eine jährliche Musterung samt jeweilige Erneuerung des Eides für alle etwa 280 Mann eingeführt.¹²⁴

Im Zuge einer Neuorganisation 1849/50 erfolgte eine starke Orientierung, auch der Uniformierung, an der neu geschaffenen Gendarmerie und analog zu dieser wurde zusätzlich zur Hofburgwache, welche den Dienst zu Fuß versah, eine berittene k.k.

¹²¹ Das Infanterieregiment 57 Graf Haynau ist ausgewählt, da Berichte existieren, dass Soldaten dieses Regiments den Attentäter Janos Libenyi verhafteten. Vgl. Kap. 7.4 Die Verhaftung Libenyis und die Herbeirufung der Polizei

¹²² Wurzbach, Haynau, Julius Jacob Freiherr von, 1862 (8. Band), S. 159

¹²³ Ottenfeld & Teuber, 1895, S. 468-476

¹²⁴ Urrisk-Obertynski, 2004, S. 181-187

Garde-Gendarmerie¹²⁵ aufgestellt. Diese rekrutierte sich aus Bewerbern, welche in Kavallerie-Regimentern der Armee gedient hatten.¹²⁶

Der Erste Kapitän der Garde-Gendarmerie war ab der Gründung bis 1875 Obersthofmeister, General der Kavallerie Carl Graf Grünne¹²⁷. Im Gegensatz zum Objektschutz der Hofburgwache war die 100 Mann starke Garde-Gendarmerie mit Aufgaben der Sicherstellung und Erhalt der Ordnung bei Ausfahrten, Ausrückungen, im Kriegsfall zudem die Bewachung des Allerhöchsten Hauptquartiers sowie Kuriendienste zwischen den Kommanden betraut. Das Dienstzimmer der Hofburgwache in der Hofburg befand sich rechts neben dem Eingang in den Hof der alten Burg.¹²⁸

Zusätzlich zur Hofburgwache leisteten Regimenter der k.k. Armee mit Wien als Garnison unter der Bezeichnung der Burghauptwache zusätzliche Wachdienste in und um die Hofburg. Die Regimenter stellten die Burghauptwache, welche Kompaniestärke betrug, ihre regulären Uniformen behielten und beispielsweise mit 30 Mann das Äußere Burgtor bewachten. Zusätzlich stellten sie die sogenannten Scharrposten, welche der Wache das Herannahen von hochrangigen Gästen anzeigten, so dass die Wache aufgestellt mit präsentem Gewehr etwa Erzherzöge begrüßen konnte.¹²⁹

4.4 Mädchenerziehung in Österreich

War die Mädchenbildung¹³⁰ im Mittelalter noch als Elitenbildung mit kirchlichen Monopolstellung vorhanden, kam es im Zuge der Reformation und Bauernkriege, trotz Argumente für eine Mädchenbildung sowohl von Humanisten wie auch von Martin Luther¹³¹, zu einer deutlichen Verschlechterung des Bildungsangebots generell und besonders für Mädchen und junge Frauen.

Die im Zuge der Gegenreformation an Bedeutung gewinnende Bildung sah ebenso keinen Platz für Mädchen vor, weder in den protestantischen Partikularschulen noch

¹²⁵ Ab 1868 in k.k. Leibgarde-Reitereskadron umbenannt, gemeinsam mit der k.k. Hofburgwache, die in diesem Zuge zur k.k. Leibgarde-Infanterie-Compagnie wurde.

¹²⁶ Urrisk-Obertynski, 2004, S. 223-232

¹²⁷ Vgl. Winkelhofer, Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I, 2005, S. 21-29

¹²⁸ Urrisk-Obertynski, 2004, S. 225

¹²⁹ Kastner, 2016, S. 104-108 ; Verhalten für die in der k.k. Hofbrug befindlichen Wachen, 1856

¹³⁰ Vgl. Engelbrecht, 2000 , Hinner, 1994

¹³¹ Luther, 1969

den Schulen und Kollegs der Jesuiten. Erst das Auftreten weiblicher Schulorden wie der Ursulinen und der Englischen Fräulein ermöglichten eine qualifizierte schulische Bildung für Mädchen.

Die Reformen Maria Theresias hinsichtlich einer allgemeinen Schulpflicht und jene Joseph II. mit staatlichen Versuchen konfessionelle Schulen unter Kontrolle zu bringen, waren kennzeichnend für die Entwicklung der Schulbildung in Österreich. Die Reformen Joseph II. führten aufgrund der Klosterauflösungen dazu, dass Mädchen in Normalschulen aufgenommen oder in eigens eingerichtete Mägden-Schulen versetzt wurden.

In Folge der Industrialisierung, des Zuzugs in die Städte und der hohen Anzahl geringqualifizierter weiblicher Arbeitskräfte stieg in den 1840er Jahren auch in Österreich das Bedürfnis in bürgerlichen Familien nach einer guten Ausbildung für ihrer Töchter.

4.4.1 Ursulinen

Die Ursulinen¹³² sind, neben den Englischen Fräulein, der bekannteste und weit verbreitetste weibliche Schulorden in Österreich. Er wurde von Angela Merici gegründet. Die Regeln, einer bis dahin einzigartigen Frauengemeinschaft mit dem Ziel der Unterrichtung und Erziehung der weiblichen Jugend, wurden 1536 approbiert und 1544 durch eine päpstliche Bulle bestätigt.

Die Ursulinen kamen 1660 auf Ruf der Witwe Kaiser Ferdinand III., Eleonore, nach Wien, von wo aus in den folgenden Jahren weitere Niederlassungen in der gesamten Monarchie gegründet wurden.

Neben einer Kapelle als zentralem Element wurden anschließend Bauten speziell für den schulischen Betrieb errichtet, wobei stets eine Innere und eine Äußere Schule errichtet wurde. Die Innere Schule finanzierte die unentgeltliche, Äußere, Schule mit. Die Regeln der Ursulinen verlangten, dass bei jedem Kloster eine unentgeltliche Schule anzuschließen sei, in der Mädchen vom einfachen Volk unterrichtet wurden.

Das Ursulinenkloster mit Schule in Wien war in der Johannesgasse, das Schulgebäude war im Jahre 1700 erbaut worden.

¹³² Vgl. Engelbrecht, 2000 , Hinner, 1994

In den Schulregeln des Standortes Wien findet sich: *„Die Mütter Regentinnen (Lehrerinnen) sollen grosse Sorg tragen, ihre Töchter (Schülerinnen) wol zu underweisen, und neechst der Forcht und lieb Gottes dieselbe wol Latein und teusch lesen und schreiben, rechnen, Ziffern mit der Feder und mi den Rechenpfenningen, auch allerley wirken und Handarbeit lehren, damit die armen ihr Brod verdienen mögen“*¹³³

Die Ursulinen führten mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht Ende des 18. Jahrhunderts Privatvolksschulen, für Mädchen bis 12 Jahren, ein. Darauf aufbauend eine höhere Töchterschule, mit dem Zweck die Mädchen zu *„gebildeten Frauen und guten Müttern zu erziehen.“*¹³⁴

In allen Klassen war der Religionsunterricht selbstverständlich ein Hauptgegenstand, zudem war der Orden bestrebt die Inhalte an die Forderungen der Zeit und des Landes anzupassen. Daher bildeten im 19. Jahrhundert Religion, Antike Sprachen, die Muttersprache, Geschichte, Geographie und Philosophie, Kunst, Mathematik und andere lebende Sprachen den Lehrplan.¹³⁵

Einige Standorte der Ursulinen hatten anschließend Ausbildungsmöglichkeiten für *„wirtschaftliche Frauenberufe“*, wie *„Haushaltung, Koch- und Nähschulen sowie Kinder und Krankenpflege“*¹³⁶

In Bezug auf Strafen finden sich mahnende Worte der Zurückhaltung, diese sollen nur *„seltenst“* angewendet werden, wenn *„alle anderen Mitteln versagt haben“*¹³⁷. Nicht in der ersten Reaktion, erst nach Bedenkzeit für alle, damit Emotionen seitens der Erzieherinnen die Strafen nicht verstärken, diesen Bedeutung gegeben werden und Fehler besprochen sowie erwartete Verbesserungen erzielt werden können. Gleichzeitig dürften vor allem die ausführlichen Absätze in den Regeln und Schulordnungen das Probleme ausufernder, sinnloser Strafkultur adressieren, welche vorherrschten.¹³⁸

Es finden sich auch klar formulierte Erziehungsaufgaben abseits eines reinen schulischen Wissenszuwachses, um vor allem den Mädchen der unentgeltlichen, Äußeren Schule bessere Möglichkeiten zu schaffen, begonnen bei Tischmanieren und

¹³³ Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Schulregeln

¹³⁴ Hinner, 1994, S. 119

¹³⁵ Kautz, 1950, S. 32-36

¹³⁶ Kautz, 1950, S. 53

¹³⁷ Kautz, 1950, S. 106

¹³⁸ Vgl. Kautz, 1950, S. 104-110

Umgangsformen der gehobenen Gesellschaft bis zu Verbesserung der Aussprache, Stimme und Wortwahl sowie des Gesichtsausdrucks.¹³⁹

Mitte des 19. Jahrhunderts hatte die Niederlassung in Wien, Johannesgasse Ecke Seilerstätte, zwischen 500 und 600 Schülerinnen, im Schuljahr 1852/53 waren es 482 Schülerinnen, 1851/52 sogar 658 Schülerinnen¹⁴⁰. Diese waren aufgeteilt auf 4 Klassen, die erste Klasse mit einer oberen und unteren Abteilung, einer zweiten und einer dritten Klasse. Die Klassenstärke betrug zwischen 110 und 130 Schülerinnen, wobei eine Hälfte vormittags und die andere Hälfte nachmittags unterrichtet wurde. Schülerinnen verblieben normalerweise 2 Jahre in jeder Klasse, sodass von etwa 6 -14 Jahren der Unterricht besucht wurde.

Im Schnitt waren etwa die Hälfte der Schülerinnen zahlend, die anderen nichtzahlend. Für das Schuljahr 1852/53 sind 249 nichtzahlende Schülerinnen, bei einer Gesamtschülerinnenzahl von 482, ausgewiesen.¹⁴¹

¹³⁹ Reglements 4.K., zitiert in: Kautz, 1950, S. 87f.

¹⁴⁰ Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Nr.51 A

¹⁴¹ Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Nr.51 A

5. Das Attentat am 18. Februar 1853

5.1 Verlauf

Am Mittag des 18. Februars 1853¹⁴² unternahm Kaiser Franz Joseph I. einen Spaziergang mit seinem Flügeladjutanten Maximilian Graf O'Donell. Während der Kaiser in der Nähe des Kärntner Tores (das heutige Eckhaus Kärntnerstraße/Walfischgasse) an die Brüstung trat und am Glacis exerzierende Truppen beobachtete, stach der ungarische Schneidergeselle Johann Libenyi von hinten kommend auf Kaiser Franz Joseph I. ein. Der Stich des beidseitig geschliffenen Küchenmessers¹⁴³ verletzte ihn am Hinterkopf.

Der Flügeladjutant des Kaisers hinderte den Attentäter, Johann Libenyi, daran, erneut zu zustechen. Dieser rang er mit dem Angreifer und sogleich eilte ihm der zufällig anwesende Bürger Joseph Ettenreich zur Hilfe. Ettenreich drückt den Attentäter zu Boden, sodass O'Donell nach den Wunden des Kaisers sehen konnte.

Nachdem Ettenreich den Attentäter unter Kontrolle gebracht hatte, gingen der Flügeladjutant O'Donell mit Kaiser Franz Joseph I., dessen Wunde mittlerweile angefangen hatte stärker zu bluten, zunächst in das Palais des Erzherzog Albrecht. Zuvor war ein Notverband angelegt worden, Frau Englisch, die Gattin des Spediteurs Johann Englisch, bot ihr Tuch als Verband an.¹⁴⁴

Ettenreich wurde mit Johann Libenyi, der sich weiterhin wehrte, alleine zurückgelassen. Nach etwa 10 Minuten kam die Polizei¹⁴⁵, welche zunächst auch Ettenreich als Attentäter festnehmen wollte.¹⁴⁶

Auffallend ist, dass selbst die Berichte unmittelbar nach dem Attentat stark differieren, beeinflusst durch die Aufregung, aufkommende Gerüchte wie eine nicht auszuschließende bewusste Verfälschung.¹⁴⁷

¹⁴² Kurzzusammenfassung des Attentats, für ausführliche Beschreibungen des Verlaufs siehe: Attentat, 1853 ; Benesch, 1973 ; Kovarik, 1976

¹⁴³ Vgl. KA Budapest Fasz. 147/ Nr. 37, Tatwaffe, Abbildung des Kommissionsprotokolls, 20.02.1853 , abgebildet bei Kovarik, 1976, S. 214

¹⁴⁴ Attentat, 1853, S. 21f.

¹⁴⁵ Die Polizei im heutigen Sinne, deren Entsprechung die Wiener Sicherheitswache wäre, existierte 1853 noch nicht, das Militär-Polizeiwachkorps sowie die Burggendamerie waren hierfür zuständig, vgl. Kap. 4.3 Sicherheitsorgane in Wien 1853

¹⁴⁶ Auszug aus dem Tagebuch der Betty Ettenreich, 1913, S. 8

¹⁴⁷ Vgl. u.a. dazu: Kovarik, 1976, S. 4f. , am Beispiel des Eingreifen Ettenreichs.

5.2 Folgen

5.2.1 Unmittelbare Folge

Nach dem Attentat und der Rückkehr in die Hofburg, wo Kaiser Franz Joseph I. erneut verarztet und anschließend zu Bett gelegt wurde, trafen sich im Vorzimmer die Generaladjutanten und alle Minister.¹⁴⁸ Diese beschlossen vor Ort einerseits den Wortlaut einer ersten Information über das Attentat, welche an die Kronländer ging und bereits um 16:00 des 18.02.1853 als Extrablatt der Wiener Zeitung erschien.¹⁴⁹ Zudem wurden Dankfeiern zur Errettung des Kaisers sowie Gebete angeordnet. Die Anwendung eines ordentlichen kriegsgerichtlichen Verfahrens gegen Johann Libenyi wurde beschlossen, um Hintermänner zu finden. Alle Linienausgänge Wiens wurden unter Kontrolle des Militärs gestellt, ebenso Häuser in Wien, in denen Ungarn gemeldet waren. Vor allem jedoch in Ungarn kam es zu einer Verhaftungswelle.¹⁵⁰

Libenyi wurde noch am Tag des Attentats ab 14:00 bis in die Abendstunden verhört.¹⁵¹

5.2.2 Ermittlungen und Prozess

Als Folge der Einnahme Wiens am 20. Oktober 1848 wurde der Belagerungszustand verhängt und das Standrecht proklamiert, wodurch Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit fallen konnten. Die Aufhebung erfolgte in Wien erst im September 1853.¹⁵²

Libenyi wurde der Prozess vor einem ordentlichen Militärgericht gemacht, dieses war mit 14 Personen besetzt, geleitet von einem Auditor im Majorsrang.

Im Zuge der Verhöre wurde auf der Suche nach Mitverschwörern Libenyi auch unter Anwendung von körperlicher Züchtigung eingehend befragt, ohne weitere Komplizen zu nennen.¹⁵³

Der Prozess begann am 20. Februar, basierend auf den Aussagen des ersten Verhörs vom 18. Februar. Libenyi war erneut drei weitere Male befragt worden, am 20.,

¹⁴⁸ Ausgenommen Buol, vgl. Kübeck, 1960, S. 107

¹⁴⁹ Extrablatt der Wiener Zeitung, 18.02.1853

¹⁵⁰ Kovarik, 1976, S. 40

¹⁵¹ KA Budapest, Fasz. 147/Nr.1, Verhör Libenyis vom 18.02.1853

¹⁵² Benesch, 1973, S. 45

¹⁵³ Benesch, 1973

21. und 22. Februar. Zusätzlich wurden als Unterlagen die Meldung des Polizeiwachkorps, die unter Eid getätigte Aussage des Flügeladjutanten O'Donell, Papiere, die bei Libenyi aufgefunden wurde, das Tatmesser und der offizielle Bericht über den Zustand des Kaisers herangezogen.¹⁵⁴

Der Hauptfokus des Verfahrens spiegelte sich in den 3 Befragungen Libenyis wieder, in denen weniger der Tathergang selbst, sondern die Suche nach Hintermännern und Unterstützern Libenyis von zentralem Interesse waren. Außer der Aussage O'Donells fand keine Einbeziehung anderer beteiligter Personen an der Überwältigung statt und es wurden auch keine weiteren Zeugen gesucht oder befragt. Das Attentat stand außer Frage, der Ablauf war von untergeordneter Bedeutung, die Ermittlungen suchten mit allen Mitteln nach einer größeren, aus Ungarn gesteuerten, Verschwörung.¹⁵⁵

Dennoch wurde am 19. Februar 1853 eine Kommission durch das Militärgovernment entsandt, um den Tatort zu besichtigen und zu beschreiben, wobei auch eine Planskizze angefertigt wurde.¹⁵⁶

Die zentrale Suche nach Verschwörern dürfte auch der Grund für das Militärstrafverfahren mitsamt dem Prozess gewesen sein, da eine sofortige, standrechtliche Hinrichtung durch den seit 1848 aufrecht erhaltenen Belagerungszustand in Wien möglich gewesen wäre.

Mit allerhöchstem Befehlsschreiben vom 13. August 1851 räumt der Kaiser dem Militär-Government der Haupt- und Residenzstadt Wien das uneingeschränkte Straf- und Begnadigungsrecht in Hochverratsfällen während des Belagerungszustandes in Wien ein.

Nach Abschluss aller Verhöre und Plädoyer¹⁵⁷ wurde Johann Libenyi am 23.02.1853 einstimmig zum Tod durch den Strang verurteilt.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Kovarik, 1976, S. 1

¹⁵⁵ Vgl. Zusammenfassungen über alle Verhöre und Aussagen im Prozess bei: Kovarik, 1976, S. 71-84

Selbst nach Verurteilung und Hinrichtung wurde eine weitere Spezial-Kommission eingesetzt, um potentielle Unterstützung und Mittäter des Attentats auszuforschen.

Vgl. hierzu: KA Budapest Fasz. 148/Nr.115 zitiert bei Kovarik, 1976, S. 104

¹⁵⁶ KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 36 vom 19.02.1853, zitiert bei Kovarik, 1976, S. 74-76 sowie im Anhang abgebildet.

¹⁵⁷ Diese trugen den Namen Kriegsrechtsvortrag

¹⁵⁸ KA Budapest, Fasz.147/ Nr. 57 Urteil für Johann Libenyi wegen des Hochverrates vom 23.02.1853, zitiert bei Kovarik, 1976, S. 95

5.2.3 Hinrichtung

Das Urteil des Militärgerichts wurde am frühen Morgen des 24. Februar 1853 durch Minister Kempton bestätigt¹⁵⁹, anschließend wurde das Urteil durch das Gericht verkündet.

Die Hinrichtung wurde vorsorglich durch die in Wien stationierten Regimenter der Armee geschützt. Allen voran das Kürassier-Regiments Hardegg¹⁶⁰, welche Libenyi um 7:00 morgens vom Polizeihaus am Salzgries abholte. Die Wegroute wurde zusätzlich durch Teil des Infanterie-Regiments Haynau sowie des Kürassier-Regiments Zar Nikolaus¹⁶¹ gesichert, weiters waren zusätzliche Truppen in Bereitschaft gehalten worden.¹⁶²

Der Zug führte vom Salzgries durch das Fischertor außen um die Stadt herum über Wieden und die Matzleinsdorfer Hauptstraße zur Spinnerin am Kreuz.

Sehr glaubwürdig ist daher einzuschätzen, dass die aus Wieden am Schulweg in die Stadt gehende Maria Breiteneder wiederum den Zug getroffen hat und diesem anschließend folgte.¹⁶³

Am Standort des Galgens wurde erneut das Urteil verlesen und vollstreckt. Der Leichnam blieb bis zum Sonnenuntergang als Abschreckung hängen, geschützt durch eine Wachmannschaft.¹⁶⁴

5.2.4 Reaktionen

Zwei Tage nach der Hinrichtung wurde eine Spezial-Kommission eingesetzt, um Urhebererschaft, Unterstützung und Mittäter des Attentats auszuforschen.¹⁶⁵ Die Frage nach der Einzeltäterschaft, Verbindungen zum Grafen Zichy und von Exilungarn erhaltene Unterstützung wurden untersucht. Diese begründeten sich auf Zeugenaussagen, wonach Janos Libenyi einige Tage vor dem Attentat mutmaßlich Geld aus

¹⁵⁹ Kempton, 1931, S. 280

¹⁶⁰ Das Kürassier-Regiment Nr.7, böhmischer Ergänzungsbereich, wird in den angegebenen Quellen nach dem Inhaber General der Kavallerie Graf Hardegg als Kürassier-Regiment Hardegg bezeichnet.

¹⁶¹ Kürassier-Regiment Nr.5, innerösterreichischer Ergänzungsbereich

¹⁶² KM Präs. 1126/1853 N.Ö. Landesmilitärkommando an das Kriegsministerium – Weisung an die Exekutionstruppen vom 25.02.1853

¹⁶³ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909, S. 8

¹⁶⁴ Österreichische Illustrierte Zeitung, 7.3.1853

¹⁶⁵ KA Budapest Fasz. 148/Nr.115 zitiert bei Kovarik, 1976, S. 104

London erhielt, welches er im Bankhaus Stametz-Mayer behob.¹⁶⁶ London war zu dieser Zeit ein beliebter Exilort für geflohene Ungarn. Libenyi selbst soll im Verhör, auf Deutsch geführt, angegeben haben, von einem Grafen Zichy, den er auch persönlich kannte, Geld erhalten zu haben. Im zweiten Verhör des Tages, das auf Ungarisch geführt wurde, bestritt er die Angaben.¹⁶⁷

Hingegen wird auf die Aspekte der Rache an einem durch kaiserliche Soldaten misshandelten Familienmitglied oder Liebschaften des jungen Kaisers mit Libenyis Schwester Margit¹⁶⁸, welche gegenwärtig immer noch im Fokus so mancher Publikation¹⁶⁹, in diesem Rahmen näher eingegangen. Ebenso wenig auf alle Theorien zu den Beweggründen von der Vereinnahmung des Schneidergesellen als Kämpfer der Arbeiterbewegung durch Karl Marx.¹⁷⁰

Polizeiminister Kempton sah im Wiener Polizeidirektor Weiß einen Schuldigen und ließ diesen absetzen.¹⁷¹

5.2.5 Stimmung in der Bevölkerung

Seit der Thronbesteigung 1848 konnte der junge Kaiser Franz Joseph auf wenig Sympathie unter der Bevölkerung zurückgreifen. Nur langsam sollte im Lauf der ersten 20 Jahre seiner Regentschaft der Wandel in der Einstellung der Bevölkerung vollziehen. Einer der Wendepunkte war wohl das Attentat, wenn auch Hochzeit und Geburt der Kinder als bedeutender angesehen werden.

Dennoch gab es nach den zahlreichen Gerüchten aufgrund dessen sich bereits tagsüber zahlreiche Menschen am Attentatsort versammelten¹⁷² und den ersten offiziellen Informationen im Extrablatt der Wiener Zeitung Sympathiekundgebungen. Am Abend wurde ein Tedeum im Stephansdom gelesen.

¹⁶⁶ Weckbecker, 1966, S. 234

¹⁶⁷ Kovarik, 1976, S.73, die Aussagen aus Weckbecker, 1966, S. 234 zur Bankbehebung finden sich nicht in den Akten und daher auch nicht bei Kovarik, jedoch die Verhöraussagen Libenyis über seine behauptete Verbindung zum Graf Zichy. Diese dürften auch der Grund für die Untersuchung der Kommission gewesen sein. Es wird jedoch nie ein Vorname genannt, auch nicht in den Akten der Kommission. Die Familie Zichy wird durchwegs als konservativ und kaiserloyal beschrieben. Zur Familie, Stammbaum und Lebensdaten siehe: Wurzbach, Zichy de Zich und Vásonykeő und Zichy-Ferraris, Grafengeschlecht, Genealogie, 1891 (Band 60), S.2-5

¹⁶⁸ Benesch, 1973, S. 45f.

¹⁶⁹ Vgl u.a. Kovarik, 1976, S. 102-139; Benesch, 1973, S. 40-42

¹⁷⁰ Marx & Engels, 1853

¹⁷¹ Benesch, 1973, S. 42

¹⁷² Auszug aus dem Tagebuch der Betty Ettenreich, 1913

Johann Strauss, der noch 5 Jahre zuvor den Revolutionsmarsch komponierte und durch diese und weitere Arbeiten im Geiste der Revolution sogar unter die Zensur fiel¹⁷³, veröffentlichte einen Kaiser-Rettungs-Jubelmarsch¹⁷⁴, und reihte sich damit in eine Runde zahlloser anderer künstlerischer Huldigungen ein. Musikalisch verarbeitete ebenso der heute eher unbekannte Kapellmeister Vincenz Pertl aus Graz die Ereignisse in einem Dankfest-Marsch mit Gebet, „*Zur Erinnerung an die glückliche Rettung Seiner k.k. apost. Majestät Franz Josef I. bei dem an Seiner geheiligten Person am 18. Februar 1853 verübtem frevelhaften Attentat*“.¹⁷⁵

Des Weiteren sind zahllose Huldigungsgedichte¹⁷⁶ erschienen ebenso wie ganze Bücher und Denkschriften¹⁷⁷ sowie aufwendig gestaltete Drucke.

Einer der aufwendigsten Drucke ist die getönte Lithographie von Friedrich Leybold, nach Zeichnung von Karl Joseph Geiger, welche kurz nach dem Attentat von Matthias Nowak herausgegeben wurde. Das ikonographisch aufwendig gestaltete Blatt zeigt in der Mitte Kaiser Franz Joseph I. kniend in Ulanen-Felberpelz Ulanka, wie jene, die er am Tag des Attentates trug. Über ihm schwebend eine Madonna, der Kaiser umgeben von den Schutzpatronen aller Kronländer.¹⁷⁸

¹⁷³ Strauss, Revolutionsmarsch, op. 54, Partitur des Revolutionsmarsches mit Zensurvermerk ist im Wiener Heeresgeschichtlichen Museum ausgestellt, vgl. Heeresgeschichtliches Museum, 2016, S. 70

¹⁷⁴ Vgl. Strauss, Kaiser Franz Joseph I. Rettungs-Jubel Marsch, op. 126 (B)

¹⁷⁵ Vgl. Pertl, 1853, ÖNB Musiksammlung

¹⁷⁶ Vgl. Benesch, 1973, S. 45f.

¹⁷⁷ Vgl. zB. Meisl, 1853

¹⁷⁸ Gedenkblatt zur Erinnerung an die Errettung Kaiser Franz Joseph I. 1853 - Viribus Unitis Coelestibus, ÖNB: <http://data.onb.ac.at/rec/baa19264991>



Abbildung 1 Gedenkblatt zur Erinnerung an die Errettung Kaiser Franz Joseph I. (ONB: <http://www.bildarchiv-austria.at/Preview/19264991.jpg>)

Wie weit die Huldigungs- und Gebetsveröffentlichungen gelenkt waren, ist widersprüchlich. So schreit Minister Kempten angesichts der kaiserfreundlichen Stimmung dieser Tage, man dürfe sich durch die Sympathiekundgebungen zur Genesung des Kaisers nicht irreleiten lassen.¹⁷⁹

Das TeDeum im Stephansdom wurde durch Obersthofmeister General der Kavallerie Carl Graf Grünne angeordnet, doch gleichzeitig wird von einer regen Anteilnahme des Volks berichtet während der gesamte Hochadel im Vorzimmer der Kaisermutter Erzherzogin Sophie stand.¹⁸⁰

Am 12. März ist sowohl die Heilung des jungen Kaisers so weit vorangeschritten, als auch das Vertrauen in die Wiener Bevölkerung, dass er ohne besondere Bewachung oder militärische Eskorte in einer offenen Kutsche durch den Prater fährt, wobei ihn das Volk jubelnd begrüßt und die Straßen spontan festlich geschmückt werden.¹⁸¹

¹⁷⁹ Kempten, 1931, S. 282

¹⁸⁰ Corti, 1952, S. 108

¹⁸¹ Vgl. Corti, 1952, S. 109

Wenn auch nicht als direkte Folge auf die Verbesserung der Stimmung gegen Kaiser Franz Joseph I. nach dem Attentat und der Genesung, so wurde trotz des Anschlags mit dem 1. September 1853 der Belagerungszustand für Wien aufgehoben.¹⁸²

5.2.6 Sicherheitsmaßnahmen und Internationale Zusammenarbeit

Als Folge der Summe der Attentate in Europa findet sich als Entwicklung, auch auf das betreiben Österreichs hin sowohl eine internationale Zusammenarbeit der Sicherheitskräfte wie neue Überlegungen zu Sicherheitsmaßnahmen für Herrscher.¹⁸³

5.3 Beteiligte Personen

Als ein Grund für die geringe Anzahl an Zeugen wird immer wieder die außergewöhnlich kalte Witterung angeführt.¹⁸⁴ Tatsächlich waren zahlreiche Personen vor Ort, das geringe Interesse seitens der Ermittlungsführenden, die daraus folgende geringere Dokumentation und historischer Aufarbeitung sollten hierzu mindestens gleichwertig angeführt werden.¹⁸⁵

5.3.1 Maximilian Graf O'Donell

Maximilian Graf O'Donell¹⁸⁶ wurde am 29. Oktober 1812 in Wien als ältester Sohn von Moritz Graf O'Donell, Feldmarschall-Leutnant in der k.k. Armee, und Christine Prinzessin de Ligne geboren.

Die Familie O'Donell ist eine alte irische Adelsfamilie, die im Zuge der Katholikenvertreibungen des 18. Jahrhunderts nach Österreich kamen, in der Armee in hohen Rängen aktiv waren und hier Besitz erwarben.

Zunächst an der königlichen Kadettenakademie in Dresden, trat Maximilian Graf O'Donell 1830 in der k.k. Armee in das Husaren-Regiment Nummer 9 ein. Später als Major im Kürassier-Regiment Nummer 4 in den Feldzügen 1848 in Italien sehr erfolgreich, begleitete er Kaiser Ferdinand nach Olmütz, kämpfte anschließend in

¹⁸² Vgl. Benesch, 1973, S. 45

¹⁸³ Ausführliche Aufarbeitung siehe: Mühlwinkel, 2014

¹⁸⁴ Vgl. zB: Kovarik, 1976, S. 1

¹⁸⁵ Vgl. Kap.5.2.2 Ermittlungen und Prozess

¹⁸⁶ Vgl. Wurzbach, O'Donell, Maximilian Karl Graf, 1870 (21. Band), S. 8-10, Egger, 1978, S. 206

Ungarn und wurde im Mai 1849 zum Flügeladjutant seiner Majestät Kaiser Franz Joseph I. ernannt. O'Donell wurde 1851 zum Oberstleutnant, 1853 in Folge des Attentates nach zahlreicher anderer Ehrungen Oberst und als Generalmajor ging er kurz darauf in Pension, am Papier blieb er ehrenhalber noch bis 1859 Flügeladjutant des Kaisers.¹⁸⁷

Maximilian Karl Graf O'Donell lebte fortan zurückgezogen in Goldegg bei Salzburg, wo er am 14. Juli 1895 starb.¹⁸⁸

5.3.2 Josef Ettenreich

Josef Ettenreich¹⁸⁹ wurde am 25. August 1800 in Mariahilf Nr 146, als Sohn eines Gastwirts und Fleischhauers mit eigenem Geschäft in der Siebensterngasse 29, geboren.

Joseph Ettenreich erlernte wie sein Vater den Beruf des Selchers, legte am 21. September 1826 den Bürgereid ab und fungierte in den Jahren zwischen 1843 und 1851 in verschiedenen Positionen vom Gerichtsbeisitzer bis zum Bau-, Feuer- und Vorstandskommissar.

Zudem hatte er ein umsatzstarkes Selchergeschäft am Tiefen Graben¹⁹⁰, konnte sich zusammen mit Vermögen aus einer Erbschaft in Wieden das Haus Vorstadt Wieden 775 in der Adlergasse¹⁹¹ kaufen und ließ es daraufhin sanieren.

Ettenreichs einziges Kind, seine Tochter Betty, besuchte eine Klosterschule und genoss eine vorzügliche Bildung.¹⁹²

Josef Ettenreich starb am 4. Februar 1875 in Wien¹⁹³ und in seinem letzten Willen finden sich eindeutige Zeilen bezüglich des Begräbnisses:

¹⁸⁷ Vgl. Militär-Schematismus des Österreichischen Kaiserhauses, 1860

¹⁸⁸ Benesch, 1973, S. 42

¹⁸⁹ Vgl. Wurzbach, Ettenreich, Joseph Ritter von, 1858 (4. Band), S. 109 ; Vgl. Benesch, 1973, S. 42-45

¹⁹⁰ Weyr, 1971, S. 136

¹⁹¹ Heute Margaretenstraße 9

¹⁹² Benesch, 1973, S. 43

¹⁹³ Stadt- Landesarchiv Wien, Totenprotokoll 328/1875 , zitiert bei Kovarik, 1976, S. 27

„ohne allen Gepränge und vielmehr in einer Weise abgehalten werde, die dem Stande gemäß ist, welchem anzugehören ich immer stolz war, und den ich auch in meinem Leben in keinem Augenblick verleugnet habe“¹⁹⁴

Dennoch wurde auf Wunsch des Kaisers sein Begräbnis wie ein Staatsbegräbnis begangen. Alle Zeitungen berichteten, lange Nachrufe erschienen und es herrschte eine große Anteilnahme der Wiener Bevölkerung, des Hofes und des Militärs.

Zahlreiche staatliche und kirchliche Würdenträger waren erschienen, Repräsentanten der Stadt Wien sowie zahlreiche Minister. Der Leichenzug mit einem 4 spännigen Leichenwagen und einer eigenen Musikkapelle zunächst in der Karlskirche gebracht, wo auf Wunsch des Hofes die Einsegnung erfolgte. Beigesetzt wurde Josef Ettenreich am Friedhof St. Helena in Baden bei Wien.¹⁹⁵

Die Stadt Wien bemühte sich um ein Ehrengrab für Ettenreich, erhielt jedoch keine Zustimmung der Familie.¹⁹⁶

5.3.3 Johann Libényi

Johann (János) Libenyi¹⁹⁷ wurde am 8. Dezember 1831 im Dorf Tschakwar (Csakvar), im Komitat Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) geboren. Er ist der älteste Sohn von Johann (János) Libenyi (Senior), geboren 1798, Schneidermeister wie Hausbesitzer, und seiner Frau Elisabeth, geborene Lukats.

Johann Libenyi hat einen jüngerer Bruder Joseph und zwei Schwestern, die Ältere war mit einem Schneidermeister ebenso im Komitat Stuhlweißenburg verheiratet.

Nachdem er bei seinem Vater ausgelernt hatte, arbeitete er bei zwei Schneidern in Stuhlweißenburg, anschließend bis 1848 in Raab.

Während der Revolution arbeitete Johann Libenyi als Schneider in der Honved in der Monturskommission in Arad und wurde nach der Niederschlagung 1849 entlassen.¹⁹⁸

¹⁹⁴ Testament des Josef Ettenreich vom 4.3.1872 , zitiert bei Kovarik, 1976, S. 32

¹⁹⁵ Vgl. u.a. Neue Freie Presse, 08.02.1875 , Illustriertes Wiener Extrablatt, 09.02.1875

¹⁹⁶ Neuigkeitsweltblatt, 19.02.1903

¹⁹⁷ Nach dem Attentat wurden Ermittlungen eingeleitet, persönliche Daten erhoben und in Zuge dessen wurde Johann Libenyi Senior (KA Budapest, Fasz.147/Nr. 106 vom 21.02.1853) befragt, der Taufschein von Johann Libenyi (KA Budapest, Fasz.147/Nr. 74 - Taufschein Johann Libenyi) liegt ebenso in den Akten vor. Vgl. Kovarik, 1976, S. 16-18

¹⁹⁸ MKSM 28/1174/1853 Kundmachung der kriegsgerichtlichen Sektion des k.k. Militär Gouvernements vom 26.02.1852

Anschließend war er kurzzeitig in Pest, danach war er in Wien bei insgesamt 8 verschiedenen Arbeitgebern angestellt und zwischenzeitig immer wieder arbeitslos.¹⁹⁹ Johann Libenyi wohnte in zwei verschiedenen Adressen am Spittelberg bevor er am 19. Januar 1853 auszog, wohl aufgrund seiner neuen Arbeit in der Leopoldstadt beim Schneidermeister Samuel Mayer. Er fand eine nähere Wohnstätte mit einer Wohnung im Haus Leopoldstadt 1161.²⁰⁰ Da er bei Samuel Mayer nach gefertigten Stücken bezahlt wurde, konnte er die Werkstatt verlassen, wie er wollte.²⁰¹

5.4 Ehrungen der Beteiligten

Die maßgeblich an der Rettung des Kaisers beteiligten Personen, alle voran Joseph Ettenreich und Maximilian Graf O'Donell, aber beispielsweise auch der Leibarzt Seeburger wie kaum beteiligte anwesende Zeigen erhielten verschiedenste Auszeichnungen und Ehrungen.

Neben solchen durch den Kaiser, gab es innerhalb der Monarchie, durch die Stadt Wien, aber auch durch andere Städte wie durch andere Staaten Anerkennungen, Orden und Ehrenzeichen für die Beteiligten, allen voran aus Russland und den Staaten des deutschen Bundes.

5.4.1 Maximilian Graf O'Donell

5.4.1.1 Adelsstandserhebung

Als Folge der Ehrungen nach dessen Anteil an der Vereitelung des Attentats wurde Maximilian Graf O'Donell in den österreichischen Grafenstand erhoben. Bis zu diesem Zeitpunkt war nur der alte irische Adel anerkannt und bestätigt gewesen.

Im Diplom der Grafenstandserhebung heißt es mit Bezug auf das Attentat als Begründung: *„namentlich durch die mit eigener Aufopferung vollführte muthige und glückliche Abwehr des am 18. Februar 1853 auf die Person Sr. Majestät versuchten*

¹⁹⁹ KA Budapest Fasz. 152/Nr. 675 zitiert bei Kovarik, 1976, S. 17

²⁰⁰ Spittelberg: KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 18 und Nr.117 - Meldezettel Libenyis vom Spittelberg , Kovarik, 1976, S. 17 und KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 40 - Meldezettel Libenyis in der Leopoldsstadt , Kovarik, 1976, S. 17

²⁰¹ Benesch, 1973, S. 40

meuchlerischen Attentates dem Monarchen, seinem Hause, wie dem ganzen Reiche einen unvergeßlichen Dienst geleistet“²⁰²

Weiters ist besonders hervorzuheben, dass die explizite Erlaubnis erteilt wurde, den allerhöchsten Namenszug „FJI“ im Wappen führen zu dürfen sowie das Wappenschild des Erzhauses.²⁰³

5.4.1.2 Geschenke

Unter den zahlreichen Geschenken von Städten und Institutionen sind besonders zwei zu nennen. Erstens das Ehrengeschenk der k. k. Armee für Maximilian Graf O'Donnell. Das Geschenk war ein kunstvoll gearbeitetes Schild aus Silber, als Symbol für die Abwehr, die Rettung des Kaisers. Wie aus den Überlegungen zur Gestaltung bekannt, zeigen die aufwendigen plastischen Darstellungen auf dem einerseits die Rettung des Kaisers durch O'Donnell, wie die Allegorien auf die Tugenden eines Kriegers. Zudem findet sich auf dem Schild das Kreuzzeichen in Verbindung mit dem Familienwappen des Grafen O'Donnell sowie die Devise: „*In hoc signo vince*“²⁰⁴

Ein weiteres bedeutsames Geschenk machte Erzherzogin Sophie, die Mutter Kaisers Franz Josephs. Von ihr erhielt Maximilian Graf O'Donnell einen Ring mit einem Türkis, dem Symbolstein der Treue. Zusätzlich waren in den Ring blutgetränkten Haaren des Kaisers eingearbeitet und das Ringband mit der Umschrift versehen: „*Gott vergelte es dir*“.²⁰⁵

5.4.1.3 Orden und Auszeichnungen

Kaiser Franz Joseph I. schrieb am 6. März 1853 der Ordenskanzlei des Leopoldordens sowie dem Kriegsminister, dass dem Grafen O'Donnell das Kommandeurkreuz des Leopoldordens verliehen werden soll.²⁰⁶ Am 11. März 1853 wurden ihm die Statuten des Ordens übermittelt.²⁰⁷

²⁰² Wurzbach, O'Donnell, Maximilian Karl Graf, 1870 (21. Band), S. 8

²⁰³ Vgl. Corti, 1952, S. 110

²⁰⁴ Umfangreiche Beschreibung siehe: Wurzbach, O'Donnell, Maximilian Karl Graf, 1870 (21. Band), S. 9f.

²⁰⁵ Wurzbach, O'Donnell, Maximilian Karl Graf, 1870 (21. Band), S. 8f. und Deutsche Allgemeine Zeitung, 13.03.1853

²⁰⁶ MKSM 974/1853 W.6.3.1853 zitiert bei Kovarik, 1976, S. 21

²⁰⁷ MKSM 2037/1853

Die sollte nicht sein einziger Orden im Zusammenhang mit seinen Taten im Zuge des Attentats auf Kaiser Franz Joseph I. bleiben. Nahezu alle europäischen Staaten, besonders jene des deutschen Bundes, schickten und verliehen O'Donell Haus- und Verdienstorden verschiedenster Stufen, vom Ritterkreuz bis zum Großkreuz.

Nachvollziehen lässt sich dies über die Militär-Schematismen, welche jährlich erschienen und von jedem Offizier der k.k. Armee neben dem Rang, der Regimentszuteilung oder anderen Aufgaben auch alle Orden auflisten.²⁰⁸

Im Jahre 1850 hatte Oberstleutnant Maximilian O'Donell bereits als Flügeladjutant seiner Majestät des Kaisers das Österreichische Militärverdienstkreuz 3. Klasse, den Preußischer Roter Adler Orden 3. Klasse, das Ritterkreuz des Toskanischen St. Stephan Ordens und den Russischen Anna Orden 2. Klasse in Brillanten bis dato verliehen bekommen.²⁰⁹

2 Jahre nach dem Attentat²¹⁰, sind zuzüglich zu den oben erwähnten Auszeichnungen folgende Orden angeführt: Kommandeurskreuz des Österreichischer Leopoldordens, Ehrenkreuz des Johanniter Ordens, Russischer St. Stanislaus Orden 3. Klasse, Preußischer Roter Adler Orden 2. Klasse, Komturkreuz des Preußischen Hausorden der Hohenzollern, Hessisch-Großherzoglicher Ludwigs Orden, Griechischer Orden vom heiligen Erlöser, Civil-Verdienst Orden der Bayrischen Krone 2. Klasse, Komturkreuz des sächsischen Civil-Verdienst Orden, Komturkreuz des Badenschen Zähringer Löwen Ordens, Chur-Hessischer Wilhelms-Orden, Großherzoglicher Löwen-Orden, Komturkreuz des Toskanischen St. Josephs Ordens, Komturkreuz des Bayrischen St. Hubertus Ordens mit Schwerter, Komturkreuz Herzogtum Anhalt Orden Albrecht des Bären, Komturkreuz des Brasilianischen Ordens der südlichen Kreuze mit Schwertern, Parmaischer Constantin-St.Georgs Orden 1. Klasse, Ritterkreuz des päpstlichen Christus Orden sowie den Ottomanischen Verdienstorden 3. Klasse.²¹¹

²⁰⁸ In den 1850er Jahren waren auch sämtliche ausländische Orden verzeichnet, im Verlauf der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Praxis eingeschränkt.

²⁰⁹ Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses, 1851, S. 8 (Stand des Jahres 1850)

²¹⁰ Bewusst gewählter Zeitabstand, sodass sichergestellt ist, dass alle internationalen Auszeichnungen eingetroffen und eingetragen wurden. Ein Vergleich mit den anderen Flügeladjutanten, welche keine internationalen Auszeichnungen im selben Zeitraum erhielten, zeigt den Zusammenhang mit dem Attentat zudem eindeutig.

²¹¹ Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses, 1856, S. 62 (Stand des Jahres 1855)

Einen besonderen Stellenwert stellt die Verleihung des Hausordens der Hohenzollern dar, der vorher noch nie an einen Ausländer verliehen wurde und mit einer handschriftlichen Notiz König Friedrich Wilhelm IV. versehen, an O'Donell übergeben wurde:

„..., daß ich diese Ausnahme für Sie mache geschieht, weil ich jede Aufopferung zum Schutze der erhabenen Person des Kaisers in Meinem Herzen betrachte und gelten lasse, als wäre sie an mir geübt.“²¹²

Außerdem erhielt Maximilian Graf O'Donell eine Vielzahl an Ehrenbürgerdiplomen, unter anderem der Städte Wien, Prag, Pest, Laibach, Arad, Znaim und weitere.²¹³

5.4.2 Josef Ettenreich

Joseph Ettenreich wurden nach seinem Eingreifen beim Attentat ebenso zahllose Anerkennungen, Auszeichnungen und Geschenke übermittelt. Besonders der Umstand, dass er aus dem Bürgertum kam, wird oftmals als Grund angeführt, weshalb die Bürger ihren Repräsentanten mit anerkennenden Geschenken und Ehrungen beglückten, jedoch auch das Kaiserhaus und die Zeitungen ein derart großes Interesse an seiner Person hatten.²¹⁴

Zwei Tage nach dem Attentat, am 20. Februar 1853, wurde Ettenreich bereits zum kaiserlichen Hof geladen und ihm wurde vor der versammelten kaiserlichen Familie das Ritterkreuz des Franz Joseph Ordens verliehen.²¹⁵

5.4.2.1 Adelsstandserhebung

Joseph Ettenreich wurde mit dem Adelsdiplom vom 23. April 1853 als weitere Ehrung in den erblichen Adelsstand erhoben. Sein Wappen zeigte einerseits einen

²¹² Teuffenbach, 1888, S. 570f.

²¹³ Vgl. Wurzbach, O'Donell, Maximilian Karl Graf, 1870 (21. Band), S. 8

²¹⁴ Vgl. u.a. Kovarik, 1976, S. 28-31

²¹⁵ MKSM 974/1853 W.6.3.1853

Doppeladler mit dem kaiserlichen Namenszug FJ im Brustschild sowie eine Bürgerkrone mit Rüstzeug, Helm, Harnischarm sowie der Devise „Alles für Gott und Kaiser“.²¹⁶

5.4.2.2 Hochzeit der Tochter Betty Ettenreich

Die Hochzeit seiner Tochter stellt keine direkte, aktiv erfolge Ehrung dar, fügt sie sich jedoch indirekt in die Reihung der Adelsstandserhebung und Ehrdarbietungen gegenüber Ettenreich ein. Sowohl die Übertragung des wenige Monate zuvor erst erhaltenen Adelstitels, wie die Auswahl der Trauzeugen, Maximilian Graf O'Donnell und Carl Ludwig Graf Grüne²¹⁷, zu diesem Zeitpunkt Obersthofmeister, zeugen hiervon.

Im Jahre 1854 heiratete seine Tochter, Barbara Ettenreich, genannt Betty, Robert Neumann²¹⁸, einen Offizier im 2. Genie-Regiment, Sohn des Professors und Advokaten Joseph Neumann. Nach der Hochzeit war der erbliche Adelsstand Ettenreichs auf seinen Schwiegersohn übergegangen.

Dies wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli 1854 genehmigt:

*„...damit Ettenreich's Name, an den sich eine so rühmliche Erinnerung knüpft, vor dem Erlöschen bewahrt, und so zum Vorbilde aufopfernder Bürgertreue auf die späte Nachkommenschaft übertragen werde“*²¹⁹

5.4.2.3 Geschenke

Unter den Ehrengeschenken finden sich kostbare Pokale, einer des Herzogtum Krains, einer der Stadt Hermannstadt sowie einer der Offiziere der k.k. Armee. Diese drei exemplarisch gewählten, aufwendigen und teuren Pokale zeigen die über die gesamte Monarchie von Institutionen bis zu Städten getätigten Bestrebungen, Geschenke an den Lebensretter seiner Majestät zu übermitteln.²²⁰

²¹⁶ Vgl. Wurzbach, Ettenreich, Joseph Ritter von, 1858 (4. Band), S. 109 – hier auch eine genaue, umfangreiche und heraldisch bis ins Detail korrekte Beschreibung des Wappens.

²¹⁷ Weyr, 1971, S. 138

²¹⁸ Wurzbach, Neumann-Ettenreich, Robert Ritter von, 1869 (Band 20), S. 291

²¹⁹ Allerhöchste Entschließung vom 13. Juli 1854 zitiert bei Wurzbach, Ettenreich, Joseph Ritter von, 1858 (4. Band), S. 109

²²⁰ Wurzbach, Ettenreich, Joseph Ritter von, 1858 (4. Band), S. 109

5.4.2.4 *Orden und Auszeichnungen*

Während an Ettenreich in der Wiener Gesellschaft großes Interesse bestand, ist die Anzahl an ausländischen Orden und Ehrenzeichen deutlich bescheidener ausgefallen. Dies hängt jedoch sicherlich auch damit zusammen, dass viele Orden nur für Militärpersonen konzipiert sind, einen Umstand den O'Donell, nicht aber Ettenreich erfüllt. Von der Stadt Wien wurde er mit der Salvatormedaille ausgezeichnet²²¹, bei Hofe persönlich mit dem Franz Josefs-Orden 3. Klasse. Dennoch erhielt Joseph Ettenreich international das Ritterkreuz des Ordens Franz I. beider Sizilien, den constantinischen St. Georgsorden von Parma und den päpstlichen St. Gregor Orden, mit einem persönlichen Breve von Pio IX, welches ihn von allen vergangenen und zukünftigen Sünden Nachlass gewährt.²²²

Wie auch bei O'Donell wurden Ettenreich eine Vielzahl an Ehrenbürgerrechten geschenkt, unter anderem Arad, Karstadt, Lemberg, Ofen, Prag, Raab, Steyr sowie Znaim.

5.4.2.5 *Bevorzugung Ettenreichs*

Während in ersten Zeitungsberichten nur von O'Donell als Lebensretter gesprochen wurde²²³ rückte in den kommenden Tagen immer mehr Joseph Ettenreich in den Mittelpunkt des Interesses.

Die Tatsache der persönlichen Verleihung des Ordens bei Hofe an Joseph Ettenreich am 20. Februar 1853, im Vergleich zur ersten Auszeichnung an O'Donell am 10. März 1853, auf postalischem Wege, die positive Berichterstattung der Medien, die heroische Tat des Bürgers im Vergleich zur Pflichterfüllung des Adjutanten und die Ehrungen an Ettenreich durch Städte werden oft als Indizien für eine gelenkte Darstellung und einer bevorzugten Behandlung des Bürger Ettenreichs vor dem Adeligen Graf O'Donell ausgelegt. Der Kaiser und seine Berater hätten den Umstand genutzt, einen Bürger in den Vordergrund zu stellen um das Verhältnis nach der Niederschlagung der Revolution 1848 und der schlechten Stimmung gegenüber dem Kaiser zu verbessern.²²⁴

²²¹ Attentat, 1853, S. 39

²²² Kovarik, 1976, S. 30 (Päpstliches Breve dort zitiert ohne Quellenangabe)

²²³ Extrablatt der Wiener Zeitung, 18.02.1853

²²⁴ Vgl. dazu eignes Kapitel bei Kovarik, 1976, S. 33-36

Vor allem durch das Kaiserhaus erfuhr Ettenreich immer wieder Einladungen und Ehrungen. Kurz nach dem Attentat wurde er durch Erzherzogin Sophie persönlich empfangen und sie bedankte sich.²²⁵ Als die Ettenreichs wie üblich im Frühsommer nach Baden führen, wurden sie dort sogleich von Erzherzog Albrecht in die Weilburg eingeladen.²²⁶

Im Wiener Vorort Favoriten wurde eine Straße nach ihm benannt und anlässlich des Jahrestages des Attentats wurde er zur Hoftafel geladen.²²⁷

5.4.3 Medizinisches Personal

Des Weiteren erhielten alle beteiligten Ärzte an der Versorgung und Genesung des Kaisers Auszeichnungen.

Der Wundarzt Friedrich Stirner, der Erste Hilfe leistete, zunächst Kaiser Franz Joseph versorgte und den ersten Verband anlegte, erhielt eine „wertvolle *Tabatiere*“²²⁸, sein Assistent, das chirurgische Subjekt Johann Wendelberger ein „*Geldgeschenk aus der Privatkassa des Monarchen*“.²²⁹

Regierungsrat Ritter von Wattmann, der k.k. Leibchirurg Seiner Majestät, wurde in Folge der Behandlung nach dem Attentat in den Freiherrnstand erhoben²³⁰.

Der Leibarzt Hofrat Seeburger erhielt neben dem Ritterkreuz des Leopoldordens²³¹ auch internationale Auszeichnungen, unter anderem den russischen Stanislausorden²³² und das Ritterkreuz des königlichen Verdienstordens der bayerischen Krone.²³³

5.4.4 Weitere geehrte Personen

Johann Englisch, Spediteur aus Wien, dessen Frau nach dem Attentat „*dienstfertig ihr Tuch zum augenblicklichen Verband anbot*“²³⁴ und somit den ersten Notverband

²²⁵ Corti, 1952, S. 110

²²⁶ Benesch, 1973, S. 42

²²⁷ Kovarik, 1976, S. 32

²²⁸ Humorist und Wiener Punch, 26. Februar 1853

²²⁹ Humorist und Wiener Punch, 26. Februar 1853

²³⁰ Humorist und Wiener Punch, 15. März 1853

²³¹ MKSM 1134/1853 zitiert bei Kovarik, 1976 S. 38

²³² Wiener Zeitung, 1. Mai 1853

²³³ MKSM 2677/1853 zitiert bei Kovarik, 1976 S. 38

²³⁴ Attentat, 1853, S. 19, Corti, 1952, S. 107 spricht präziser von einem Schnupftuch aus ersten Notverband, jedoch ohne dessen ursprünglichen Besitzer oder Besitzerin zu nennen.

für Kaiser Franz Joseph I. und somit seinen Weg zurück ins Palais ermöglichte, erhielt das Goldene Verdienstkreuz.²³⁵ Weshalb seine Frau die Auszeichnung nicht erhielt, lässt sich nicht nachvollziehen, da das Goldene Verdienstkreuz auch an Frauen verliehen wurde.²³⁶

Karl Strelitz und Joseph Bondi hatten angegeben, die Patrouille zur Verhaftung Johann Libenyis von der Kärntner Torwache herbeigerufen zu haben. Dies widersprach den Angaben des Korporals der Kärntner Torwache,²³⁷ dennoch wurden beide mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet.²³⁸

Zu den Angaben des Technikers Thaller, der sich ebenfalls meldet und angab, positiv zum Ausgang des Attentates beigetragen zu haben, der schlussendlich eine Medaille erhielt, findet sich in den Belobigungsanträgen des Innenministers, wonach *„... es von ihm wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht ist, daß er bestrebt war, sich nützlich zu machen“*²³⁹

In diesem Eindrucke stehen auch einige andere Passanten, sofern diese überhaupt eine Anwesenheit ungefähr am Ort und zur Zeit des Attentats glaubhaft machen konnten.

Bezeichnend ist hierbei auch die Begründung der Verleihung der Goldenen Verdienstkreuze an Ludwig Griehsel und Johann Wichtl. Beide gaben an, bei der Überwältigung des Attentäters mitgewirkt zu haben. Obwohl das Militär-Kriegsgericht die Version Ettenreichs als einziger, aktiv an der Überwältigung Beteiligter, bestätigte, erhielten beide Orden aufgrund ihrer *„loyalen Gesinnung“*²⁴⁰

5.4.5 Österreichische Auszeichnungen

Neben der Bandbreite an internationalen Auszeichnungen für die beiden Hauptbeteiligten an der Abwehr des Attentats, sind die österreichischen Auszeichnungen,

²³⁵ Kovarik, 1976, S. 37

²³⁶ Vgl. Verleihung an die Offiziersgattin Ida von Steeb-Rehm in: 5.4.5.2

²³⁷ Vgl. Attentat, 1853, S. 21

²³⁸ Kovarik, 1976, S. 36f.

²³⁹ Belobigungsanträge des Innenministers vom 23. März 1853, MKSM 1818/1853 zitiert bei Kovarik, 1976, S. 37

²⁴⁰ Kovarik, 1976, S. 37

welche im Zusammenhang mit der Errettung seiner Majestät verliehen wurden kurz beschrieben.

5.4.5.1 Salvatormedaille

Die Salvatormedaille²⁴¹ ist eine traditionelle Auszeichnung der Stadt Wien. Es ist eine schwere, dicke Medaille aus massivem Gold geprägt mit einem Durchmesser von 42mm. Avers ein nach links sehender Christuskopf mit Heiligenschein und der Umschrift „SALVATOR MUNDI“ rückseitig mit dem Babenberger wie dem Wieder Stadtwappen über einer Stadtansicht schwebend und der Umschrift „SUB UMBRA ALARUM TUARUM“.

Die Salvatormedaille wurde in unterschiedlicher Materialstärke, Dicke, verliehen, als „doppeltgroße Salvatormedaille“ im Wert von 24 Dukaten und als „große Salvatormedaille“ im Wert von 12 Dukaten. Seit 1850 wurde diese durch den Gemeinderat verliehen.²⁴²

Die Salvatormedaille wurde bis 1938 verliehen, seit dem ersten Weltkrieg wurden auch eiserne Salvatormedaillen hergestellt.

5.4.5.2 Goldenes Verdienstkreuz

Bis 1835 verfügte Österreich über keine Auszeichnung für zivile Verdienste, da die vorhandenen Orden nur einen militärischen Charakter hatten. Deshalb wurde zunächst durch Kaiser Ferdinand I. eine Zivilverdienstmedaille gestiftet, welche in das von Kaiser Franz Joseph I. am 16. Februar 1850 gestiftet Verdienstkreuz²⁴³, auch österreichisches Zivilverdienstkreuz genannt, aufging. Das Verdienstkreuz existierte zunächst in zwei Klassen als Goldenes und Silbernes Verdienstkreuz, jeweils mit und ohne Krone.²⁴⁴

Das Goldene Verdienstkreuz ähnelt optisch dem Franz Joseph-Orden, es ist ein goldenes, geschwungenes Tatzenkreuz mit rot emaillierten Kreuzarmen, welche am Ende nach außen gewölbt sind. Das Mittelmedaillon ist weiß emailliert und zeigt die goldenen Initialen „FJ“, umgeben von einem Gold eingefassten, weiß emailliertem

²⁴¹ Vgl. Procházka, 1974, S. 69 ,

²⁴² Procházka, 1974, S. 69

²⁴³ Vgl. Procházka, 1974, S. 63f. , Mericka, 1974, S. 162-167

²⁴⁴ Unter Kaiser Karl I. wurde am 11. Mai 1916 auch eine 3. Stufe, ein eisernes Verdienstkreuz gestiftet.

Da an Beteiligte nach dem Attentat nur das Goldene Verdienstkreuz verliehen wurde, sei in weiterer Folge nur mehr auf diesen Grad Bezug genommen.

Ring. In diesem befinden sich von kleinen goldenen Ellipsen unterbrochen die Buchstaben des Wahlspruchs „VIRIBUS UNITIS“ sowie zwei vereinigte, goldene Hände. Auf dem rückseitigen, weiß-emailliertem Mittelmedaillon findet sich die goldenen Jahreszahl 1849.

Je nach Version war das Kreuz mit einer goldenen Krone überhöht, hinter welcher der Ring zur Montage des roten Bandes verbarg, an welchem es getragen wurde. Das Goldene Verdienstkreuz konnte mit und ohne Krone, in Gold oder Bronze vergoldet verliehen werden. Es konnte auch für *„vielfährige nutzbringende Betätigung im öffentlichen Dienste“*²⁴⁵ verliehen werden und war eine gängige Auszeichnung für ältere Beamte.

Das Goldene Verdienstkreuz wurde sehr selten auch an Frauen verliehen, dies war jedoch statuarisch möglich und erfolgte bereits 1850 erstmalig, hier erhielt es die Offiziersgattin Ida von Steeb-Rehm.²⁴⁶

5.4.5.3 Franz Josephs Orden

Der Franz Josephs Orden²⁴⁷ wurde als Verdienstorden anlässlich des ersten Jahrestages der Thronbesteigung, somit am 2. Dezember 1849, durch Kaiser Franz Joseph I. gestiftet. Es sollten österreichische Staatsbürger ohne Rücksicht auf Herkunft, Religion und Stand, im Krieg wie im Frieden für Verdienste um das Allgemeine Wohl ausgezeichnet werden. Ausländischen Staatsbürgern konnten diesen für Verdienste um Österreich erhalten.

Die ersten Statuten wurden am 25. Dezember 1850 genehmigt²⁴⁸ und unterteilen den Orden in 3 Grade, Großkreuze, Kommandeure und Ritter.

Der Orden ist ein goldenes, schlankes Tatzenkreuz mit rot-emaillierten Kreuzarmen, in der Mitte trägt es ein weiß-emailliertes Medaillon in der Mitte dessen die Initialen Franz Josephs „FJ“ erhaben in Gold. Die Kreuzarme sind rückseitig ident gefertigt, das Mittelmedaillon zeigt auf weißem Grund in Gold die Jahreszahl 1849.

Das Kreuz ist umgeben und gebettet in einen schwarz-emaillierten Doppeladler mit offenen klauen aus dessen Schnäbeln eine goldene Kette läuft, welche die Regierungsdevise „Viribus Unitis“ als Buchstaben enthält. Über dem Kreuz erstreckt sich

²⁴⁵ Mericka, 1974, S. 163

²⁴⁶ Procházka, 1974, S. 64

²⁴⁷ Vgl. Ortner & Ludwigstorff, 2017, Gattinger, 1996, Mericka, 1974, S. 111-136

²⁴⁸ Blieben bis 1869 in Kraft, danach erfolgten weitere Grade und Änderungen.

eine goldene, kaiserliche Krone hinter der der Ring für das rote Trageband eingearbeitet ist.

Außer bei großen Anlässen trugen die Ritter den Orden als Miniatur an einem kleinen goldenen Kettchen am Knopfloch des zivilen Anzugs.

Bei der Verleihung erhielt der Ausgezeichnete zusätzlich zum Ordenskreuz auch die Statuten des Ordens und eine Bestätigung über die Verleihung. Für ein Ordensdiplom musste eine Taxe entrichtet werden.

Die Statuten schrieben dem Träger unter anderem vor, dass er am Hofball in vorgeschriebenem Hofkleid erscheinen musste.²⁴⁹ Nach dem Tod des Trägers mussten die Hinterbliebenen die Orden an das Obersthofmeisteramt zurückgeben.

5.4.5.4 Leopoldsorden

Der kaiserliche Leopoldsorden²⁵⁰ wurde am Tag der Verlobung von Kaiser Franz I. von Österreich mit Ludovika von Modena am 8. Januar 1808 gestiftet und nach dessen Vater Kaiser Leopold II. benannt.

Der Orden existierte in 3 Graden, de Großmeistern, Kommandeuren und Ritter. Das Ordenskreuz war ein goldenes Tatzenkreuz mit rot-emailierten Kreuzarme eingefasst in weiß-emailierten Balken. Das rot-emailierten Mittelmedaillon enthält drei ineinander verschlungene, goldene Buchstaben „FIA“ der Titel des Stifters, Kaiser Franz I. „Franciscus Imperator Austriae“

Umgeben ist das Medaillon von einem Ring aus weißem Email mit dem Wahlspruch „INTEGRITATI ET MERITO“, rückseitig umgeben von einem goldenen Lorbeerkranz auf weißem Hintergrund der Wahlspruch Kaiser Leopolds II. „OPES REGUM CORDA SUBDITORUM“. Das Kreuz wird von einer goldenen Kaiserkrone überhöht. Das Kommandeurkreuz, welches am Hals getragen wird, ist etwa ein Drittel größer als das Ritterkreuz, das Band ist ebenso weiß-Rot gehalten entsprechend dem Farbschema des Ordens und Österreichs.²⁵¹

²⁴⁹ Vgl. Mericka, 1974, S. 110

²⁵⁰ Vgl. Ortner & Ludwigstorff, 2017, Schmidt, 1996, Mericka, 1974, S. 65-92

²⁵¹ Mericka, 1974, S. 65

5.4.5.5 Medaillen zum Attentat

Zur Erinnerung an den glücklichen Ausgang des Attentats vom 18.02.1853, zum Dank an die beteiligten Personen wie zur Genesung des Kaisers wurden einige Medaillen geprägt. Diese wurde unter anderem als Geschenke an Anwesende, Zeugen und Mitglieder des Hofes vergeben.²⁵²

5.4.5.5.1 Medaille „Auf die Errettung des Kaisers vom Attentat“²⁵³

Medaille gestochen von Wenzel Sedan, 43mm im Durchmesser, Avers ein Kopfbild des Kaisers nach rechts schauend, rückseitig Madonna mit Kind im Vordergrund stehend, im Hintergrund die kaiserliche Burg. Es existieren von dieser Medaille Versionen in Silber sowie in Buntmetall.

5.4.5.5.2 Medaille „Auf die Errettung des Kaisers vom Attentat“²⁵⁴

Die Medaille entworfen von Johann Roth, im Durchmesser 39mm Avers ein Brustbild des Kaisers, auf der Rückseite der Medaille Schutzengeln, welche die auf einem Podest liegende Rudolfskrone segnen. Sowohl Silberne als auch Exemplare aus Buntmetall sind bekannt.

5.4.5.5.3 Medaille „Auf die Genesung des Kaisers von den Attentatsverletzungen“²⁵⁵

Geprägt im März 1853, der Medailleur mit „Drentwett“ angegeben in der Literatur, jedoch nicht signiert. Vorderseitig ein Brustbild von vorne, Rückseitig 7 Zeilen Schrift. Die Medaille hat einen Durchmesser von 24mm, ist mit und ohne Trageöse, in Buntmetall, versilbert und aus Silber bekannt.

5.4.5.5.4 Medaille „Auf die Jubelfeier anlässlich der Genesung des Kaisers von den Attentatsverletzungen“²⁵⁶

Geprägt im März 1853, als Medailleur wird „Drentwett“ angegeben, die Medaille selbst ist nicht signiert. Vorderseitig ein Brustbild von vorne, Rückseitig 8 Zeilen

²⁵² Vgl. Medaille an Thaller in Kap.5.4.4 Weitere geehrte Personen

²⁵³ Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 , Nr. 284

²⁵⁴ Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 , Nr. 285

²⁵⁵ Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 , Nr. 287

²⁵⁶ Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 , Nr. 285

Schrift. Die Medaille hat einen Durchmesser von 32mm und ist soweit bekannt nur in Zinn gefertigt worden. Diese dürfte, auch aufgrund des billigen Materials, zur Erinnerung an die Jubelfeier an Anwesende ausgegeben worden sein.

5.4.5.5.5 „Widmungsmedaille der Stadt Rovigo in Venetien für Maximilian Karl Graf O'Donell zur Erinnerung an die durch ihn erfolgte Errettung des Kaisers beim Attentat am 18. Februar 1853“²⁵⁷

Medaille aus dem Jahr 1853 von Josef Cesar, 67 mm im Durchmesser, Avers ein Brustbild des Grafen O'Donnel nach links schauend zeigend, revers 5 Zeilen Schrift mit dem Stadtwappen von Rovigo zwischen den Flussgöttinnen Etsch und Po. Die Medaille ist offenbar in größerer Auflage erschienen²⁵⁸, sowohl in Silber als auch in Buntmetall.

²⁵⁷ Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 , Nr. 286

²⁵⁸ Diese ist in 7 Sammlungen enthalten, welche für Hauser, Medaillien, Plaketten und Jetons, 2006 herangezogen wurden.

6. Maria Tropsch (geb. Breiteneder)

6.1 Geburt und Taufe

Maria Theresia Breiteneder (auch Braiteneder oder Breideneder²⁵⁹, verh. Tropsch) wurde am 24. März 1841 in Wieden 268 geboren und am 25. März 1841 im dortigen Pfarramt getauft.

Laut Taufschein²⁶⁰ war Maria Breideneder die eheliche Tochter von Josef und Juliane Breideneder. Als Taufpate ist Theresia Wegenslein, Milchmeiersgattin, Jägerreil(?) No 28 vermerkt.

Die Eltern, Josef Braideneder und Juliane wurden laut Anmerkung am Taufschein in ebenjener Pfarre am 30. November 1836 getraut.



Abbildung 2: Maria Theresia Breiteneder, Fotografie um 1860, rückseitig beschriftet, Familienbesitz Tropsch Nachfahre

²⁵⁹ Es wird immer die jeweilige Schreibweise der Quellen übernommen

²⁶⁰ Der Taufschein liegt in Form einer Kopie, ausgestellt durch die Pfarre Paulaner – Wien, 50. Paulanergasse 6, vom 28. September 1942, vor.

Siehe Anhang: Geburts-und Tauf-Schein Maria Theresia Braideneder

6.1.1 Eltern und Geschwister

6.1.1.1 Josef Breideneder

*„Josef Breideneder, römisch-katholisch, Milchmeier, ehelicher Sohn
von Franz Beideneder, Bauer und Juliane, geborene Kienmayer.“²⁶¹*

Lautet die Angabe auf dem Taufschein von Maria Breiteneder. Der Taufschein des Pfarramtes der Pfarre zum Heiligen Martin in Langschlag bestätigt, dass Josef Braideneder als Sohn von Franz Braideneder, Bauer in Brudendorf, Haus No.21 und Juliane, geborene Kienmayer, aus Breinreichs stammend, am 20. Februar 1814 getauft wurde.²⁶²

Auf dem Trauungsschein wird er als Josef Braideneder, Milchmayer aus Brudendorf, wohnhaft in Schaumburger Grund No.4, 22 $\frac{3}{4}$ Jahre alt²⁶³ beschrieben. Er hatte mindestens zwei Töchter, Maria und eine jüngere Tochter namens Ottilia.

In den Klassenlisten der Ursulinen findest du neben den Namen der Schülerinnen in der Kategorie „Stand der Eltern“ von 1849, dem ersten Schuljahr Maria Breiteneders, durchgängig die Bezeichnung „Milchmeier“²⁶⁴, ab dem Schuljahr 1857 in den Klassenlisten, hier Eintragungen der jüngeren Schwester Ottilia, steht nun „Holzhändler“.²⁶⁵ Josef Breiteneder starb am 17. November 1891.

6.1.1.2 Katharina Breideneder (geb. Wurm)

Am Taufschein von Maria Breiteneder wird *„Katharina, geborene Wurm, katholisch, Tochter von Lorenz Wurm, Bauer, und Theresia, geborene Prinz“*²⁶⁶ angegeben.

Das „Geburts-zeugnis“ der Pfarre Wurmbrand nennt den 23. November 1812 als Tag der Geburt und Taufe von Katharina Wurm. Sie war die Tochter vom Lorenz Wurm, Bauer aus Sitzmanns No 18 bei Zwettel. Die Mutter war Theresia Wurm,

²⁶¹ Der Taufschein liegt in Form einer Kopie, ausgestellt durch die Pfarre Paulaner – Wien, 50. Paulanergasse 6, vom 28. September 1942, vor.

Siehe Anhang: Geburts-und Tauf-Schein Maria Theresia Braideneder

²⁶² Siehe Anhang: Taufschein Josef Breideneder

²⁶³ Siehe Anhang: Trauungsschein Josef und Katharina Braideneder

²⁶⁴ Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1849

²⁶⁵ Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1857

²⁶⁶ Der Taufschein liegt in Form einer Kopie, ausgestellt durch die Pfarre Paulaner – Wien, 50. Paulanergasse 6, vom 28. September 1942, vor.

Siehe Anhang: Geburts-und Tauf-Schein Maria Theresia Braideneder

geborene Prinz, Tochter des Laurenz Prinz, Bauer in Watzmanns, in der Pfarre Großschönau und Maria, geborene Baumgartner, aus Sierenberg.²⁶⁷

Auf dem Trauungsschein mit Josef Breideneder wird sie als „Katharina Wurm, Dienstmagd aus Sitzmanns bei Zwettel, wohnhaft in Schaumburger Grund No.4, 23 1/2 Jahre alt“²⁶⁸ beschrieben.

Katharina Breideneder starb am 22. Februar 1896 in Wien XVI, Thaliastraße 112.²⁶⁹



Abbildung 3: Josef und Katharina Breideneder, Fotografie, vorderseitig mit den Namen der abgebildeten bezeichnet, rückseitig beschrieben mit "abfotografiert am 18 Jänner 1863", Familienbesitz Tropsch Nachfahre

6.1.1.3 Ottilia Breiteneder

Maria Breiteneder hatte mindestens eine Schwester, die um etwa 2 Jahre jüngere Ottilia. Es findet sich ein Eintrag „[Klassenbuchnummer] 11, Breiteneder Ottilia, 10

²⁶⁷ Siehe Anhang: Geburts-Zeugnis Katharina Wurm

²⁶⁸ Siehe Anhang: Trauungsschein Josef und Katharina Breideneder

²⁶⁹ Totenschein in der Pfarrkirche zu Ottakring vom 24.02.1896

[Jahre], *Stand der Eltern: Milchmeier*²⁷⁰ in den Klassenlisten für das Schuljahr 1852/1853 der Ursulinen für die 1. Klasse Obere Abteilung.

6.2 Schulzeit

Maria Breiteneder besuchte die Schule im Wiener Ursulinenkloster zumindest seit dem Schuljahr 1850²⁷¹. Angeführt in der ersten Klasse, obere Abteilung mit der Klassenbuchnummer 15 und dem Eintrag „*Breiteneder Maria, 8 J., Stand der Eltern: Milchmeier*“²⁷²

Aus den Jahren 1848 und 1849, teilweise mit eingeschränktem Schulbetrieb und nur unvollständigen Klassenlisten, lassen sich nicht alle schulischen Fortschritte nachvollziehen. Es ist sicher, dass Maria Breiteneder bereits zuvor die Schule besuchte, da sie im Jahr 1849 in der 1. Klasse, untere Abteilung mit der Klassenbuchnummer 13 gelistet ist, wann die Einschulung erfolgte, ließ sich nicht mehr nachvollziehen.²⁷³

Listen und Zeugnisse, die einen durchschnittlichen Schulerfolg ausweisen, liegen durchgängig für alle Jahre auf, auch für das Schuljahr 1852/1853. In diesem besuchte Maria Breiteneder die 2. Klasse, in welche sie im Oktober 1851 bereits aufgenommen worden war. Diese Klasse bestand aus 119 Schülerinnen, wovon 55 nichtzählend waren.²⁷⁴

Maria Breiteneder dürfte die Schule mit 14 Jahren nach dem Schuljahr 1854/55 verlassen haben, da sich keine weiteren Eintragungen in Klassenlisten finden.

6.3 Trauung und Ehe

Der Trauungsschein²⁷⁵, bezugnehmend auf das Trauungsbuch Tom. 14, Fol. 87, des Pfarramtes Wieden zu den heiligen Schutzengeln, Wien IV, gibt an, dass die

²⁷⁰ Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1852

²⁷¹ Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1850

²⁷² Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1850

²⁷³ Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1849

²⁷⁴ Archivio Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1852

²⁷⁵ Der Trauungsschein im Original und in schlechtem Zustand wie eine Abschrift als bestätigter Auszug aus dem Trauungsbuch, ausgestellt durch das R.K. Pfarramt Wieden, z.d. hl Schutzengeln, Wien IV, vom 28(?) Februar 1942 – liegen in den Dokumenten der Familie Tropsch Nachfahre vor. Siehe Anhang: Trauungsschein Maria Breiteneder und Johann Tropsch

Ehe zwischen Johann Tropsch und Maria Theresia Braideneder am 8. November 1863 geschlossen wurde.

Der Bräutigam, Johann Tropsch, römisch-katholisch, Maurerpolier, wohnhaft in der Hauptstraße 46, Wieden, ledig, 26 Jahre alt, geboren am 31. 12. 1836 in Widhostitz, Böhmen. Er ist der Sohn von Franz Karl Tropsch, Maurermeister und Anna, geborene Mühlstein. Die Eltern mit der Anmerkung versehen, beide römisch-katholisch und am Leben.

Die Braut, in der Abschrift 1942 irrtümlicherweise als, Anna Theresia Braideneder, im Original soweit lesbar korrekt Maria Theresia Braideneder, wird beschrieben als römisch-katholisch, wohnhaft in der Wiedner Hauptstraße 46, ledig, 22 Jahre alt, geboren am 24. März 1841 in Wieden, eheliche Tochter des Franz Braideneder, Milchmeier und Katharina, geborene Wurm.



Abbildung 4: Johann und Maria Theresia Tropsch, Fotografie um 1863, rückseitig mit den Namen der Abgebildeten beschrieben, Familienbesitz Tropsch Nachfahre

Als Zeugen der Trauung sind Mathias Brait, Nachsteher in der kk Fabrik Rennweg und Karl Allinger, Eisenhändler, angeführt.

6.4 Ausbildung zur Hebamme

Zur Ausbildung von Maria Tropsch liegen unter anderem 3 Zeugnisse vor. Diese ist nicht anschließend an ihre Schulzeit erfolgt. Alle beziehen sich auf ihre Zeit nach der Hochzeit und der Geburt der Kinder.

Eine Urkunde²⁷⁶, ausgestellt von der medizinischen Fakultät der k.k. Universität zu Wien, bescheinigt Frau Maria Tropsch die Absolvierung des Unterrichts, abgeschlossen durch eine Prüfung, in der Geburtenhilfe im Sommersemester 1877/78.

Ein Frequentations-Zeugnis²⁷⁷, ausgestellt am 9. Oktober 1878 bescheinigt Frau Maria Tropsch „sehr fleißig“ an Vorlesungen über die *„Pflege des Kindes im gesunden und kranken Zustand“* im *„St. Anna-Kinderspitale zu Wien“* teilgenommen zu haben.

Ein weiteres Zeugnis²⁷⁸ vom 1. Dezember 1878 bescheinigt, dass Maria Tropsch vom 1. August bis 30. November 1878 in der *„Gebärklinik für Hebammen an der Universität in Wien besucht“* und mit *„vollkommener Ausbildung als Aushilfshebamme in Verwendung.“*

Ihr wird als eine Empfehlung als *„geübte und verlässliche Hebamme“* ausgesprochen und ein fleißiges Betragen und lobenswerte Begeisterung bezeugt.

6.5 Tod

Der Totenschein²⁷⁹, ausgestellt am 16. Februar 1910 durch die Pfarre zum Hl. Bartholomäus in Hernals, führt an, dass Maria Tropsch, verheiratet, Baumeistersgattin, wohnhaft in Hernals, Pezzlgasse 38, am 13. Februar 1910 an Schwindsucht gestorben und am Ottakringer Friedhof beerdigt worden ist.

Die Pate²⁸⁰ bezeichnet Maria Tropsch, geborene Breiteneder als *„bürgerliche Stadtbaumeisters- und Hausbesitzes-Gattin“* sowie *„Besitzerin einer Allerhöchsten Auszeichnung“*.

Sie starb um 1 Uhr Früh, Die Beisetzung fand am 15. Februar nachmittags statt.

²⁷⁶ Urkunde, siehe Anhang: Urkunde Geburtenhilfe SS 1877/78

²⁷⁷ Frequentations-Zeugnis, siehe Anhang: Frequentations-Zeugnis 1878

²⁷⁸ Zeugnis, siehe Anhang: Zeugnis vom 1. Dezember 1878

²⁷⁹ Totenschein, siehe Anhang: Totenschein Maria Tropsch

²⁸⁰ Pate: siehe Anhang: Pate Maria Tropsch

Auf der Pate werden Johann Tropsch als Gatte, Eduard Tropsch, k.k. Evidenzhaltungs-Geometer, als Sohn und Marie Zilk, geb. Tropsch, als Tochter angeführt. Zudem Friedrich, Eduard, und Robert Zilk wie Eduard Tropsch als Enkeln.

6.6 Johann Tropsch



Abbildung 5: Johann Tropsch mit Vater Franz Karl und Bruder Karl, Fotografie 1863, vorderseitig beschrieben mit den Namen, rückseitig datiert

Über Johann Tropsch sind sowohl aus der Heiratsurkunde aus dem Jahr 1863, sowie der polizeilichen Auskunft und der Pate Informationen überliefert.

Johann Tropsch, geboren am 31. 12. 1836 in Widhostitz, Böhmen, Sohn von Franz Karl Tropsch, Maurermeister und Anna, geborene Mühlstein, arbeitet 1863 als Maurerpolier, wohnte Hauptstraße 46 in Wieden, als er Maria Breiteneder heiratete.²⁸¹

²⁸¹ Siehe Anhang: Trauungsschein Maria Braideneder und Johann Tropsch

Johann Tropsch starb am 9. Juni 1910 um ¾ 1 früh, wie auf der Pate²⁸² vermerkt. Auf der Pate wird er als Bürger von Wien, Stadtbaumeister, Hausbesitzer und Mitglied der Bürgervereinigung in Hernals angeführt.

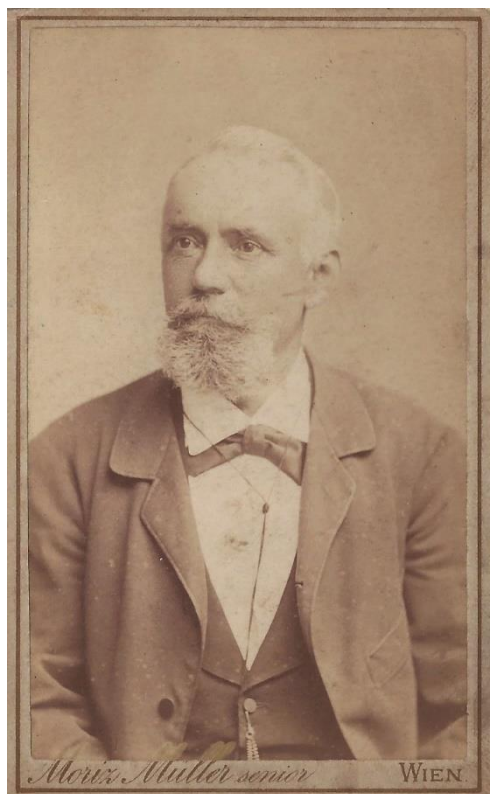


Abbildung 6: Johann Tropsch, Fotografie um 1885, Familienbesitz Tropsch Nachfahre

6.7 Kinder

Maria Tropsch, geborene Breiteneder, hatte 2 Kinder mit ihrem Ehemann Johann Tropsch.

6.7.1 Eduard Tropsch

Ihr Sohn Eduard Tropsch, laut Pate von Marie Tropsch, geborene Breiteneder, im Jahre 1910 k.k. Evidenzhaltungs-Geometer, war mit Marie, geborene Schweizer, verheirate. Diese hatte einen gemeinsamen Sohn, Eduard Tropsch, welcher auf der Pate als Enkel angeführt wird.²⁸³

²⁸² Pate, siehe Anhang: Pate Johann Tropsch

²⁸³ Siehe Anhang: Pate von Maria Tropsch, geb. Breiteneder

Aus dem Teil der Familie Eduard Tropsch sind leider keine Dokumente zugänglich gewesen.

6.7.2 Marie Ziss

Die Tochter von Maria Tropsch, Marie, verheiratet Ziss, auch Ziß. Ihr Mann war Geschäftsleiter, aus der Ehe gingen 3 Söhne, Friedrich, Eduard und Robert hervor.²⁸⁴



Abbildung 7: Marie Ziss, Fotografie um 1910, Privatbesitz Tropsch Nachfahre

6.8 Familienverhältnisse

Informationen über die Familienverhältnisse finden sich in der polizeilichen Auskunft vom 11. Oktober 1909 über die Familie Tropsch, welche vor der Audienz verfasst wurde.

„Maria Tropsch, geborene Breiteneder – am 24. Februar 1841 zu Wien geboren, katholisch, ist die Gattin des nunmehr bereits privatisierenden Baumeisters Johann Tropsch – 1836 zu Widhöstitz, Bezirk Podersam, in Böhmen geboren, nach Wien zuständig, katholisch.

²⁸⁴ Siehe Anhang: Pate von Maria Tropsch, geb. Breiteneder

Das Ehepaar Tropsch ist kinderlos, wohnt im eigenen, 3 Stock hohen Hause, XVII. Pezzlgasse 38, gilt als sehr wohlhabend und erfreut sich allseits eines guten Rufs.

Hieramts ist weder gegen Marie Tropsch noch gegen den Gatten in moralischer und staatsbürgerlicher Beziehung etwas Nachteiliges vermerkt“²⁸⁵



Abbildung 8: Johann und Maria Theresia Tropsch, rechts, mit Karl, Bruder von Johann links, Fotografie um 1865, rückseitig mit den Namen der Abgebildeten beschrieben, Familienbesitz Tropsch Nachfahre

²⁸⁵ Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909 vom 11.10.1909 – Polizeiliche Auskunft über Familie Tropsch

6.9 Widersprüche in der polizeilichen Auskunft

In der polizeilichen Auskunft finden sich einige Widersprüche zu den Dokumenten aus dem Besitz der Familie. Die beginnt beim Geburtsdatum, welches in der polizeilichen Auskunft mit „*am 24. Februar 1841*“ angegeben ist. Der Taufschein hingegen führt den 24. März 1841 als Geburtsdatum von Maria Tropsch, geborene Breiteneder, an. Ebenso die Angabe, das Ehepaar sein kinderlos, ist inkorrekt und kann sich höchstens auf den aktuellen Haushalt zum Zeitpunkt der polizeilichen Auskunft, 1909, beziehen.

Dies ist insofern kurios, da in den kommenden Jahre sogar eine Korrespondenz zwischen Maria Tropsch' Sohn Eduard und dem Kaiserhaus stattfand.²⁸⁶ So schrieb er anlässlich der 60-jährigen Errettung seiner Majestät in „*pietätsvoller Erinnerung an die letzten glücklichen Jahre seine verstorbenen Mutter, der Frau Marie Tropsch geborene Breiteneder*“²⁸⁷ und zeichnete mit „*Eduard Tropsch, k.k. Agrar-Obergeonom*“²⁸⁸

Die polizeiliche Auskunft weißt keine neuen Erkenntnisse zur Familie auf, die Widersprüche verändern inhaltlich keine Fakten, die positiver oder negativer auf das Zusammenkommen der Audienz ausgewirkt haben dürfte, dennoch zeigt es weshalb den originalen Dokumenten aus der Familie der Vorzug als Quelle gegeben wurde.

²⁸⁶ Vgl. Kap.8.4 Kommunikation der Familie Tropsch mit dem Kaiserhof

²⁸⁷ Kabinettskanzlei 128/1913 Glückwunsch des Herrn Eduard Tropsch, vom 17.02.1913

²⁸⁸ Kabinettskanzlei 128/1913 Glückwunsch des Herrn Eduard Tropsch, vom 17.02.1913

7. Maria Tropsch und das Attentat 1853

Die Rolle Maria Breiteneders, verheiratete Tropsch, beim Attentat 1853, sei nachfolgend anhand von Belegen behandelt.

Marie Tropsch besuchte nachweislich im Februar 1853 die Schule der Ursulinen in Wien. Der Ort des Attentats stimmt mit dem Schulweg, von der Wiedner Hauptstraße zum Kloster Sankt Ursula, das Eckhaus Sailerstätte, Johannesgasse, überein. Der Weg führte durch das Kärntnertor in die Stadt, von wo aus zwei mögliche Wege zur Schule existieren, wobei einer am Ort des Attentats verläuft.²⁸⁹

Der Zeitpunkt des Attentats, gegen 12:30 mittags stimmt mit den Unterrichtszeiten überein, wonach jeweils eine Hälfte der Klasse vormittags, die andere nachmittags unterrichtet wurde.²⁹⁰

Die Umstände der Schule, des Ortes und der Zeit stehen in keinem Widerspruch zu den bestätigten Fakten zum Attentat.

7.1 Attentat

Sollte Maria Breiteneder tatsächlich beim Attentat anwesend gewesen sein, könnten ihre Aussage, die in den bisherigen Berichten keine Beachtung fanden, genannte Aspekte bestätigen. Der Attentäter, Johann Libenyi, plante laut eigener Aussage die Tat auf den Kaiser lange und hat diesen auch sofort erkannt:

„Seit jener Zeit als ich das geschliffene Messer bei mir trug, bin ich an verschiedenen Tagen, wie ich gerade konnte, auf der Bastei gewesen (...) Ich habe auch während dieser Zeit mehrmals den Kaiser auf der Bastei gesehen, ich konnte aber nicht in seine Nähe.“²⁹¹

Es liegt eine Aussage vor, dass es in den Wintermonaten der Jahre 1852/53 die Gewohnheit des Kaisers war, auf der Bastei spazieren zu gehen.²⁹²

²⁸⁹ [Stadtplan] "Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien mit sämtlichen Vorstädten", 1858

²⁹⁰ Eine Klasse hatte bis zu 120 Schülerinnen, 60 pro Halbtage, vgl. 4.4.1

²⁹¹ KA Budapest, Fasz. 147/Nr.1, Verhör Libenyis vom 18.02.1853, zitiert in anderem Umfang bei: Kovarik, 1976, S. 75

²⁹² Weckbecker, 1966, S. 234, zitiert bei Kovarik, 1976, S. 1

Auch Maria Breiteneder erinnerte sich in einem Interview anlässlich der Audienz, dass sie am Attentatstag Kaiser Franz Joseph sofort erkannte, da sie ihn schon öfter dort gesehen hatte.²⁹³

7.2 Der Aufschrei der jungen Frau

Die relativ schwachen Verletzungen am Hinterkopf des Kaisers werden in einigen Publikationen durch die Tatsache begründet, dass der Attentäter eine relativ ungünstige Stelle traf. Neben einem Zufallsaspekt erklären einige Aufsätze und Franz Joseph Biographien den Ort der Verwundung mit dem Schreckensschrei einer Frau. Der Schrei ließ den jungen Kaiser zusammenzucken, sodass ihn das Messer ihn nicht gefährlich am Hals traf sondern nur am Hinterkopf.

Im Rahmen der Ermittlungen nach dem Attentat ist folgende Aussage des Flügeladjutanten Maximilian O'Donell zu finden:

„In demselben Augenblick warf ich mich instinkartig auf den Mörder, erfaßte ihm am Genicke beim Kragen und riß ihn zu Boden. Worauf ich mich auf der Erde mit ihm herumbalgte, indem, wie ich aus seinem Widerstande vermuthe derselbe entweder zu neuen Angriffen gegen Seine Majestät streiten, oder seine Flucht bewerkstelligen wollte. In diesem Ringen fühlte ich mich plötzlich gehindert, glaubte auch anfangs, es wären Mitverschwörer des Mörders, entdeckte jedoch bald, daß es Ehrenmänner waren, die zu meinem Beistand herbeigeeilt waren.“²⁹⁴

Die zeitlich nächste Niederschrift der Ereignisse aus der Sicht Joseph Ettenreichs, da für die Ermittlungen und Prozess nur die Aussage Maximilian O'Donells herangezogen wurden²⁹⁵, finden sich im Tagebuch der Betty Ettenreich, Josef Ettenreichs einzige Tochter. Diese beschreibt die Schilderung ihres Vaters, der ihr erzählte:

²⁹³ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

²⁹⁴ KA Budapest, Fasz. 147/Nr.1, Aussage O'Donell vom 18.02.1853, zitiert bei Kovarik, 1976, S. 2

²⁹⁵ Vgl: Kap.5.2.2 Ermittlungen und Prozess

„Ich pack den Kerl bei seinen langen Haaren, knie mich auf seine Brust und stoß seinen Kopf auf den Boden auf. Der Adjutant bekommt dadurch seinen Säbel frei, den der Mörder früher umklammert hielt, kann aufstehen und nach der Wunde des Kaisers sehen.“²⁹⁶

Ohne Erwähnung in den Aussagen der Hauptbeteiligten, noch die Tatsache, dass es weder 1853 noch sonst irgendwann diese Tat zu einer Ehrung gelangte und erst 99 Jahre später zum ersten Mal schriftlich in einer Biographie Erwähnung findet, lässt diesen Aspekt unglaublich erscheinen. Dass dieses Mädchen, junge Frau, die schrie, Maria Tropsch, geborene Breiteneder, am Schulweg war, ist ebenso unwahrscheinlich, auch da sie selbst in keinem Interview sagte, es in keinem der zahllosen, umfangreichen Zeitungsartikeln geschrieben steht und auch in der Begründung zur Audienz keine Erwähnung findet.

7.3 Maria Tropsch und Josef Ettenreich

Maria Tropsch kannte laut eigener Aussage von früher Kindheit her den Selcher und Fleischhauer Josef Ettenreich, nicht nur da ihr Vater selber zeitweise als Fleischhauer arbeitete, sondern auch, da sie mit ihrer Mutter selbst regelmäßig bei ihm einkaufte.²⁹⁷ In ihrer Erinnerung sagt sie *„Ettenreich, bei dem ich oft einkaufen war. Er hat immer Spaß mit mir g'macht“*.²⁹⁸

Auch räumlich waren sie sich nahe, da Josef Ettenreich das Haus Vorstadt Wieden 775 in der Adlergasse bewohnte.²⁹⁹ Ettenreichs Tochter Betty, besuchte eine Klosterschule und genoss eine vorzügliche Bildung³⁰⁰, ob diese jedoch Sankt Ursula war, wie bei Maria Breiteneder, ließ sich nicht verifizieren.³⁰¹

Die Bekanntschaft Ettenreichs mit der Familie Breiteneder nimmt in den Aussagen Marias im Interview 1909 eine breite Rolle ein. Laut ihrer Aussage soll Ettenreich,

²⁹⁶ Auszug aus dem Tagebuch der Betty Ettenreich, 1913, S. 8

²⁹⁷ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

²⁹⁸ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

²⁹⁹ Heute Margaretenstraße 9

³⁰⁰ Benesch, 1973, S. 43

³⁰¹ Vgl. Kap.3.7.2 Schulunterlagen des Archivs des Ordens der Ursulinen

im Kampf mit Libenyi, sie gesehen und ihr zugerufen haben „Maritschl, renn um die Polizei, aber schnell!“³⁰²

Am Tag nach dem Attentat sei Ettenreich auch zu Marias Vater, Josef Breiteneder, gegangen und haben diesen versucht umzustimmen, dass dieser es zuließ, dass sich Maria meldet und eine Auszeichnung erhält.³⁰³

7.4 Die Verhaftung Libenyis und die Herbeirufung der Polizei

Die zentralste der Fragen, abgesehen von Maria Breiteneders grundsätzlicher Anwesenheit, ist die Frage nach der Herbeirufung der Polizei, der Kräfte, welche Libenyi festnahmen und abführten.

Nachdem Graf O'Donell mit dem verletzten Kaiser Franz Joseph ins erzherzogliche Albrechtspalais gegangen war, blieb Joseph Ettenreich mit dem Attentäter alleine zurück. Im Tagebuch der Betty Ettenreich findet sich seine Schilderung:

„Stell Dir vor, alleine mit diesem desperaten Kerl! Aug in Aug hab ich ihn geschaut. Wir haben uns verstanden: er hat gewußt, wenn er mich nicht abschüttelt, so ist das sein Tod, und die Todesangst hat ihn stark gemacht. Ich hab geglaubt, ich kann ihn nimmer halten, bis die Wache kommt. Mahr als zehn Minuten hab ich ihn gebändigt. Es ist mir vorgekommen wie eine Ewigkeit! Gott sei Dank, daß alles so ausgegangen ist“³⁰⁴

Die zeitgenössischen Schilderungen zum Attentat findet sich eine Schilderung der Verhaftung:

„Der Corporal der k.k. Militär-Polizeiwache hatte nämlich auf den entstandenen Lärm hin aus eigenem Antrieb zwei Mann als Patrouille auf die Bastei geschickt, um sich von dem Grund des Lermens zu überzeugen. Indeß kam auch die Patrouille des Militär-

³⁰² Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

³⁰³ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

³⁰⁴ Auszug aus dem Tagebuch der Betty Ettenreich, 1913, S. 8

Wachpostens am Kärthnerthore, man bemächtigte sich des Verbrechers, welcher noch immer unter der kräftigen Hand des Herrn Ettenreich am Boden lag, und so wurde er nun unter Bedeckung von 1 Corporal und 4 Mann von der Polizeiwache, und 1 Gefreiter und 6 Mann von Haynau Infanterie auf die k.k. Polizei-Oberdirection escortiert.“³⁰⁵

Maria Tropsch sagte zur Herbeirufung:

„Zweimal ha ich fragen müssen, is ich die Wachstube n g’funden ha. Sie war dort, wo heute das Eckhaus steht, bei der Kärntnerstraßen und der Wahlfischgassen. Wie ich die Tür aufstoß‘, sitzen die Polizisten um einen Tisch und spielen Karten“³⁰⁶

Dies deckt sich mit der Beschreibung aus dem Jahre 1853, dass neben der, aus eigenem Antrieb erschienen k.k. Militärpolizei auch Wacheinheiten vom Kärntnertor hinzukamen. Dass diese durch Maria Breiteneder informiert wurden, scheint zumindest möglich, auch da keine gegenteilige Erklärung für deren Eintreffen vorhanden ist.

Zudem findet sich in den Akten zur Audienz der Satz *„Nach dem Attentate damals als Schulkind auf Ettenreichs Zuruf die Polizeisoldaten hergeholt.“³⁰⁷*

Dass die Wacheinheiten vom Kärntnertor, die wohl Maria Breiteneder alarmierte Soldaten des Infanterieregiments 57 Graf Haynau waren, dürfte auch Grund für das Verhalten des Regimentsinhabers Feldzeugmeister Julius Jacob Freiherr von Haynau gewesen sein. Diese war in hohem Alter trotz schwerer gesundheitlicher Probleme aus Italien an den Wiener Hof gereist.

„Aus der Ruhe, die er [Julius Jacob Freiherr von Haynau] dort fand [milde Klima Italiens], wurde er durch die entsetzliche Nachricht von dem gegen Seine Majestät verübten Attentate aufgeschreckt. Es drängte Haynau, seinem Kaiser und Herrn seine unerschütterliche Anhänglichkeit und Treue an den Tag zu legen. Er reiste nach Wien, und sah den Kaiser an jenem segensreichen Tage, an welchem er

³⁰⁵ Attentat, 1853, S. 21

³⁰⁶ Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

³⁰⁷ Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909

zum ersten Male öffentlich erschien, um sich nach St. Stephan zu begeben und Gott zu danken. Der Monarch ging auf ihn zu und reichte ihm mit freundlichen Worten die Hand, über die sich H. tief und bis zu Thränen gerührt bog. Es erfüllte die Gnade des Kaisers seine Seele mit Enthusiasmus, Rührung, Kraft und Hoffnung. Er erwartete noch eine Privataudienz bei Sr. Majestät und gedachte nach Gratz zurückzukehren, als ihn in der Nacht des 14. März in Wien plötzlich der Tod überraschte.“³⁰⁸

7.5 Maria Tropsch und die Hinrichtung Libenyis

Laut eigener Aussage war Maria Breiteneder auch bei der Hinrichtung des Attentäters anwesend, aus eigenem Antrieb. Zunächst hatte Joseph Breiteneder seiner Tochter noch zugesagt, dass er mit ihr zur Hinrichtung geht. Sie schilderte:

„Mein Vater hat sein Versprechen aber nicht g’halten. Ein paar Tage später, wie ich in der Früh in die Schul’ gehen will, steht bei der Naschmarktbrücken a Menge Leut. Ich blieb natürlich auch stehen und da kommt Militär und ein Wagen, auf dem sitzt einer mit bloßem Kopf und ihm gegenüber ein Geistlicher [...] schon lauf ich dem Wagen nach bis zur Spinnerin, war auch bei der Hinrichtung dabei und weil ich dadurch wieder die Schul versäumt hab, hab ich wieder eine Strafe krigt.“

Ihre Schilderungen des Ablaufs decken sich mit den aktuell aus Akten, welche erst seit 1975 seit der Arbeit von Kovarik aufgearbeitet sind, wonach Libenyi unter Bewachung des Kürassier-Regiments Herdegg, welche ihn um 7:00 morgens vom Polizeihaus am Salzgries abholte³⁰⁹.

Der Zug führte vom Salzgries durch das Fischertor außen um die Stadt herum über Wieden und die Matzleinsdorfer Hauptstraße zur Spinnerin am Kreuz.

³⁰⁸ Wurzbach, Haynau, Julius Jacob Freiherr von, 1862 (8.Band), S. 159

³⁰⁹ KM Präs. 1126/1853 N.Ö. Landesmilitärkommando an das Kriegsministerium – Weisung an die Exekutionstruppen vom 25.02.1853

Sehr glaubwürdig ist daher einzuschätzen, dass die aus Wieden am Schulweg in die Stadt gehende Maria Breiteneder wiederum den Zug getroffen hat und diesem anschließend folgte.

Der Aspekt wonach ihr Vater es ihr versprochen hatte, aber sie nicht mitnahm, könnte auch aufgrund des Zeitpunkts der Hinrichtung erfolgt sein, denn gemäß der Strafordnung gemäß hätte die Hinrichtung am 4. Tag nach der Kundmachung erfolgen müssen. Dies wurde jedoch nicht eingehalten und Libenyi wurde bereits am 26. Februar gehängt.

Die Vorziehung wird zumeist mit der Angst vor neuen Unruhen begründet, auch die massive Militärpräsenz.³¹⁰

Die Verspätung nach der Herbeirufung von Hilfe, wohl der Soldaten des Infanterieregiments 57, Haynau, vom Wachposten am Kärntnertor³¹¹ mitsamt der erlittenen Strafe, wie das Fernbleiben am Tag der Hinrichtung kann mit den Unterlagen im Archiv der Ursulinen weder bestätigt noch falsifiziert werden, da die Chroniken der Schule in Folge der Kriegsverluste des Archivs nicht mehr herangezogen werden konnten.³¹²

In den Klassenlisten aus dem Schuljahr 1852/1853 findet sich mit der Klassenbuchnummer 11 „*Breiteneder Maria, 11J.*“ In den Spalten der Leistungsbeurteilung ist auch eine Spalte mit „*Sitte*“ vorhanden. Dort ist für Maria Breiteneder, wie für die gesamte restliche Klasse ein „*g*“ eingetragen. Ob dies nun für Gut oder Genügend steht, scheint irrelevant, da es einheitlich alle Schülerinnen als Beurteilung erhielten.

Die Spalte „*Ausbleiben*“ führt nur eine Summe von „*3 Wochen*“ an, bei „*Ursache des Ausbleibens*“ ist neben dem üblichen „*Pfl.*“³¹³, dass sich bei vielen Schülerinnen findet, auch „*k.a.*“ angeführt. Hier ist leider unklar, ob dies keine Angabe oder eine andere Bedeutung hat. Es befinden sich sonst keine spezifischeren Eintragungen in der Liste, weder bei Maria Breiteneder, noch bei anderen Schülerinnen.³¹⁴

³¹⁰ Vgl. Kovarik, 1976, S. 96f.

³¹¹ Vgl. Kap. 7.4 Die Verhaftung Libenyis und die Herbeirufung der Polizei

³¹² Vgl. Kap.3.7.2 Schulunterlagen des Archivs des Ordens der Ursulinen

³¹³ Laut Auskunft der Mutter Oberin im Rahmen der Einsicht in die Dokumente im Archiv die Abkürzung für Pflege – somit Krankheit

³¹⁴ Vgl. Listen aller Klassen in Archivum Monasterii S:Ursulae Vindobonensis - Klassenliste für das Schuljahr 1852

8. Sonderaudienz am 12. 10.1909

8.1 Zustandekommen der Audienz

Nach dem Attentat und trotz der Bemühungen Ettenreichs³¹⁵ verbot Maria Breiteneders Vater ihr von dem Attentat und ihrer Rolle darin zu erzählen oder sich gar zu melden. In zahlreichen Artikeln rund um die Audienz finden sich Aussagen, wonach sie dessen Wunsch auch nach seinem Tod folgte und sich nicht meldet.

„Maria Tropsch, geborene Breiteneder, [...], ist hoch beglückt, dass ein Wunsch, den sie ihr ganzes Leben lang gehegt hatte, ihr im Alter in Erfüllung ging. Nach dem Attentate - sie hatte damals auf Ettenreichs Zuruf die Polizeisoldaten herbeigeholt – wollte ihr Vater absolut davon gar nichts wissen, daß man dem Kaiser von der Kleinen spreche. Er war ein schlichter Wiener Bürger und fürchtete sein Kind könne hoffärtig werden. Pietätsvoll über seinen Tod hinaus, tat Frau Tropsch nie etwas dazu, daß der Kaiser von ihrem Jugenderlebnis erfahre.“³¹⁶

Hinreichend durch diverse Quellen nachvollziehbar dargelegt, weshalb nach dem Attentat 1853 keine Audienz erfolgte, ist das Zustandekommen 1909 weniger dokumentiert und so findet sich lediglich: *„Der Zufall, daß Frau Erzherzogin Isabella davon hörte, führte dazu, daß die Dame [Maria Tropsch, geborene Breiteneder] eine Einladung zum Kaiser erhielt.“³¹⁷*

Die Neue Zeitung berichtet über das Zustandekommen, dass Erzherzogin Isabella das Marienstift in Baden besuchte und die Mutter Oberin des Hauses der Erzherzogin die Geschichte der Rolle Maria Tropsch, geborene Breiteneder, erzählte. Nach ihrer Rückkehr nach Wien lud Erzherzogin Isabella Maria Tropsch, geborene Breiteneder, in das Albrechtspalais³¹⁸ ein, um sich von dieser die Vorkommnisse des

³¹⁵ Vgl. Kap.7.3 Maria Tropsch und Josef Ettenreich

³¹⁶ Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909

³¹⁷ Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909

³¹⁸ In welchem Erzherzogin Isabella mit ihrem Mann, Erzherzog Friedrich, seit 1905 wohnte.

Jahres 1853 genau berichten zu lassen. Erzherzogin Isabella sorgte in weiterer Folge für die Einladung zur Audienz durch Kaiser Franz Joseph I.³¹⁹

In Vorbereitung der Audienz wurde eine polizeiliche Auskunft über die Familie Tropsch eingeholt.³²⁰

8.2 Ablauf der Audienz

Die Einladung, welche im Original gemeinsam mit allen anderen schriftlichen Stücken mit direktem Bezug zur Audienz, welche bei der Familie Tropsch verliehen, gemeinsam mit dem Kreuz abgegeben wurden³²¹, findet sich nicht in voller Abschrift in den Neuen Zerimoniellakten, sondern nur der interne Vermerk:

„Se. K. und k. Apostolische Majestät werden Frau Maria Tropsch, Baumeistersgattin in Wien XVII Pezzlg. 38 Donnerstag den 14. D M. um 11 Uhr in der Hofburg zu empfangen geruhen.“³²²

Weiters findet sich auf dem Blatt die Anmerkung

„Der Zugang ist über die Reichskanzleistiege und durch den großen Audienz-Saal“³²³

Der Eintrag stammt vom 12. Oktober 1909 und wurde vom Oberstallmeister, welchem unter anderem die Hofkutsche unterstanden, dem Adjutanten Seiner Majestät und einer nicht identifizierbaren Unterschrift gegengezeichnet.

Zur Audienz selbst findet sich ein offizieller Eintrag:

„Donnerstag, den 14. Oktober. Sonder-Audienz

Seien Majestät haben heute die Frau Maria Tropsch, Baumeistersgattin in Wien, XVII, Pezzlgasse 38 huldvollst in Sonder-Audienz empfangen.

³¹⁹ Die Neue Zeitung, 15.10.1909, S. 1-2

³²⁰ Vgl. Kap.6.9 Widersprüche in der polizeilichen Auskunft ; Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909 vom 11.10.1909 – Polizeiliche Auskunft über Familie Tropsch

³²¹ Vgl. Kap.9.5 Verbleib des Kreuzes; Brief des Eduard Ziss vom 24.9.1978

³²² Neue Zerimonialakten 308 XIV/1909 vom 12.10.1909

³²³ Neue Zerimonialakten 308 XIV/1909 vom 12.10.1909

Die Dame wurd vom Hofstabfeldwebel über die Reichskanzleistiege durch den großen Audienzsaal zu Se. Majestät geführt u. mit Hofwagen abgeholt und nach Hause geführt.

Frau Tropsch war 9. eine Zeugin des Attentats auf S. Majestät im J. 1848 [sic!].³²⁴

Der genauere Ablauf, wie die Länge der Audienz findet sich in keinen Unterlagen in den Archiven, sodass hier wiederum auf Aussagen der Berichterstattung zurückzugreifen ist.

In der Illustrierten Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909 findet sich nach einem kurzen Absatz zum Attentat und der Hintergründe eine ausführliche Beschreibung der Audienz und sie druckten auch große Teile des Gesprächs ab. Diese Artikel ist der Ausführlichste, wobei sich andere, teils kompaktere Berichterstattungen mit diesem decken. Der Beschreibung der Audienz nach fuhr Maria Tropsch gemeinsam mit ihrem Gatten gegen 10:45 bei der Reichsratsstiege vor. Sie trug für die Audienz ein schwarzes Kleid und einem samtenen Hut. Das Ehepaar wartete zunächst im Vorraum des Audienzsaales, gemeinsam mit dem Flügeladjutanten des Kaisers. Als Maria Tropsch gegen 11 Uhr zum Kaiser gerufen wurde, blieb ihr Mann im Vorraum zurück.³²⁵

In weiterer Folge wird auch das Gespräch mit dem Kaiser wiedergegeben:

„Ich freue mich Sie kennen zu lernen, Frau Tropsch‘ sagte der Kaiser. ‚Und ich‘ sagte Frau Tropsch ‚bin glücklich, Eure Majestät von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Seit meinem 13. Jahre ist dies mein Herzenswunsch. Von ganzem Herzen beglückwünsche ich Eurer Majestät, daß Sie der liebe Gott hat ein so hohes Alter erreichen lassen, und daß Eure Majestät dabei so blühend aussehen.‘

‚Ich danke Ihnen‘ antwortete der Kaiser. ‚Sie sehen übrigens auch sehr gut aus. Wie alt sind Sie denn?‘

³²⁴ Eintrag im Zerimoniellprotokoll n.133 fol. 22or zum 14. 10.1909

³²⁵ Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909 , S. 5-6

„Im nächsten März werde ich siebzig.“ sagte Frau Tropsch. „Dann gratuliere ich Ihnen“ sagte der Monarch. „das sieht man Ihnen nicht an“. Und dann erzählte Frau Tropsch, vom Kaiser aufgefordert, ihre Erlebnisse jenes denkwürdigen 18. Februar 1853 in ähnlicher Weise, wie sie in unserem gestrigen Blatte geschildert waren.“³²⁶

Während der Erzählung der Frau Tropsch nickte der Kaiser wiederholt bei Szenen, denen er sich noch erinnerte. Als Frau Tropsch geendet hatte, meinte der Monarch: „An alle Einzelheiten des damaligen Tages kann ich mich selbstverständlich nicht erinnern, denn es ist ja schon so lange her, und ich bin ja schon bei Jahren. Übrigens war ich ja damals begreiflicherweise sehr aufgeregt.“

Dann zeigte Frau Tropsch dem Kaiser die Erinnerungszeichen, die sie sich von jener Zeit aufbewahrt hatte, das Perlenherzerl, daß sie damals als Entschädigung für die erlittene Schulstrafe von der Klosteroberin erhalten hatte und ihr Schulzeugnis aus dem Jahre 1853.

„Das sind ja sehr interessante Andenken“ meinte der Kaiser. In In überaus leutseliger und herzlicher Weise verabschiedete sich dann der Monarch von der alten Frau und Frau Tropsch war entlassen“³²⁷.

8.3 Mediale Berichterstattung

Nahezu jede Zeitung in der Monarchie hat über die Audienz der Frau Maria Tropsch berichtet. Als Folge der Berichte bereits vor der Audienz, versammelte sich am Tag der Audienz eine größere Gruppe im Burghof, um Frau Tropsch zu sehen, weshalb diese über eine Seitentreppe die Hofburg nach ihrer Audienz verließ.³²⁸ Als weiteres Indiz des öffentlichen Interesses kann nicht nur die Anzahl an berichtenden Zeitungen, sondern vor allem auch der Umfang und die Anzahl an Titelseiten herangezogen werden, neben der Illustrierten Kronen Zeitung auch in unzähliger anderer Blätter.

³²⁶ Vgl. Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung, 14. 10.1909

³²⁷ Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909, S. 5-6

³²⁸ Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909, S. 6

Besonders hervorzuheben sind neben Berichterstattung innerhalb der Monarchie vom Tiroler Volksblatt³²⁹, über Pesti Naplo³³⁰ aus Ungarn, oder dem tschechischsprachigen Narodni Listy³³¹ selbst internationale Berichterstattung bis nach Amerika wie in der New York World³³².

Nachfolgend sind einige umfangreichere, ob ihres Inhalts oder anderer Gesichtspunkte interessante Zeitungsartikel zur Audienz näher behandelt. Wenn möglich werden digitale Einsichtnahme-Möglichkeiten angegeben.

8.3.1 Illustrierte Kronen Zeitung vom 14. Oktober 1909

In der Illustrierten Kronen Zeitung vom 14. Oktober 1909 findet sich bereits auf dem Titelblatt die Ankündigung „Eine interessante Audienz. Erinnerungen an das Attentat Libenyis“³³³ und auf den Seiten 7 und 8 eine doppelseitige Berichterstattung und vor allem ein am Vortag der Audienz mit Maria Tropsch geführtes Interview.

8.3.2 Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909

Auch in der Illustrierten Kronen Zeitung des darauffolgenden Tages findet sich ein langer, über 2 Seiten erstreckender Bericht, nun über die Audienz. Dieser Artikel liefert die ausführlichste Beschreibung des Ablaufs der Audienz bei Kaiser Franz Joseph I. Hierbei sind besonders die in direkter Rede wiedergegebenen Gespräche während der Audienz hervorzuheben, welche in anderen Zeitschriften nicht zu finden waren.

8.3.3 Salzburger Volksblatt vom 16. Oktober 1909³³⁴

Im Akt zur Privataudienz im Kabinettsarchiv³³⁵, Korrespondenzakten 695/1909 vom 11.10.1909, findet sich ein einspaltig geschriebener, im Erscheinungsbild eines Zeitungsartikels verfasster und gesetzter Text über die Audienz der Frau Maria Tropsch. Das Salzburger Volksblatt: unabhängige Tageszeitung für Stadt und Land

³²⁹ Trioler Volksblatt, 20.10.1909

³³⁰ Pesti Naplo, 15.10.1909 (Budapest)

³³¹ Narodni Listy, 14.10.1909 (Prag)

³³² New York World, 17.10.1909 (New York)

³³³ Illustrierte Kronen Zeitung vom 14. 10.1909, S. 1

³³⁴ Online verfügbar: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svb&datum=19091016&seite=3&zoom=33>, abgerufen am 11. Juli 2017

³³⁵ Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909

Salzburg übernahm diesen Artikel Wort wörtlich in der Ausgabe vom 16. Oktober 1909, jedoch in anderem Satz, mit anderem Seitenumbruch, sodass dies kein Ausschnitt aus dem Salzburger Volksblatt sein kann.

Ein Vergleich von rund 80 deutschsprachigen Artikeln unterstützt von einer internetgestützten Volltextsuche³³⁶ ergab kein Ergebnis. Es konnte kein weiterer Artikel mit identem Wortlaut gefunden werden, daher auch keiner mit identem Layout. Woher dieser Artikel stammt und weswegen dieser in den Akten als einziger beiliegt, ließ sich nicht eruieren.

8.4 Kommunikation der Familie Tropsch mit dem Kaiserhof

In Folge der Audienz und des erhaltenen Geschenks durch den Kaiser entwickelte sich ein Schriftverkehr zwischen der Familie Tropsch und dem Kaiserhof, über den Tod der Maria Tropsch hinaus, welcher sich in den Korrespondenzakten des Kabinettsarchivs nachvollziehen lässt.³³⁷

Nach ihrem Tod sendete Johann Tropsch an die k.k. Kabinettskanzlei Sr. kaiserlich königlichen Apostolischen Majestät Kaiser Franz Joseph I ein Schreiben, um diesen über den Tod seiner Gattin Maria Tropsch zu informieren.

„Der untertänigst Gefertigte erlaubt sich beiliegend das Ableben seiner innigst geliebten Gattin Frau Maria Tropsch geb. Breiteneder, welcher am 14. Oktober 1909 von Seiner kais. königl. Apostolischen Majestät in besonderer Audienz gnädigst und huldvollst empfangen wurde, anzuzeigen.“³³⁸

Zum Tod Maria Tropsch antwortete das Kaiserhaus via Telegramm, wobei sich der aufzugebende Telegrammtext in den Akten niedergeschrieben findet.

„Telegramm [an] Herr Stadtbaumeister Johann Tropsch

³³⁶ anno.onb.ac.at, abgerufen am 11. Juli 2017

³³⁷ Für das Dankschreiben zum erhaltenen Geschenk siehe: 9 und speziell 9.3

³³⁸ Korrespondenzakten 111/1910 vom 15.02.1910 Beileid und Dankschreiben, Patezettel

*Se. k.u.k. Apost. Maj. Haben mit bedauern die Nachricht von dem Ableben der Gattin euer Wohlgeboren vernommen und wollen gnädigst ... geruht, daß euer wohlgeboren aus dieser traurigen Anlasse die allerlöblichste Teilnahme bekommt gegeben werde.*³³⁹

Der Hof erhielt hierauf wiederum ein Dankschreiben des Johann Tropsch für die Allerhöchste Anteilnahme seiner Majestät:

„Tief ergriffen und gerührt von der Allerhöchsten ... seiner Majestät unseres Allergnädigsten und erhabenen Kaisers, an dem Ableben der unvergesslichen Gattin, der Frau Maria Tropsch geborene Breiteneder, erlaubt sich der untertänigst unterfertigte im eigenen ... im Namen seiner Familie die ergebene Bitte zu stellen, den tiefgefühltesten und innigsten Dank zu den ... des allerlöblichsten ... zu leiten.

*Mit den ... vorzüglichsten Hochachtung zutiefst ergriffen Johann Tropsch*³⁴⁰

Doch auch im Jahre 1913, zum Jahrestag des Attentats schrieb der Sohn Eduard Tropsch erneut an den Kaiserhof:

„Zu pietätvoller Erinnerung an die letzten glücklichen ... seiner verstorbenen Mutter, der Frau Marie Tropsch geborene Breiteneder, welcher von Sr. Majestät am 14. Oktober 1909 aller gnädigst in besonderer Würdigung empfangen wurde, erlaubt sich der in aller ... Unterfertigte, anlässlich der 60ten Wiederkehr der glücklichen Errettung unseres allerlöblichsten Herrn Dr Majestät des Kaisers in dankbarer Erinnerung an die seiner Mutter zuteil gewordene allerhöchste ..., die ehrfürchtigste vollste Glück- und Segnungswünsche mit der angebennenen [?] Bitte zu unterbreiten, dieselben zu d[?] des Allerhöchsten Thrones zu leiten.

³³⁹ Kabinettskanzlei 111/1910 Beileidstelegramm zum Ableben der Maria Tropsch vom 15.02.1909

³⁴⁰ Kabinettskanzlei 111/1910 Dankschreiben des Johann Tropsch für Ah. Teilnahme seiner Majestät vom 18. 02.1909

*Wien, am 17. Februar 1913, Eduard Tropsch, k.k. Agrar-Obergeonom*³⁴¹

Hierauf findet sich abschließend ein Dank für die Glück und Segnungswünsche im Auftrag seiner Majestät an Eduard Tropsch vom 21. Februar 1913³⁴²

³⁴¹ Kabinettskanzlei 128/1913 Glückwunsch des Herrn Eduard Tropsch, vom 17.02.1913

³⁴² Kabinettskanzlei 128/1913, Dank für Glück- und Segnungswünsche vom 21. Februar 1913

9. Geschenkkreuz

9.1 Auftraggebung und Anschaffung

Nach der Sonderaudienz vom 14. Oktober 1909 wurde ein kaiserliches Geschenk an die Maria Tropsch in Auftrag gegeben. In Folge dessen verfasste das Oberstkämmereramt Seiner Majestät am 21. Oktober 1909 Richtlinien für die Anfertigung des Geschenks:

„betrifft das [...] ah. Auftrags, es ah. Geschenks für die [...] Frau Maria Tropsch, geborene Breiteneder, in Wien (XVII Pezzlgasse 38) [...] beim Attentat Libenyi's auf SM. über Zuruf des Ettenreichs die Polizei verständigte, ein Standkreuz [...] anfertigen zu lassen“³⁴³

Das Oberstkämmereramt beschäftigte sich ab dem 21.12.1909 mit der Übergabe des Kreuzes sowie der Anweisung der Zahlung des Bildhauers. Hier findet sich:

„betrifft die Expedition des, der Frau Marie Tropsch in Erinnerung an das auf Se. Majestät am 18. II. 1853 ausgeführte Attentat alg. geschenkten Standkreuzes“³⁴⁴

Danach wurden ausführlich 3 Eintragungen zur Anfertigung und Übergabe des Standkreuzes angeschlossen. Zunächst findet sich der Wortlaut eines Schreibens an Maria Tropsch:

„Wohlgeborene Frau Marie Tropsch, Baumeistersgattin in Wien XVII/1 Fesslgasse 38“ datiert mit *„Wien, am 23. Dezember 1909“*

In diesem heißt es:

„Se k.u.k. Aps. Majestät haben Eurer Wgb. In Erinnerung an das auf SM am 18. Februar 1853 ausgeführte Attentat ein in Lapis Lasuli

³⁴³ Oberstkämmereramt 816r./1909 65/II 2994 betrifft Richtlinien zur Anfertigung des Kreuzes vom 21.10.1909

³⁴⁴ Oberstkämmereramt 3621/1909 65/II 2994 betrifft Expedition des Kreuzes vom 21.12.1909

mit Silberrahmung hergestelltes [...] auf dem Sockel mit des ah. Namens-Chiffre geziertes Standkreuz nebst einer in Silber montierten Glas-Vitrine alg. zu schenken geruht.

Zur Ausführung dieses Alh. Befehles [...] dieses ah Geschenks Eurer Whg zu übermitteln, über den Empfang desselben darf einer Bestätigung des AKA einfordern zu wollen.“³⁴⁵

Als zweiter Eintrag ein Schreiben an das Obersthofmeisteramt zur Bezahlung des Künstlers.³⁴⁶

Das Schreiben des Oberstkämmereramtes ist im Obersthofmeisteramt unter der Nummer 140 38/1909 vom 23. 12.1909 zu finden und lautet:

„Der Bildhauer und Medailleur Professor Stefan Schwartz in Wien III/2 Seidlgasse 19 hat als Honorar für die Ausführung des der Frau Marie Tropsch in Erinnerung an das auf Seine k. und k. apostolische Majestät am 18. Februar 1853 ausgeführte Attentat allergnädigst gespendeten Cruzifixes einen Betrag von neunhundert (900) Kronen zu erhalten.

Das löbliche Obersthofmeisteramt wird sohin ersucht, diesen Betrag auf Rechnung des Titels IV, Rubrik 1 „Oberstkämmerer-Amt“ Subrubrik b, Post 8 „Donationen für Allerhöchste Geschenke“ dem Genannten im Wege der k.k. Postsparkassa überweisen zu lassen.

Die Einbeziehung dieser Angabe in die hieramtliche Gebarung wird unter einem veranlasst.“³⁴⁷

Als Folge hierauf wurde am nächsten Tag die Anweisung des Obersthofmeisteramtes verschriftlicht:

³⁴⁵ Oberstkämmereramt 3621/1909 65/II 2994 betrifft Expedition des Kreuzes vom 21.12.1909

³⁴⁶ Oberstkämmereramt 3621/1909 65/II 2994 betrifft Expedition des Kreuzes vom 21.12.1909

³⁴⁷ Obersthofmeisteramt 140 38/1909 vom 23. 12.1909 betrifft Honorar für Prof. Stefan Schwatz

„Dem Bildhauer und Medailleur Prof Stefan Schwartz Wien III Seidlgasse 19 ist der Betrag von 900K per Postsparkassa zu überweisen³⁴⁸

Der Scheck wurde schließlich am 29. Dezember ausgestellt.³⁴⁹

Der dritte Eintrag betrifft die Expedition des Kreuzes an die Familie Tropsch.³⁵⁰

9.2 Stephan Schwartz

Stefan Schwartz³⁵¹ wurde am 20. August 1851 in Neutra (Nitra) in der heutigen Slowakei geboren und war ein berühmter Bildhauer und Modelleur. Nach der Meisterprüfung als Ziseleur, arbeitete er ab 1868 in der Hofkammer-Metallwarenfabrik Mayerhofer & Klinkosch, studierte an der Wiener Kunstgewerbe Schule und „galt als der fähigste Ziseleur von Wien“.³⁵²

1884 wurde er selbst an die Wiener Kunstgewerbeschule berufen, wobei sein Fokus nun verstärkt auf Medaillen und Kleinplastiken lag. Für seine Werke erhielt er zahlreiche internationale Preise, wie bei der Weltausstellung 1878 in Paris oder 1904 in St. Louis.

Er wurde als Künstler von Kaiser Franz Joseph sehr geschätzt, so arbeitete Prof. Stefan Schwartz nicht nur an Steinreliefs und Statuen der Hofburg und des Parlaments, sondern wurde vor allem für Planketten und Medaillen zu Mitgliedern des Kaiserhauses beauftragt. Zudem zahlreiche Denkmäler und Grabentwürfe unter anderem für Kaiserin Elisabeth.

Auf seinen Entwurf und Umsetzung stammt auch das Portrait Kaiser Franz Josephs auf den österreichischen Münzen, Gold- und Silberkronen.

³⁴⁸ Obersthofmeisteramt 140 38/1909 vom 24.12.1909

³⁴⁹ Obersthofmeisteramt 140 38/1909 vom 24.12.1909

³⁵⁰ Vgl. Kap.9.3 Übergabe des Kreuzes

³⁵¹ Vgl. Krause, 2001–2005, S. 5-6 , Holy, 2007 ,

³⁵² Krause, 2001–2005, S. 5

9.3 Übergabe des Kreuzes

In den Akten des Obersthofmeisteramtes findet sich auch der Empfangsschein, mit welchem die Familie Tropsch den Erhalt des kaiserlichen Geschenks bestätigte.

*„Empfangsschein über ein in Lapis Lazuli mit Silberrahmung hergestelltes und auf einem Sockel mit allerhöchsten Namenszug gezier-
tes Standkreuzes nebst einer in Silber montierten Glas Vitrine wel-
ches die gefertigte als die ihr allergnädigst gewährte Spende vom
Oberstkämmerer-Amte Seiner k.u.k. apostol. Majestät unter heuti-
gem Tage richtig übernommen hat“³⁵³*

Der Empfangsschein ist datiert auf den am 23. Dezember 1909 und wurde von Jo-
hann Tropsch unterschrieben.

Bezugnehmend herauf findet sich auch noch ein entsprechender Aktenvermerk:

*„Johann Tropsch überreicht die Empfangsbestätigung über des sei-
ner Gattin, Marie Tropsch, alg. geschenkten Standkreuzes in Lapis
Lazuli mit Silbereinrahmung. 23XII1909“³⁵⁴*

Das Dankschreiben der Frau Maria Tropsch an Seine Majestät Kaiser Franz Joseph
I. vom 29. Dezember 1909, wiederum mit der restliche Korrespondenz der Familie
Tropsch mit dem Kaiserhaus in den Akten der Kabinettskanzlei, blieb ebenso erhal-
ten:

*„Am Vorabend des Christtages, wurde der der untertänigsten gefer-
tigten von Sr. Majestät ihrem innistgeliebtem Kaiser ein schwarzsil-
bernes Kreuz mit Lapis-Lazüli eingelegt, nebst geschliffener in Silber
gefaßter Glassturz als Geschenk verliehen und zugestellt.“*

³⁵³ Obersthofmeisteramt 3665/1909 ad No 3621 vom 23. 12.1909 betrifft Übernahme des Kreuzes

³⁵⁴ Oberstkämmereramt 3665/1909 65/II 2994 vom 24.12.1909

*Die untertänigst Gefertigte erlaubt sich für diese außergewöhnlich
schöne Gabe ihren herzlichsten Dank auszusprechen und bittet ih-
ren herzinnigsten Dank gütigst zu dem Ruhme des Allerhöchstem
[...] gelangen zu lassen*

Mit der vorzüglichsten Hochachtung zeichnet

*Maria Tropsch*³⁵⁵

9.4 Beschreibung, Maße, Gewichte und Materialien

Das Standkreuz besteht aus einem achteckigen, sich nach oben konisch verjüngen-
den Sockel. Der Sockel ist 137mm hoch, unten 140mm breit und 113mm tief. Nach
der Verjüngung ist der Sockel 50mm breit und 40mm tief. Dieses Maß findet sich
wiederum auf dem am Übergang zum Kreuz angebrachten Zierelement.

Auf dem Sockel befindet sich ein Emblem mit einer ovalen, mit der Rudolfskrone
überhöhten Allerhöchsten Namenszug „FJI“ mit blauem Email im Hintergrund, ein-
gefasst in eine angedeutete Perlenschnur, am höchsten Punkt nur durch das Kreuz
der Krone durchbrochen. Das Emblem ist 50mm hoch und 30mm breit.

Das Kreuz selbst ist wie der Sockel aus Silber gearbeitet, ist 323mm hoch, 180mm
breit und 10mm tief, ohne den darauf angebrachten Corpus. Das obere Ende des
Kreuzes mit einem 2 stufigen Abschluss versehen, gleichartig sind auch die Ab-
schlüsse der Kreuzarme ausgeführt. Der Kopf des Kreuzes zeigt eine reitere Einfas-
sung aus poliertem Silber mit in Lapislazuli eingelegten die Buchstaben INRI, Iesus
Nazarenus Rex Iudaeorum. In das Kreuz sind insgesamt 6 geschliffene und polierte
Lapislazuli Stücke eingesetzt, umgeben von Silberstegen.

Die Kreuzarme sind jeweils 25mm breit, die Lapislazuli-Einlagen 16mm, die Stege
jeweils 4,5mm breit. Kreuz mit Sockel bringen etwa 800g Silber, abzüglich des her-
ausgerechneten Gewichts der Lapislazuli-Einlagen, auf die Waage.

³⁵⁵ Ad 695/1909 vom 29.12.1909: Dankschreiben.

Die Lapislazulistücke weisen, von unten nach oben, bei einer Breite von 16mm folgende Höhen auf: 55mm, 60mm, 85mm, 88mm sowie die beiden seitlichen Kreuzarme jeweils 60mm breit und analog 16mm hoch. In Summe ist das innere Kreuz des eingelegten Lapislazuli 288mm hoch sowie 136mm breit. Die Fläche des Lapislazuli auf der Front des Kreuzes nimmt 652.8mm² ein.

Der Korpus entspricht dem 4 Nagel Typus, nach rechtsgeneigten und gesenkten, dornenbekrönten Kopf, entgegengesetzt zu der, durch den Speer geöffneten, linken Brust, wobei der Körper dieser Darstellung keine Verletzungen zeigt.

Der Korpus ist von Fingerspitze zu Fingerspitze 150mm breit, 160mm hoch und 30mm tief, aus Silber hohl gegossen und auf das Kreuz in feinsten Juwelierarbeit aufgelötet. Der Korpus selbst wiegt etwa 200g.

Gesamt ist das Standkreuz aus etwas über 1kg Silber gefertigt, 460mm hoch, 180mm breit und 113mm tief und von feinsten Wiener Juwelier, Silberschmiedearbeit.

Das Standkreuz befindet sich in einer Vitrine mit quadratischer Grundfläche, die Seitenlänge beträgt 200mm, Sockel und Boden aus Mahagoni-Holz, mit einer Perlenketten-Ornamentik umgeben. An den vier Ecken silberne Profile, in welche von oben geschliffene Glasscheiben eingeschoben werden können. Auf diese aufgesetzt ist eine flache Pyramide aus ebenjenen silbernen Profilstäben, auf allen 4 Flächen ebensolches, geschliffenes Glas.

9.5 Verbleib des Kreuzes

Nach dem Tod von Maria Tropsch fiel das Kreuz an ihre Tochter Maria, verheiratet Ziss. Dies lässt sich aus ihrem Testament entnehmen, in welchem sie das Kreuz explizit hervorhebt.

Das Testament wurde am 10. April 1934 verfasst. Abgesehen von Formalia, enthält das Testament der Maria Ziss³⁵⁶ 17 Zeilen Inhalt, welcher die Erbschaft regelt, wobei 14 Zeilen auf das „Erinnerungskreuz“ entfallen. Dies zeigt die Bedeutung des Kreuzes innerhalb der Familie.

³⁵⁶ Siehe Anhang: Testament Maria Ziss, liegt als Kopie im Nachlass vor.

„Mein letzter Wille. Frei von jedem Zwange, bei vollem Bewusstsein und nach reiflicher Überlegung erwirkte ich hiermit mein Testament.

Ich setze meine 3 Kinder Fritz, Eduard und Robert Ziss zu Erben meines wie immer Namen habenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens ein.

Hinsichtlich des mein Eigentum bildenden Erinnerungskreuzes bestimme ich, dass dasselbe gleichfalls meinen 3 Kindern zufallen soll als Erbe. Ich bitte sie aber, darauf zu achten und meinen Willen zu respektieren, dass das Kreuz nicht aus der Familie kommt und sich ständig in der Familie eines männlichen Ziss befinden soll. Nur in äußerster Notlage möge das obgenannte Kreuz versilbert und der Erlös zur Abwendung des Notstandes der Familie verwendet werden. Ich hoffe, dass diese meine Bitte gebührend respektiert werden wird.

Alle meine früheren Testamente erkläre ich hiermit ausdrücklich für ungültig. Dieses Testament wurde mir in gleichzeitiger Anwesenheit der gefertigten Zeugen von Dr. Hans Mann vorgelegt, ich habe dasselbe durchgelesen und sodann eigenhändig gefertigt.“

Ein Brief von Eduard Ziss aus dem Jahre 1978 erwähnt, dass sich das Kreuz in Besitz der Kirche befinde und er mit Kaplan Dr. Herbert Spieler wegen der Rückgabe des Kreuzes gesprochen hat.³⁵⁷

„weil ich diese ja dem Pfarrer von Hard, alle schriftlichen und gedruckten Unterlagen zum Nachweis der Echtheit des Kreuzes mitgegeben habe.“³⁵⁸

An anderer Stelle im Brief werden die nicht mehr vorhandenen, weil weggegebene „Schenkungsurkunde“ sowie „Aufforderung zur Privataudienz“ erwähnt.

³⁵⁷ Siehe Anhang: Brief Eduard Ziss vom 20. Mai 1978

³⁵⁸ Brief von Eduard Ziss vom 24. September 1978

Eduard Ziss lebte offenbar in Hard, da seine Briefe allesamt „Hard, [Datum]“ tragen.³⁵⁹ Wieso Eduard Ziss das Kreuz an die Kirche von Hard, mitsamt allen Dokumenten, übergab, lässt sich nicht eruieren.

Ende der 1970er Jahre bemühten sich Teile der Familie erfolgreich um die Rückgabe des Kreuzes. Es konnte der Kirche nach langen Verhandlungen abgekauft werden, diese behielt jedoch alle Dokumente ein. Hierzu liegt erneut Briefverkehr mit Eduard Ziss vor.



Abbildung 9: Fotoabzüge des Geschenkkreuzes um 1980, Privatbesitz Tropsch Nachfahren

Zudem wurde in diesem Zuge das Ensemble des Kreuzes wiederhergestellt, da die Vitrine nicht an die Pfarre Hard gegangen war, in Besitz des Eduard Ziss verblieb. Eine Schachtel mit den erhaltenen Teilen der Vitrine übergab Eduard Ziss an seine Nichte und ihren Mann, nachdem diese das Kreuz zurückerhielten. Der Zustand der Vitrine dürfte nicht besonders gut gewesen sein und wurde um das Jahr 1979 restauriert, eventuell wurden auch fehlende Teile ergänzt.

Aktuell³⁶⁰ befindet sich das Kreuz, jedoch ohne Dokumente, welche an die Kirche von Hard gingen, wieder in Besitz der Nachfahren der Maria Tropsch. Es ist in gutem Gesamtzustand, lediglich ein Eck einer der geschliffenen Glasscheiben der Vitrine ist leicht ausgebrochen. Da seit der Restaurierung der Vitrine, in deren Zuge wohl

³⁵⁹ Siehe Anhang: Briefe von Eduard Ziss

³⁶⁰ September 2017

auch das Kreuz geputzt wurde, nun fast 40 Jahre vergangen sind, verfügt das Ensemble über eine stimmige, einheitliche Patina.

10. Zusammenfassung

In der Audienz am 14. Oktober 1909 empfing Kaiser Franz Joseph I. Maria Tropsch, geb. Breiteneder, welche im Jahr 1853 als 12-jähriges Schulmädchen Zeugin des Attentats auf ihn, durch Johann Libenyi, wurde.

Auf dem Schulweg von der Wohnadresse der Eltern in der Wiedner Hauptstraße zum Ursulinenkloster, wo sie als Schülerin nachgewiesen werden konnte, bemerkte sie das Attentat. Auf Zuruf des Selchermeisters Joseph Ettenreichs, den sie kannte, holte sie Soldaten des Infanterieregiment 57 Graf Haynau. Diese waren aufgrund des Belagerungszustandes der Stadt als Folge des Jahres 1848 noch im Stadtbild präsent. Die Folgen des Attentates auf den Kaiser, Verfahren, Hinrichtung und weitere Beteiligte sind behandelt. Dem Verbot des Vaters folgend, meldete sie sich Maria Breiteneder danach nicht, weshalb anders alle die übrigen Beteiligten keine Auszeichnung erhielt. Ein Vergleich der Auszeichnungen der anderen Beteiligten, welche recherchiert in der Arbeit enthalten, wie Aspekte der Sicherheit des Kaisers, der Struktur des Hofstaates und die Institution der Audienzen.

Eine Kurzbiographie anhand von Dokumenten aus Familienbesitz der Nachfahren von Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, und ihrer familiären Umgebung zeigt das Leben bis zur Audienz.

Diese kam durch Vermittlung der Erzherzogin Isabella zustande, welche bei einem Besuch des Marienstifts von Maria Tropsch erfuhr. Kaiser Franz Joseph I. empfing sie in Sonderaudienz. Die Audienz samt der Geschichte Maria Tropsch wurde national wie international von einer Vielzahl an Zeitungen aufgegriffen. Beeindruckt von Maria Tropsch, die dem Kaiser das Attentat aus ihrer Sicht schilderte, gab ein silbernes Standkreuz als Geschenk in Auftrag. Dieses Kreuz, durch Stephan Schwartz gefertigt, wurde am 24. Dezember 1909 an die Familie Tropsch überbracht. Anschaffungs- und Übergabe Akten sorgen hier wie bei der Audienz für beste Quellenlage. Das Geschenk würde an die Tochter Marie Ziss vererbt und auch der weitere Verbleib des Kreuzes konnte nachvollzogen werden.

Der Aspekt des Hofstaates um, 1910 und die Probleme des Kaisers kurz nach Thronbesteigung umspannend die Herrschzeit Franz Joseph I. Und liefern noch heute neue Erkenntnisse zu zentralen Geschehnissen, wie dem Attentat, welches in allen Biografien erwähnt ist, doch Maria Tropsch bis jetzt unerwähnt ließen.

11. Quellen und Literaturverzeichnis

[Stadtplan] "Grundriss der Haupt- und Residenzstadt Wien mit sämtlichen Vorstädten". (1858). Wien: Ministerium des Inneren.

(15. 10.1909). *Die Neue Zeitung*, 1-2.

(1813). *Russisch-deutsches-Volksblatt*. Abgerufen am 9.. Januar 2018 von
Permalink: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10542084-6>

Aichelburg, W. (2014). *Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863-1914 Band 1-3*. Horn/Wien: Verlag Berger.

Allgemeinen Anzeiger der Deutschen (Nr. 167/1814).

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Klassenliste für das Schuljahr 1849.

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Klassenliste für das Schuljahr 1850.

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Klassenliste für das Schuljahr 1852.

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Klassenliste für das Schuljahr 1857.

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Nr.51 A.

Archivo Monasterii S:Ursulae Vindobonesis - Schulregeln.

Attentat. (1853). *Das Attentat auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. am 18. Februar 1853. Vollständige und authentische Schilderung des entsetzlichen Ereignisses und der darüber gepflogenen Untersuchungen ... [Nachdruck der Ausgabe Wien 1853]*. Wien: Herausgegeben durch Walter Hansen 1978.

Auszug aus dem Tagebuch der Betty Ettenreich. (16. Februar 1913). *Neues Wiener Tagblatt*, S. 7-9.

Belobigungsanträge des Innenministers vom 23. März 1853, MKSM 1818/1853.

Benesch, F. (1973). Der Mordanschlag auf Kaiser Franz Joseph. *Wiener Geschichtsblätter*.

Bitterauf, T. (69/1910). Friedrich S. und das Schönbrunner Attentat auf Napoleon I. *Der Grenzbote*, 212-220.

Borkowsky, E. (57/1898). Das Schönbrunner Attentat im Jahre 1809 nach unveröffentlichten Quellen. *Der Grenzbote*, 293-301.

Brief des Eduard Ziss vom 20.5.1978.

Brief des Eduard Ziss vom 20.8.1978.

Brief des Eduard Ziss vom 24.9.1978.

Bundespolizeidirektion (Hrsg.). (1949). *80 Jahre Wiener Sicherheitswache*. Wien: Verlag für Jugend und Volk.

Chartrand, R. (1994). *The Mexican Adventure 1861–67*. London: Osprey.

- Corti, E. C. (1952). *Kaiser Franz Joseph I.* (Bd. II. Mensch und Herrscher. Wege und Schicksale Kaiser Franz Joseph I. zwischen Thronbesteigung und Berliner Kongress.). Graz: Styria.
- Czeike, F. (1992-1997). Historisches Lexikon Wien : in 6 Bänden. Wien: Kremayr & Scheriau / Orac.
- Danick, E. (1963). Der Mordversuch Johann Libenyis an Kaiser Franz Joseph I. *Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich* 34, S. 17-.
- Das deutsche Bundesheer in charakteristischen Gruppen.* (1838-1843). München; Würzburg : Eckert, Heinrich Ambros; Weiß, Christian .
- Deutsche Allgemeine Zeitung.* (13.03.1853). Leipzig.
- Die Neue Zeitung.* (15.10.1909). Wien.
- Direktionsakten des Kriegsarchivs Nr. 897 vom 25.Mai 1923.
- Egger, R. (1978). O'Donell von Tyrconell Maximilian Karl Graf. In *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950 (Band 7)* (S. 206). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Eintrag im Zerimoniellprotokoll n.133 fol. 22or zum 14. 10.1909.
- Engelbrecht, H. (2000). *Relikt oder Zukunftsmodell? : Zur Geschichte der katholischen Privatschulen in Österreich (mit Schulenverzeichnis).* Wien: Öbv & Hpt.
- Extrablatt der Wiener Zeitung.* (18.02.1853). Wien.
- Gattinger, K. (1996). Der kaiserlich österreichische Franz Joseph-Orden. In J. Steeb, & C. Stolzer (Hrsg.), *Österreichs Orden. vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (S. 170-183). Graz: Akadademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Gedenkblatt zur Erinnerung an die Errettung Kaiser Franz Joseph I. 1853 - Viribus Unitis Coelestibus, ÖNB: <http://data.onb.ac.at/rec/baa19264991>.
- Hauser, P. (1994). *Stefan Schwartz - Medailleur - Familienbiographie und Medaillenkatalog.* Linz: Eigenverlag Peter Hauser.
- Hauser, P. (2006). *Medaillien, Plaketten und Jetons* (Bde. 1 - aus der Regierungszeit Ferdinand I. und Franz Joseph I.). Horn: Ferdinand Berger & Söhne GmbH.
- Havelka, H. (1969). *Die Simmeringer Haide erster Wr. Flugplatz; vom Weideland zum Industrie- und Wohngebiet.* Wien: 11. Sonderausstellung des Simmeringer Heimatmuseum 9/1969-5/1970.
- Heeresgeschichtliches Museum, M. I. (Hrsg.). (2016). *Das Heeresgeschichtliche Museum im Wiener Arsenal.* Wien: Verlag Militaria.
- Hesztera, F. (1994). *Die Kommandostrukturen der Gendamerie von 1850-1993.* Wien: LEIRO Verlagsges.m.b.H.
- Hinner, D. (1994). *Ziele und Aufgaben der Jesuiten, Piaristen, Ursulinen und Englischen Fräulein im österreichischen Schulwesen vor 1938.* Universität Wien: Diplomarbeit.

Holy, M. (2007). *Stefan Schwartz: Bildhauer, Medailleur und Ziseleur in Wien. 1851 - 1924*. Wien: Eigenverlag Monika Holy.

Horthy von Nagybánya, N. (1953). *Ein Leben für Ungarn*. Bonn: Athenäum.

Humorist und Wiener Punch. (15. März 1853). Wien.

Humorist und Wiener Punch. (26. Februar 1853). Wien.

Illustrierte Kronen Zeitung vom 14. 10.1909. (kein Datum). Wien.

Illustrierte Kronen Zeitung vom 15. Oktober 1909 . (kein Datum). Wien.

Illustriertes Wiener Extrablatt. (09.02.1875). Wien.

Interview der Maria Tropsch vom 13.10.1909, abgedruckt in der Kronen Zeitung. (14. 10.1909). Wien.

Joyce, J. (1922). *Ulysses*.

KA Budapest Fasz. 147/ Nr. 37, Tatwaffe, Abbildung des Kommissionsprotokolls, 20.02.1853.

KA Budapest Fasz. 148/Nr.115.

KA Budapest Fasz. 152/Nr. 675.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 18 und Nr.117 - Meldezettel Libenyis vom Spitelberg.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 3, W.19.02.1853 - Personenbeschreibung Libenyi.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 36 vom 19.02.1853.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr. 40 - Meldezettel Libenyis in der Leopoldsstadt.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr.1, Aussage O'Donell vom 18.02.1853.

KA Budapest, Fasz. 147/Nr.1, Verhör Libenyis vom 18.02.1853.

KA Budapest, Fasz.147/ Nr. 57 Urteil für Johann Libenyi wegen des Hochverrates vom 23.02.1853.

KA Budapest, Fasz.147/Nr. 106 vom 21.02.1853.

KA Budapest, Fasz.147/Nr. 74 - Taufschein Johann Libenyi.

Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909.

Kabinettsarchiv, Korrespondenzakten 695/1909 vom 11.10.1909 – Polizeiliche Auskunft über Familie Tropsch.

Kabinettskanzlei 111/1910 Beileidstelegramm zum Ableben der Maria Tropsch vom 15.02.1909.

Kabinettskanzlei 111/1910 Dankschreiben des Johann Tropsch für Ah. Teilnahme seiner Majestät vom 18. 02.1909.

Kabinettskanzlei 128/1913 Glückwunsch des Herrn Eduard Tropsch, vom 17.02.1913.

Kabinettskanzlei 128/1913, Dank für Glück- und Segnungswünsche vom 21. Februar 1913.

- Kastner, R. H. (2016). *Die Wiener Hofburg unter Kaiser Franz Joseph*. Berndorf: Kral-Verlag.
- Kautz, E. (1950). *Erziehungstätigkeit der Ursulinen*. Wien: Dissertation, Universität Wien.
- Kempton, J. F. (1931). *Das Tagebuch des Polizeiministers Kempton von 1848 bis 1859*. Wien/Leipzig: Herausgegeben durch J.K. Mayer.
- KM Präs. 1126/1853 N.Ö. Landesmilitärkommando an das Kriegsministerium – Weisung an die Exekutionstruppen vom 25.02.1853.
- Korrespondenzakten 111/1910 vom 15.02.1910 Beileid und Dankschreiben, Patezettel.
- Kovarik, M. (1976). *Das Attentat Johann Libenyis auf den Kaiser Franz Joseph 1853 und die Gründung der Votivkirche*. Wien: Dissertation Universität Wien.
- Krause, W. (2001–2005). Schwartz Stefan. In *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (Bd. 12). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Kreuz, M. (2006). *Zeremoniell und Rangordnung am Wiener Hof in der Neuzeit*. Wien: Diplomarbeit, Universität Wien.
- Kübeck, C. F. (1960). *Aus dem Nachlaß des Freiherrn Carl Friedrich Kübeck von Kübau - Tagebücher, Briefe, Aktenstücke (1841-1855)*. Graz: Herausgegeben durch F. Walter.
- Luther, M. (1969). *Pädagogische Schriften*. (H. Lorenzen, Hrsg.) Paderborn.
- Marx, K., & Engels, F. (4. April 1853). *New York Tribune*.
- Meisl, C. (1853). • *Gefühle und Gebete jedes echten Oesterreichers bei dem glücklich abgewendeten Attentate gegen ... Franz Josef I.* Wien: Erl v. Schkidbauer.
- Meisser, A. (1871). Zur Geschichte der obersten Hofämter in Österreich. *Heraldisch genealogische Zeitschrift Adler* 1.
- Mericka, V. (1974). *Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie*. Wien: Verlag Anton Schroll.
- Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses*. (1851). Wien.
- Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses*. (1853). Wien.
- Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserhauses*. (1856). Wien.
- Militär-Schematismus des Österreichischen Kaiserhauses*. (1860). Wien.
- MKSM 2037/1853.
- MKSM 28/1174/1853 Kundmachung der kriegsgerichtlichen Sektion des k.k. Militär Gouvernements vom 26.02.1852.
- MKSM 974/1853 W.6.3.1853.
- MKSM/802/1853 - Ärztliches Gutachten Libenyis, W. 23.02.1853.

- Mühlwinkel, M. (2014). *"Fürst, sind Sie unverletzt?". Attentate im Kaiserreich 1871-1914*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH.
- Müller, H.-T. (1996). Die zivilen Dekorationen der Monarchie. In J. Steeb, & C. Stolzer (Hrsg.), *Österreichs Orden. vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (S. 287-318). Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Narodni Listy*. (14.10.1909). Prag.
- Neue Freie Presse*. (08.02.1875). Wien.
- Neue Zerimonialakten 308 XIV/1909 vom 12.10.1909.
- Neuigkeitsweltblatt*. (19.02.1903). Wien.
- New York World*. (17.10.1909). New York.
- Oberhummer, H. (1938). *Die Wiener Polizei. Neue Beiträge zur Geschichte des Sicherheitswesens in den Ländern der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie* (Bd. 1). Wien: Gerlach & Wiedling.
- Obersthofmeisteramt 140 38/1909 vom 23. 12.1909 betrifft Honorar für Prof. Stefan Schwatz.
- Obersthofmeisteramt 140 38/1909 vom 24.12.1909.
- Obersthofmeisteramt 3665/1909 ad No 3621 vom 23. 12.1909 betrifft Übernahme des Kreuzes.
- Obersthofmeisteramt, 3665/1909 ad No. 3621 Übernahme des Kreuzes, 23.12.1909.
- Oberstkämmereramt 3621/1909 65/II 2994 betrifft Expedition des Kreuzes vom 21.12.1909.
- Oberstkämmereramt 3665/1909 65/II 2994 vom 24.12.1909 .
- Oberstkämmereramt 816r./1909 65/II 2994 betrifft Richtlinien zur Anfertigung des Kreuzes vom 21.10.1909.
- Ortner, C., & Ludwigstorff, G. (2017). *Österreichs Orden und Ehrenzeichen. Teil I: Die kaiserlich-königlichen Orden bis 1918*. Wien: Verlag Militaria.
- Österreichische Illustrierte Zeitung*. (7.3.1853).
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 1* (Bd. 1). (Lfg. 2, 1954). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Ottenfeld, R. v., & Teuber, O. (1895). *Die österreichische Armee von 1700-1867 (Textband)*. Wien.
- Pertl, V. (1853). *Dankfest-Marsch mit Gebet. Zur Erinnerung an die glückliche Rettung Seiner k.k. apost. Majestät Franz Josef I. bei dem an Seiner geheiligten Person am 18. Februar 1853 verübtem frevelhaften Attentat*. Graz.
- Pesti Naplo*. (15.10.1909). Budapest.
- Pohanka, R. (2001). *Attentate in Österreich*. Graz: Verlag Styria.

Procházka, R. F. (1974). *Österreichisches Ordenshandbuch*. München: Graf Klenau oHG München.

RGBI 354 vom 8.9.1849.

Schmidt, G. E. (1996). Der österreichisch-kaiserliche Leopolds-Orden. In J. Steeb, & C. Stolzer (Hrsg.), *Österreichs Orden. vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (S. 135-1146). Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.

Schütz, H. (1983). *Kaiser Ferdinand von Österreich*. Wien: Diplomarbeit, Universität Wien.

Silber, M. (1991). *Obersthofmeister Alfred Fürst von Montenuovo 2 ([1991]) höfische Geschichte in den beiden letzten Jahrzehnten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie (1896 - 1916)*. Wien: Dissertation an der Universität Wien.

StA Budapest, Geheimakten Pr. 2055/1852, Pest, 17.7.1852.

Stadt- Landesarchiv Wien, Totenprotokoll 328/1875.

Strauss, J. (1853 op. 126 (B)). *Kaiser Franz Joseph I. Rettungs-Jubel Marsch*.

Strauss, J. (1848 op. 54). *Revolutionsmarsch*.

Tartaruga, U. (1919). *Fünfzig Jahre Wiener Sicherheitswache*. Wien: Hermes Buch und Kunstdruckerei.

Testament des Josef Ettenreich vom 4.3.1872, Besitz der Elisabeth Ettenreich.

Teuffenbach, z. T. (1888). *Neues illustriertes Vaterländisches Ehrenbuch. Erster und Zweiter Theil. Geschichtliche Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten aus allen Ländern und Ständen der österr.-ungar. Monarchie von der Gründung ...* Wien: Verlag der k und k Hofbuchhandlung Karl Prochaska.

Trioler Volksblatt. (20.10.1909). Bozen.

Urrisk-Obertynski, R. M. (2004). *Die k.u.k. Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof von 1518-1918*. Gnas: Weishaupt Verlag.

Verhalten für die in der k.k. Hofbrug befindlichen Wachen. (1856). Wien.

Vocelka, K. u. (2015). *Franz Joseph. Kaiser von Österreich, König von Ungarn 1830-1916. Eine Biographie*. München: C.H. Beck.

Weckbecker, W. (1966). *Die Weckbeckers. Aus der Selbstbiographie des FML Hugo Freiherr von Weckbeck 1820-1866 Teil 2*. Graz.

Weyr, S. (1971). *Die Wiener. Zuagaste und Leut vom Grund*. Wien.

Wiener Zeitung. (1. Mai 1853). Wien.

Winkelhofer, M. (2005). *Die obersten Hofbeamten unter Kaiser Franz Joseph I.* Wien: Diplomarbeit, Universität Wien.

Winkelhofer, M. (2008). *Viribus Unitis. Der Kaiser und sein Hof*. Wien: Amalthea Signum Verlag.

- Winkelhofer-Thyri, M. (2010). *Der Hof unter Kaiser Franz Joseph*. Wien: Dissertation, Universität Wien.
- Wurzbach, C. v. (1858 (4. Band)). Ettenreich, Joseph Ritter von. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 109). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1862 (8. Band)). Haynau, Julius Jacob Freiherr von. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 154-160). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1864 (11. Band)). Kempen von Fichtenstamm, Johann Franz Freiherr. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 163-165). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1869 (Band 20)). Neumann-Ettenreich, Robert Ritter von. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 291). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1870 (21. Band)). O'Donell, Maximilian Karl Graf. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 8-10). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1874 (Band 28)). Salis-Zizers, Rudolph (I.) Graf. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 108-110). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1878 (Band 37)). Staps, Friedrich Gottlieb. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 145–152). Wien.
- Wurzbach, C. v. (1891 (Band 60)). Zichy de Zich und Vásonykeő und Zichy-Ferraris, Grafengeschlecht, Genealogie. In *Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich* (S. 2-5). Wien.
- Zeller, I. (1969). *Die Tagebücher der Flügeladjutanten Kaiser Franz Josephs I.* . Wien: Dissertation, Universität Wien.
- Ziegler, A. (1853). *Vaterländische Denk-Blätter über das Attentat auf die allerhöchste Person Sr. k.k. apostol. Majestät Franz Joseph I. Am 18.2.1853* . Wien: Schmickel.
- Zolger, I. (1917). *Der Hofstaat des Hauses Österreich*. In *Wiener Staatswissenschaftliche Studien* 14. Wien.

12. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Gedenkblatt zur Erinnerung an die Errettung Kaiser Franz Joseph I. (ONB: http://www.bildarchivaustria.at/Preview/19264991.jpg)	52
Abbildung 2: Maria Theresia Breiteneder, Fotografie um 1860, rückseitig beschriftet, Familienbesitz Tropsch Nachfahre	69
Abbildung 3: Josef und Katharina Breiteneder, Fotografie, vorderseitig mit den Namen der abgebildeten bezeichnet, rückseitig beschrieben mit "abfotografiert am 18 Jänner 1863", Familienbesitz Tropsch Nachfahre	71

Abbildung 4: Johann und Maria Theresia Tropsch, Fotografie um 1863, rückseitig mit den Namen der Begebildeten beschrieben, Familienbesitz Tropsch Nachfahre....	73
Abbildung 5: Johann Tropsh mit Vater Franz Karl und Bruder Karl, Fotografie 1863, vorderseitig beschrieben mit den Namen, rückseitig datiert.....	75
Abbildung 6: Johann Tropsch, Fotografie um 1885, Familienbesitz Tropsch Nachfahre	76
Abbildung 7: Marie Ziss, Fotografie um 1910, Privatbesitz Tropsch Nachfahre.....	77
Abbildung 8: Johann und Maria Theresia Tropsch, rechts, mit Karl, Bruder von Johann links, Fotografie um 1865, rückseitig mit den Namen der Abgebildeten beschrieben, Familienbesitz Tropsch Nachfahre	78
Abbildung 9: Fotoabzüge des Geschenkkreuzes um 1980.....	102

13. Danksagungen

Bedanken möchte ich mich neben Freunden und Familie für Motivation, Unterstützung und Ertragens mancher ausufernden Berichte über neue Entdeckungen in den Archiven, vor allem ganz herzlich bei:

a.o. Prof Lothar Höbelt sowie allen Diplomanten und Masterarbeit-Schreibenden für den Austausch und die Diskussionen im Zuge der Entstehung der Arbeit.

Meinen Dank richte ich weiters an die Nachfahren Maria Tropsch, die mir vor Jahren von ihrer Familiengeschichte erzählten, somit als Motivatoren, sowie mit der Unterstützung und zur Verfügungstellung aller Dokumente und Unterlagen aus ihrem Besitz.

Dr. Christian Ortner für gute Ratschläge und Feedback in den Anfangsphasen der Arbeit samt hilfreichster Unterstützung im inhaltlich militärhistorischen Bereich wie formaler Aspekte und aufkommender Fragen.

Allen Schwestern des Ursulinenklosters am Standort Mauer, für die Möglichkeiten und Unterstützung bei der Durchforstung des Archivs, besonders bei Frau Priorin Sr. Marina Zittera, OSU, für den Zugang in das Archiv der Ursulinen.

Abschließend bei Hochwürden Hubert Lenz, Pfarrer in Hard am Bodensee, Vorarlberg, bei der leider erfolglosen Suche nach den Dokumenten zum Kreuz, welche sich einst wohl im heute aufgelösten Pfarrarchiv befanden und in Gemeindeobhut verschollen sind.

14. Anhang

Bedeutende und in der Arbeit bezuggenommene Dokumente aus dem Besitz der Nachfahren Maria Breiteneders, verheiratet Tropsch, sind im nachfolgenden Anhang einzusehen und in vollem Umfang zu lesen.

14.1 Geburts-und Tauf-Schein Maria Theresia Braideneder

Nr. 2333.

Stadt: Wien

Kreis: W.
(Stadt mit eig. Stat.)

Diözese: Wien

Pfarrer: Paulaner - Wien, 50, Paulanergasse 6

Lehste Post: Wieden

Geburts- und Tauf-Schein

(Zeugnis.)

Aus dem hiesigen Geburts- und Tauf-Buche Tom. 14.

Fol. 34. wird hiemit amtlich bezeugt, daß

in (Ort, Straße, Nr.): Wieden Nr. 268.

am (in Buchst.): Vierundzwanzigsten März Eintausend
Acht hundert Vierzig u. Eins (in Ziffern): 24/III 1841.

geboren und am (Datum und Jahr): 25. März 1841.

vom hochw. Herrn: Dominik Mayer Desperales

nach römisch-katholischem Ritus getauft wurde (Zu- und Vorname):
Maria Theresia Braideneder

ein(e) uneheliche Tochter des

Vaters*: Braideneder Josef, röm. Katholisch.
Schleichmaier, uneheliche Sohn des Franz
Braideneder Leinwandhändler und des Johanna
geb. Kienmayer.

und der

Mutter*: Katharina geb. Würm Katholisch, unehel.
Tochter des Lorenz Würm Leinwandhändler und der
Theresia geb. Leonhardin.

Paten: Theresia Wegeneckin Wilmersgasse 15
geb. 28. 1818.

Anmerkung: geb. 28. 1818.

Urkund dessen die eigenhändige Unterschrift des Gefertigten und das beigedruckte Amtssiegel.

Pfarrer Paulaner - Wien, 50, Paulanergasse 6, am 28. September 1841.

Johann Tröster
Pfarrer.

* Vor- u. Zuname, Religion, Charakter, Tag u. Jahr der Geburt, Geburts- u. Zuständigkeitsort, Abstammung.

Nr. 36. — Verlag der Buchhandlung Mayer & Comp., Wien, I., Kärntnerstrasse 1. — Q. 0360.

14.2 Trauungsschein Maria Braideneder und Johann Tropsch

Zahl: 372.
Gau: _____
Kreis: _____ (Stadt mit eig. Stat.)
Diözese: _____
R. P. Pfarramt Wieden 3. d. hl. Schützengeln, Wien IV.
Letzte Post: _____

Trauungs-Schein.

14. Fol. 87.

Aus dem hiesigen Trauungs-Buche Tom. _____

wird hiemit amtlich bezeugt, daß

in (Ort der Trauung): R. P. Pfarramt Wieden 3. d. hl. Schützengeln, Wien IV.

am (in Buchst.): Achten November Eintausend
acht hundert Sechzig u. Drei (in Ziffern): 874. 1863.

vom hochw. Herrn Johann Pinstl Parrer

in Gegenwart der Zeugen (Vor- und Zuname, Char.): Kathias Brail
Nachsteher in d. H. H. d. v. Fabrik Remroeg Linde 172.
Paul Allinger Eisenhändler Wieden Hirschenberg 177.

nach römisch-katholischem Ritus kirchlich getraut wurden der

Bräutigam*: Herr Fropesch Johann röm. Katholisch.
Mannergolzer Wieden Hauptstrasse 46. 22. Jahre alt.
geboren am 31. Dezember 1836. in Wied. n. d. h. l. Schützengeln.

Eltern (Vor- und Zuname, Char.): Jenny Paul Fropesch Mannergolzer.
aus d. d. h. l. Schützengeln. St. Michael, röm. Katholisch am Leben.

und dessen

Bräut*: Fr. Emma Fropesch Braileneder röm. Kathol.
Wieden Hauptstrasse 46. 22. Jahre alt.
geboren am 24. März 1841. in Wied. n. d. h. l. Schützengeln.

Eltern (wie oben): Mrs. Braileneder Wilhelmine und
Fr. Katharina geborn. Warm

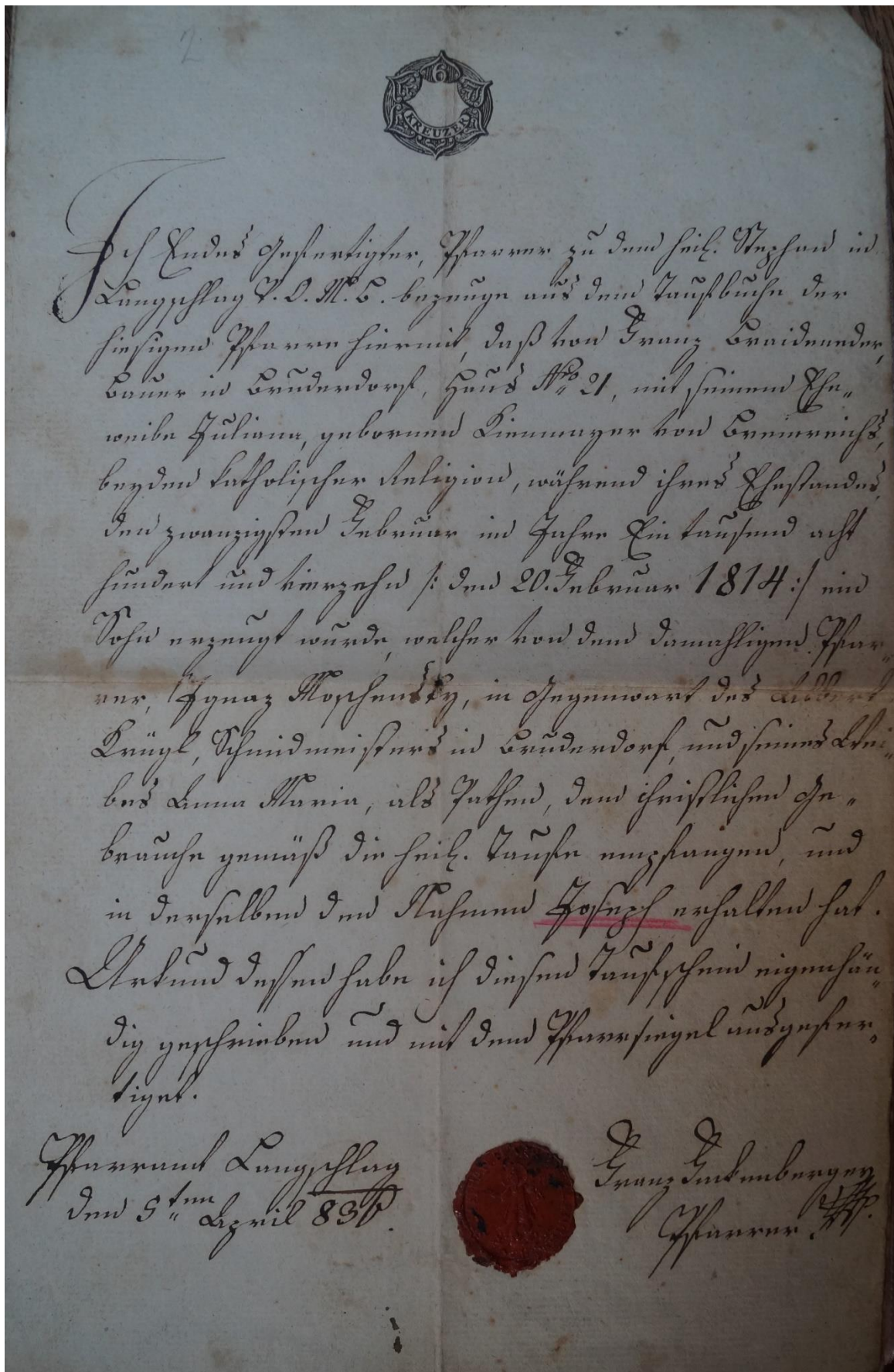
Urkund dessen die eigenhändige Unterschrift des Gefertigten und das beigesetzte Amtssiegel.

R. P. Pfarramt Wieden 3. d. hl. Schützengeln, Wien IV., am 21. Februar 1863.
Joh. Janney
Parrer.

Vor- und Zuname, Religion, Charakter, Wohnort, Stand, Alter, auch Geb.-Datum, Geb.- und Zust.-Ort.

Nr. 67. — Verlag der Buchhandlung Raver & Comp., Wien, I., Kirchengasse 1.

14.4 Taufschein Josef Breideneder



[illegible]

Lundbo & funder ~~1790~~ 1800 Provis.
auf dem Hofe zu dinst.
Hofzungen auf die Kirche.

14.6 Totenschein Maria Tropsch

Zahl 367

Kronland: U.Ö.
 Polit. Bezirk: XVII. Wien.
 (Stadt mit eig. Stat.)

Diözese: Wien.
 Pfarre: Hernals.

Toten-Schein.

 dem hiesigen Sterbebuche Tom. 1910. Fol. _____

wird hiermit amtlich bezeugt, daß

in (Ort, Straße, Nr.): Hernals Perzlgasse 38.

am (Datum): sonizufntun subonur
 des Jahres Eintausend unuu hundert unzufu
 (in Ziffern) 13./II 1910.

an (Todesursache): Pflanzkult

gestorben und am: 15. subonur 1910.

in: Obkroningur fionifof beerdigt worden ist.

Name (Zu- und Vorname): Tropsch Maria

Alter: 68. Jahre

Religion: Röm.-katholisch

Charakter: Lehrerwitwe

Stand (ledig oder verheiratet oder verwitwet; bei Frauen Name und Charakter des Ehegatten; bei Kindern und ledigen Personen Name und Charakter ihrer Eltern):
unverheiratet

Geburtsort: Wien

Wohnort: Hernals Perzlgasse 38.

Zuständigkeitsort: Wien

Hekund dessen die eigenhändige Unterschrift des Gefertigten und das beigedrückte Amtssiegel.

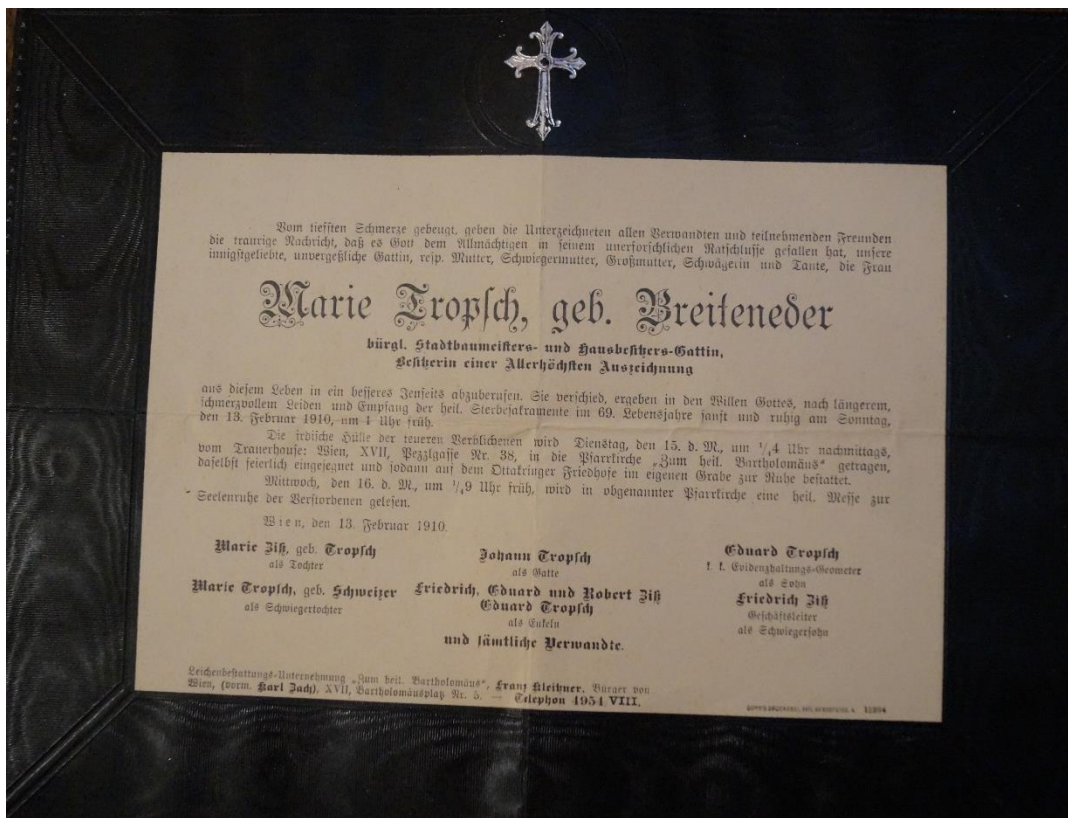
Hernals, am 16. subonur 1910.

 Göber
 Pfarrer.

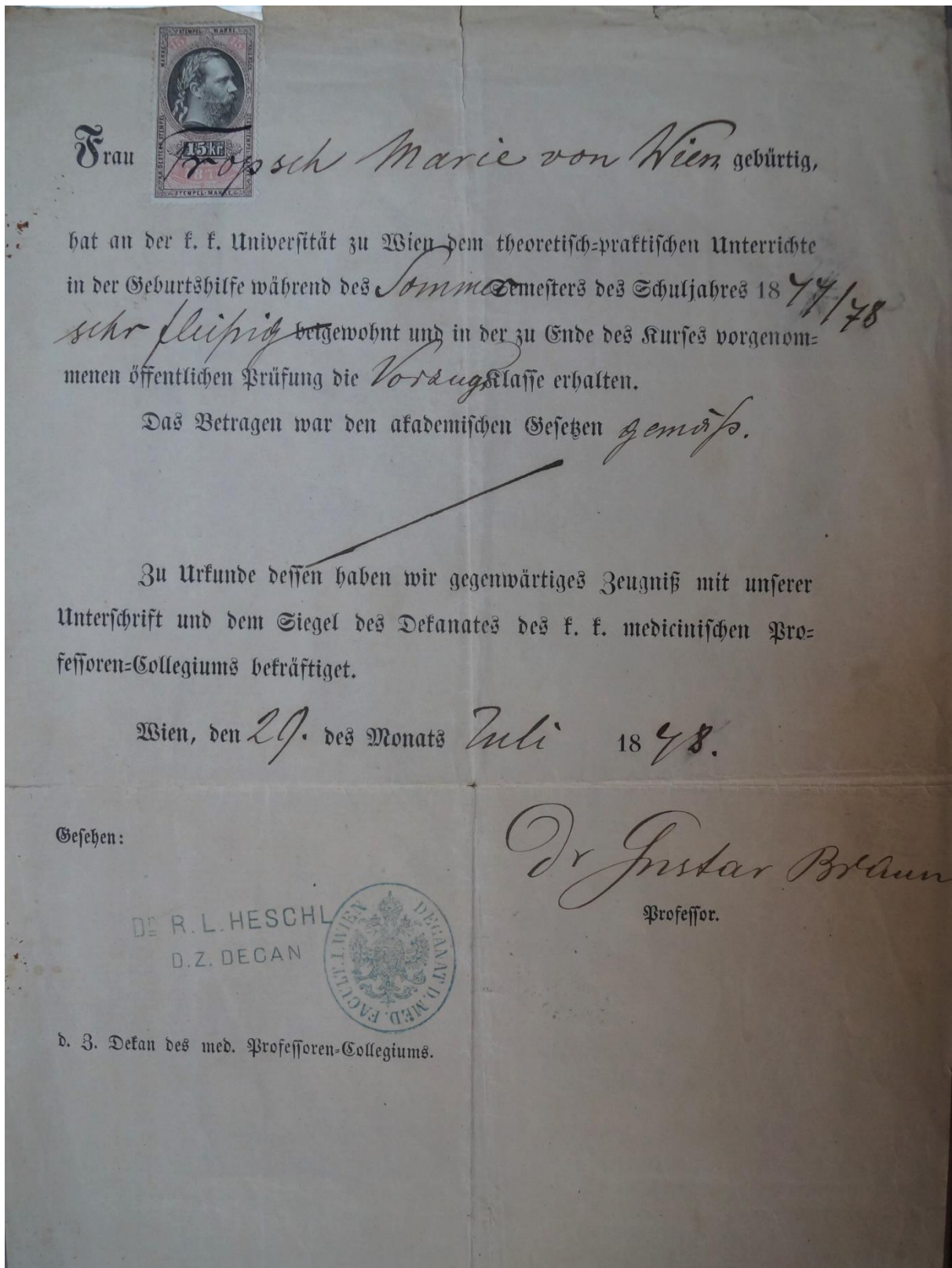
14.7 Pate Johann Tropsch



14.8 Pate Maria Tropsch



14.9 Urkunde Geburtenhilfe SS 1877/78



Frequentations-Zeugniss.

Frau *Tropsch Maria*
gebürtig aus *Wien* im Kronlande *N. Böhmen*

hat im **St. Annen-Kinderspitale zu Wien** die Vorlesungen über

Pflege des Kindes
im gesunden und kranken Zustande

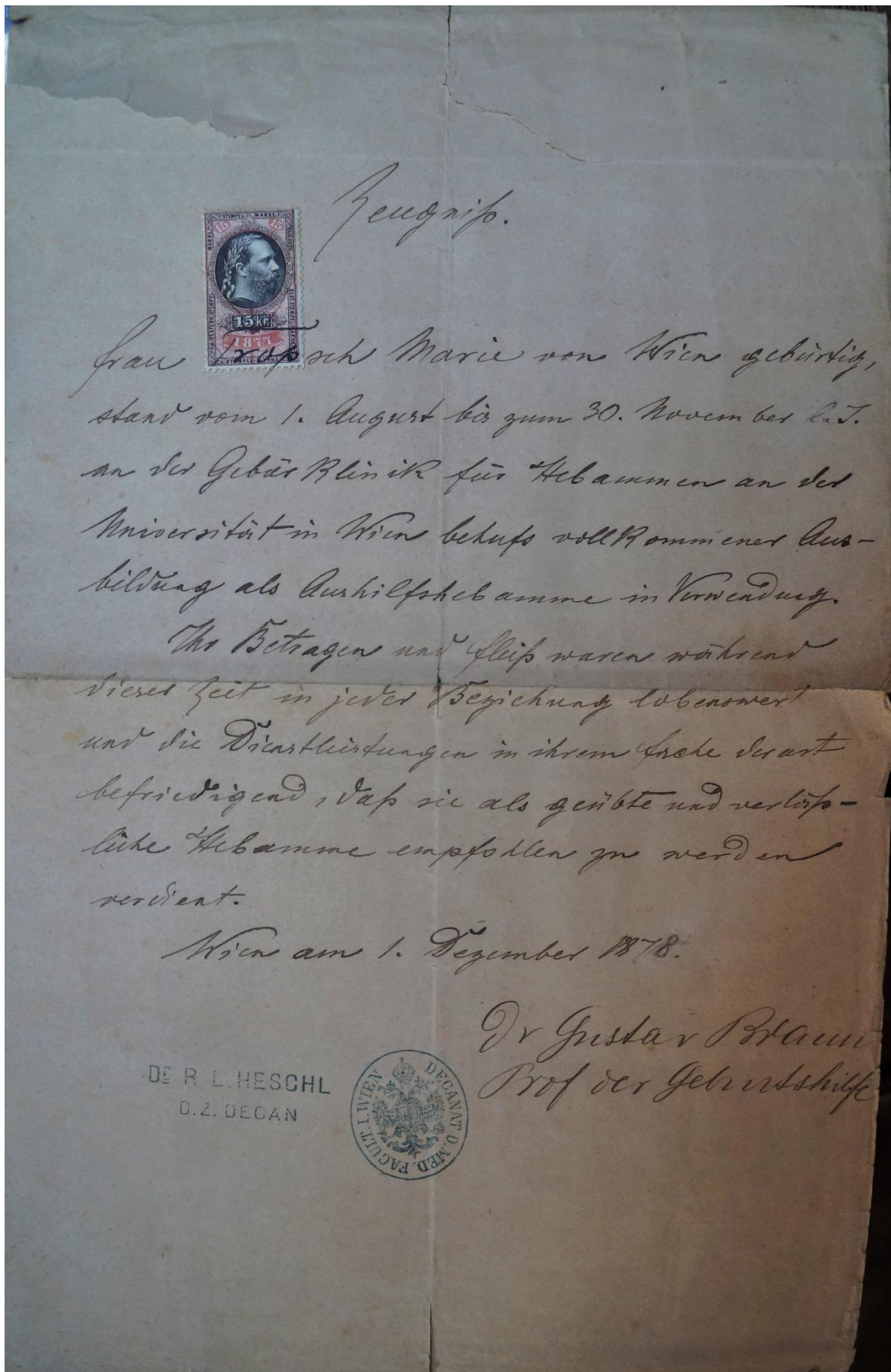
während des *Somer* Semesters des Jahres 18 *sebenzig acht*
sehr fleissig besucht.

Wien, St. Annen-Kinderspital,
am *9. October* 18 *78*

In Vertretung des Hofrathes
Prof. Dr. *Widerhofer*

Dr. *H. Gnandinger*,
Hl. Assistent

Druck und Papier von Leopold Sommer & Comp. in Wien.



14.12 Brief Eduard Ziss vom 20. Mai 1978

Hard, am 20. Mai 1978

L i e b e N a d a !

Mit diesem Paket sende ich den Restbestand von Urkunden, der sich noch in meinem Besitze befindet und von dem ich glaube, dass er Deinem Gatten sehr von Nutzen sein kann bei seinen Arbeiten für die Ahnen und Familienforschung. In dem Paket sind vier nummerierte Couverte mit folgenden Inhalten :

- 1) In diesem Couvert sind einige Wiener Zeitungen aus dem Jahre 1909, welche über Grossmüters Audienz schrieben.
- 2) Hier sind von der Firma "Observer" an die Grossmutter gelieferte Zeitungsausschnitte über die Audienz.
- 3) In diesem Couvert sind parteipolitische Zuschriften an mich wegen meiner Heirat mit der Helene, deren erster Mann Jude war und daher unter die Nürnberger Gesetze fiel. Mir wurde damals vom Gau-
Leiter Scharitzer das Konzentrationslager angedroht. Nach fast
Dreistündiger Rechtfertigung erreichte ich die Erlaubnis, wenn
ich sofort aus der N.S.D.A.P. austrete, alle Würden und Ämter zurück-
legen müsse und mich jederzeit bereithalten müsse, meiner Ladung
des obersten Parteigerichtes Folge leisten zu können. (da ich als
Ortsleiter der N.S.D.A.P. einen Eid auf die Einhaltung der Partei-
gesetze abgelegt habe.) ~~XX~~ Zu dieser Verhandlung vor dem obersten
Parteigericht ist es aber Gott sei Dank nicht gekommen, weil ich
erst nach meinem Austritt aus der Partei geheiratet habe.
- 4) In dem Vierten Couvert endlich ist ein Taufschein aus dem Jahr
1766, mehrere Zeugnisse meiner Grossmutter Marie Tropsch, mehrere
Zeugnisse von mir, dann Ärztliche Gutachten über meine Kriegsverletzun-
gen, dgl. Unfälle, Konkursverhandlungen des Josef Braideneder, Bürgerrechtsur-
kunde des Grossvaters Johann Tropsch, Lippe-Schaumburgsche Heirats-
erlaubnis des Leibeigenen Braideneders u.s.w. alles unterlagen bzw.
Belege für die Familiengeschichte bzw. Biographien von Familienmitglied-
ern etc.

Damit hoffe ich reichlichen Lese- und Unterhaltungsstoff aus dem Familiengeschehen geliefert zu haben; über Personaldaten versippter und angeheirateter Familienmitglieder kann vielleicht meine Cousine Frieda Orell etwas mitteilen. Ich habe auch mit dem Kaplan von Hard Dr. Herbert Spieler wegen der Zurückgabe des Kreuzes gesprochen und er sagte mir, dass er deswegen erst mit dem Harder Kirchenrat sprechen müsse, ob dieser überhaupt einer Rückgabe des Kreuzes zustimme und welchen Betrag er eventuell als Ablöse verlangen würde. Da der Kirchenrat erst wieder in vier Wochen zusammen tritt, müsse ich mich bis dahin auf eine Entscheidung gedulden.

Abschliessend möchte ich Dir liebe Nada noch mitteilen, dass Ivo mich dieser Tage besuchte und dass ich wahrscheinlich anfangs Juli wieder nach Wien fahren werde. Wenn Ihr nichts dagegen habt, werde

ich Euch am ersten Samstag oder Sonntag im Juli besuchen. Anschliessen
werde ich noch die anderen Verwandten besuchen und auch von meinem
Bruder die erste heisse Liebe, Gisela Hirschbühl hiess ~~damals~~ damals
vor 61 Jahren, von uns wurde sie aber nur Jeritza genannt, weil sie
der damaligen Opernsängerin an der Metropolitanoper in Newjork und
früheren Staatsopernsängerin Maria Jeritza zum Verwechseln ähnlich
sah. In diese wirklich schöne Frau war auch ich als 17 jähriger
Bursche total verliebt und damit mein Bruder mich besser unter den
Augen hätte, übertrug er mir die Aufgabe, diesen Beiden als "postillon
d'amour" zu dienen. Ich habe von der Orel Frieda aus telephonisch mit
dieser Dame gesprochen und wird es mich wirklich sehr freuen, die alte
Bekanntschaft wieder erneuern zu dürfen.

Für die ~~Abfassung~~ Aufstellung der Ahnentafel halte ich es für
zweckmäßiger, wenn auch die Geschwister, wie auch die angeheirateten
Frauen des Ahnen auf die in diesem Fall-Sippentafel kämen.

Und nun liebe Nada habe ich Dir einen ~~langen~~ Brief geschrieben mit meinen
kleinen Sorgen. Ich lasse Deine Angehörigen bestens Grüßen, wünsche
Euch allen ein bestes Wohlbefinden und freue mich auf ein frohes
Wiedersehen mit Dir und den Deinen.

Dein Onkel

Eduard

14.13 Brief Eduard Ziss vom 20. August 1978

Hard, 20.8.1978

Liebe Nada!

Vorerst herzlichen Dank für Deine liebe Karte mit freundlichen Urlaubsgrüßen von Dir und Deinem lieben Mann aus Paris und hoffentlich habt Ihr ein schönes Wetter und angenehme Reisebekanntschaften gehabt. Auch Eure liebe Tochter hat mir von einer griechischen Insel aus, auf der Sie mit drei Freundinnen war, geschrieben.

Und nun zu einer für Dich wichtigen Angelegenheit. Nachdem der zweite Landeskonservator, der in Urlaubsvertretung für den Ersten die Fertigstellung des Gutachtens in unserer Kreuzangelegenheit übernommen hat, nun mehr mir einen Bescheid zukommen ließ, kann ich Euch nun folgende Mitteilung machen. Der Kirchenrat wurde von dem Konservator dahingehend verständigt, daß der Schätzungswert für das Kreuz mit 18.000.-Schilling zu bewerten wäre und dieser Betrag daher von den Angehörigen der Familie Ziss als Entschädigung für die Überlassung des Kreuzes, dem Kirchenrat der Pfarrgemeinde Hard auszubezahlen wäre.

Als Pensionist ist es mir natürlich nicht möglich, zum Rückkauf des Kreuzes einen Beitrag zu leisten, da ich außer der Pension keine weiteren Einkünfte habe. Von Ivo habe ich gesprächsweise erfahren, daß Er weniger an dem Ankauf interessiert wäre, so kämst also nur Du in Frage, neben diesem Interesse auch noch Dich mit dem Betrag des Schätzungsgutachtens einverstanden zu erklären. Ich frage Dich nun, ob Du, bzw. Dein Mann diesen Betrag für das Kreuz, aber ohne Vitrine und ohne Ursprungsbescheinigung, bzw. Schenkungsurkunde der seinerzeitigen Kabinettskanzlei, welche nach dem Tod des Pfarrers durch die Verwandtschaft in Verlust geraten ist, dafür ausgeben zu wollen. Da ich nur dem verstorbenen Pfarrer seinerzeit das Kreuz ohne Vitrine und ohne Mahagoniholzsockel übergeben habe, weil ich diese Bestandteile des Kreuzes noch bei mir zurück behalten habe, so könnte ich Dir nach Ablösung des Kreuzes diesen Rest der ehemaligen Bestandteile mitverpackt durch Ivo, der mir bei meiner letzten Anwesenheit in Wien mitgeteilt hat, daß Er mich im September besuchen würde, mitgeben. Damit wäre das gesamte, uns geschenkte Kreuz, allerdings in zerlegtem Zustand in Kreuz und Vitrinenteile in Euren Händen und wäre nur nachträglich die Zusammenstellung des Vitrinengestänges und die Neuankfertigung des Mahagonisockels durch einen Fachmann, den Ihr aber erst suchen müßtet, möglich.

Die geschliffenen Gläser der Vitrine, mit Ausnahme eines kleinen dreieckförmigen Glases der Verdachung, sind ebenfalls noch in meinem Besitz und kann ich dem Ivo, also das Kreuz mit seinen gesamten Bestandteilen mitgeben. Wenn der Vorschlag des Pfarrkirchenrates angenommen wird (von Euch

wobei ich dazu bemerken muß, daß Er auch mit einer ratenweisen Abstattung von zwei oder drei Raten sich einverstanden erklären würde, dann schreibe mir liebe Nada, bzw. Dein Mann, ob Ihr mit dieser Regelung einverstanden ~~seid~~ wäret, oder macht selbst einen Vorschlag, falls Euch der geforderte Betrag zu hoch erscheinen würde.

Du mußt verstehen, daß der Kirchenrat bei seiner Entscheidung wohl in erster Linie den historischen Wert in Betracht gezogen hat, obwohl der Materialwert aus Silber und Lapis-lazuli zuzüglich des Künstlerwertes des Herstellers, Hofmedailleur Professor Marschall gar nicht in Betracht gezogen wurde.

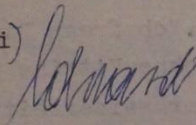
Ich lasse noch eine Photographie von dem Kreuz machen, werde auch die Maße desselben, also Höhe-Breite und Tiefe anfertigen und im nächsten Brief an Dich mitsenden.

Damit hätte ich meinen Teil der Arbeiten für die Wiedergewinnung dieses Familienandenkens erfüllt und liegt es an Euch zu entscheiden, ob Ihr das Kreuz noch weiterhin verlangen wollt, oder ob Ihr auch so wie Ivo davon Abstand nehmen ~~wollt~~ und damit endgültig dieses Kreuz der Pfarrgemeinde überlassen wollt.

Bitte schick mir bald die Nachricht über Euren Standpunkt in dieser Frage, weil ja auch der Kirchenrat auf Euren ^{Urlaub} endgültigen Bescheid wartet.

Ich hoffe, daß Ihr Euch in Eurem ^{Urlaub} gut erholt und mit neuen Kräften nach Hause kommt und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Euer Onkel (Edi)



14.14 Brief Eduard Ziss vom 24. September 1978

Hard, 24.9.1978

Liebe Nada!

Ich danke Dir für Deinen Brief und haben mich die mitgesandten Fotos sehr gefreut. Sie sind wirklich sehr gut ausgefallen und gefallen mir daher auch, besonders, weil sie so klar und deutlich sind.

Es ist schade, daß von der Schenkungsurkunde und der Aufforderung zur Privataudienz keine Kopien vorhanden sind. Vielleicht sind solche durch den Monarchistenverein, dessen Adresse ich allerdings nicht kenne (vielleicht steht er im Adressbuch vom Herold-Verlag verzeichnet).

Von der vorgeschriebenen Kleidung, dem Vorfall der Equipag, bzw. den Übungen von Hofknicks etc., dürften überhaupt keine Unterlagen vorhanden sein, die dürfte die Großmutter nur gesprächsweise erwähnt haben.

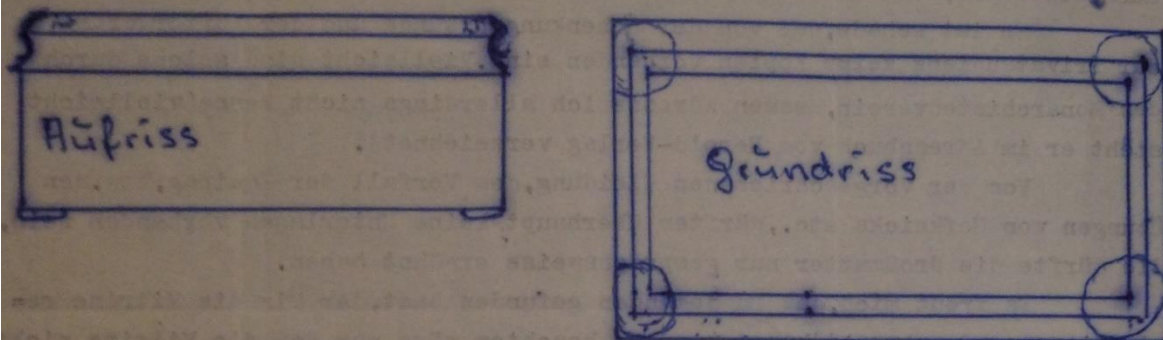
Es freut mich, daß Du jemanden gefunden hast, der Dir die Vitrine restaurieren und zusammen bauen wird. Zu beachten wäre nur, daß die Vitrine nicht verchromt, sondern vernickelt war. Die Dachgläser habe ich und Edith in allen vorhandenen Winkeln, Laden, Kartonschachteln usw. peinlich genau gesucht, haben sie aber nicht gefunden. Sie dürften vielleicht von meiner Frau vor Ihrer Erkrankung in die Hände gefallen sein und als unnötigen Kram vielleicht bei der, durch die Gemeinde Hard veranstalteten Einsammlung von Gläsern und sonstigem Bodenkram abgegeben worden sein, da diese nach ihrer Meinung nicht mehr benötigt wurden und der Pfarrer das Kreuz auch ohne Vitrine angenommen hat. Ich bitte Dich daher in Erfahrung zu bringen, wieviel eine neue Beschaffung dieser Gläser samt Schliff kosten würden. Ich würde sie in Teilbeträgen von meiner Rente an Dich überweisen.

Bezüglich der amtlicherseits mitgeteilten Doktorarbeit über das Attentat von 1853, wäre es natürlich für den Autor dieser Dissertation interessant zu erfahren, daß meine Großmutter 1909 die letzte Überlebende Zeugin dieses Attentats war. Es dürfte wahrscheinlich auch dies der Grund gewesen sein, warum diese Audienz stattgefunden hat. Leider haben wir sonst keine weiteren Schriftstücke mit auf das Attentat bezugnehmende Daten, bzw. Schriftstücke aufgefunden, weil ich diese ja dem Pfarrer von Hard, alle schriftlichen und gedruckten Unterlagen zum Nachweis der Echtheit des Kreuzes mitgegeben habe und nach seinem Ableben diese durch die Anverwandten verstreut, bzw. vielleicht sogar angeeignet wurden.

Über die Herkunft, bzw. Erstellung des Kreuzes durch einen Professor Stefan Schwarz von der Wiener Kunstgewerbeschule ist mir nichts bekannt, wohl aber kann ich mich erinnern, daß meine Großmutter von dem Hofmedaillen Professor Marschall (der Vorname dürfte Lorenz gewesen sein, doch kann ich das nicht mit Bestimmtheit sagen), gesprochen hat.

Über die Füsserln unter dem Holzsockel glaube ich mich zu erinnern, daß an den vier Ecken des Sockels, je eine runde vernickelte Scheibe, von ca.

3em Durchmesser und einer Höhe von 3-4mm vorhanden waren. Da der Holzsockel schon durch die Russen zertrümmert war, habe ich auch diese nicht mehr mitnehmen können. Ehe das Kreuz durch die Kriegsverhältnisse noch nicht aus der elterlichen Wohnung ~~mit~~ weggekommen ist, waren diese Metallscheibchen noch dran. Der Sockel sah folgendermaßen aus:



Die Maße sind von dem Seitenstück, das ich Euch mitgegeben habe, abzunehmen. Über die Orte, die das Kreuz bis zu der Mitnahme durch Euch gehabt hat und wo es verborgen und dann wieder herausgehoben wurde, schreibe ich gera und werde es Dir zuschicken.

Von der Scheidung der Edith habe ich Dir bereits erwähnt, aber genauere Details, bzw. eine Scheidungsurkunde wird erst in einigen Wochen vom Landesgericht zugesandt. Damit habe ich auch über diesen Fall berichtet, da Edith damit einverstanden ist, werden wir das Trauerjahr noch abwarten und nach dem Februar 1979 wahrscheinlich kirchlich heiraten.

Ob ich sobald wieder nach Wien komme, hängt davon ab, ob ich gesundheitlich eine solche Reise noch aushalten werde können. Auf jeden Fall wirst Du von mir laufend über die weitere Zukunft informiert werden.

Herzliche Grüße von uns Beiden

Edith und Ludwig

WMA 146434

per S. Q. 520734

Mein letzter Wille.

frei von jeglichem Zwange, bei vollem Bewusstsein
und nach reiflicher Überlegung erkläre ich hiermit
mein
Testament.

Ich setze meine 3 Kinder Fritz, Eduard und
Robert zu Erben meines wie immer stam-
habenden beweglichen und unbeweglichen
Vermögens ein.

Hinsichtlich des mein Eigentum bildenden
Erinnerungskreuzes bestimme ich, dass
dasselbe gleichfalls meinen 3 Kindern
zufallen soll als Erbe. Ich bitte sie aber,
darauf zu achten und meinen Willen zu
respektieren, dass das Kreuz nicht aus der
Familie kommt und sich ständig in der
Familie eines männlichen Glieds befinden soll.
Wird in äußerster Notlage möge das obenannte
Kreuz veräußert und der Erlös zur Abwendung
des Notstandes der Familie verwendet werden.
Ich hoffe, dass diese meine Bitte gebührend
respektiert werden wird.

Alle meine früheren Testamente
 erkläre ich hiermit ausdrücklich als
 ungültig.

Dieses Testament wurde mir in gleichzeitiger
 Anwesenheit der gefertigten Zeugen von
 Dr. Hans Mann vorgelesen, ich habe dasselbe
 durchgelesen und sodann eigenhändig
 gefertigt.

Wien, den 10. April 193 vier (1934)

Frau Marie

Ing. Fritz Koch
 als einziger Testamentszeuge
 Plummer Marie
 als einziger Testamentszeuge
 Eduard Alexander
 als einziger Testamentszeuge

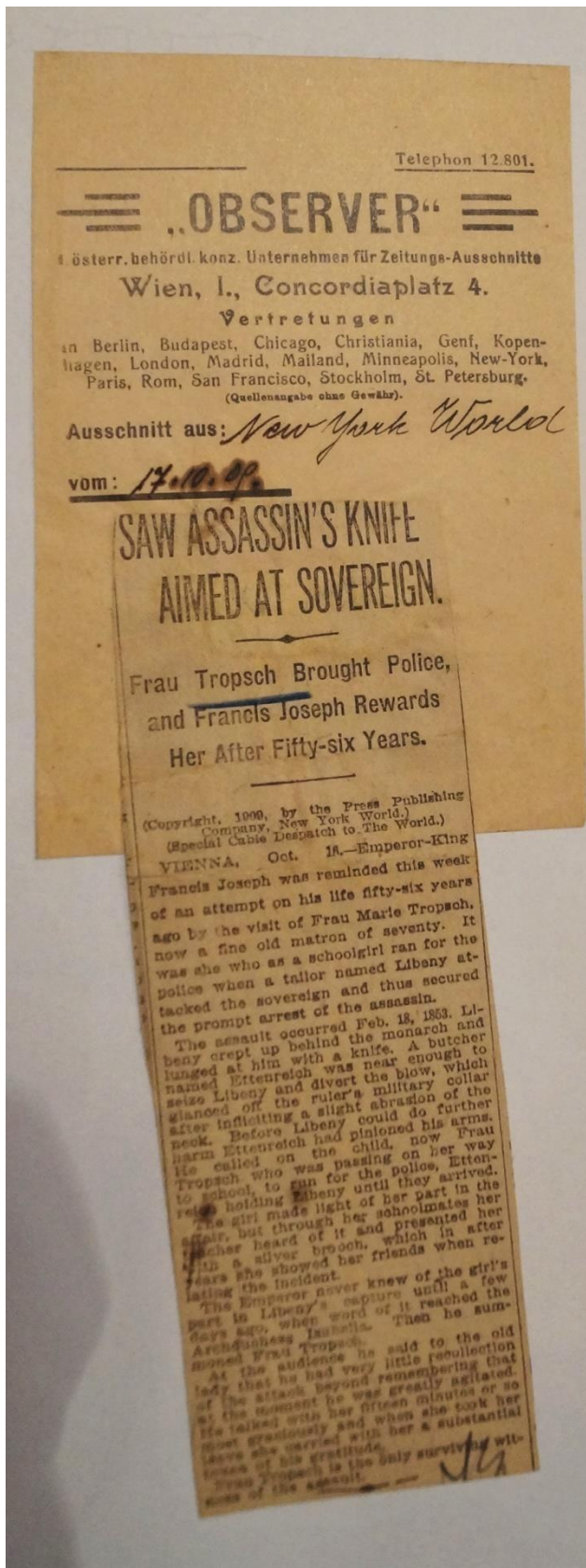
Dr. Hans Mann
 als einziger Testamentszeuge
 und Beglaubiger
 des Testaments

30 30
 OSTERREICH
 6 (30)
 GROSCHEN
 17-18-19-20-21-22-23-24-25
 50 50
 OSTERREICH
 6 (50)
 GROSCHEN
 26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40

Beim Reichsgericht
 am 8. April 1934
 richt. Hergule
 1934

Haus
 Justiz

14.16 Zeitungsartikel aus dem Nachlass Maria Tropsch



Telephon 12 801.

„OBSERVER“

österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr).

Ausschnitt aus:

14. OKT.
Illustriertes Wiener Extrablatt, Wien
vom: Abendblatt

Was gibt's denn Neues?

Frau Marie Tropfch beim Kaiser.

Der Kaiser hat heute um 11 Uhr vormittags die Hausbesitzerin Frau Marie Tropfch, geborne Breiteneder, empfangen, welche, wie wir im Morgenblatte berichteten, als 12jähriges Schulmädchen dazukam, wie Herr Ettenreich den Attentäter Libeny festnahm. Die Marie Breiteneder war es, der Herr Ettenreich zurief, sie möge die Polizei holen, und welche auch sofort die Polizei verständigte.

Frau Tropfch kam mit ihrem Gatten Herrn Johann Tropfch in einem Fiaker in die Hofburg. Sie begab sich in den Audienzsaal, während ihr Gatte unten wartete. Er hatte vergessen, ihr die Schulzeugnisse einzuhandigen und ging ihr deshalb nach, um sie ihr zu übergeben.

Die Audienz währte zehn Minuten. Der Kaiser erkundigte sich in huldvoller Weise um alle Details aus den Erinnerungen der Frau Tropfch und ließ sich von ihr das mit Perlen besetzte Herz zeigen, das die Oberin ihr seinerzeit zum Troste für die erlittene Schulstrafe geschenkt hat.

15. Abstract (Deutsch)

In der Audienz am 14. Oktober 1909 empfing Kaiser Franz Joseph I. Maria Tropsch, geb. Breiteneder, welche im Jahr 1853 als 12-jähriges Schulmädchen Zeugin des Attentats auf ihn, durch Johann Libenyi, wurde.

Auf dem Schulweg zum Ursulinenkloster, wo sie als Schülerin nachgewiesen werden konnte, bemerkte sie das Attentat. Auf Zuruf des Selchermeisters Joseph Ettenreichs, den sie kannte, holte sie Soldaten des Infanterieregiment 57 Graf Haynau. Die Folgen des Attentates auf den Kaiser, Verfahren, Hinrichtung und weitere Beteiligte sind behandelt. Dem Verbot des Vaters folgend, meldete sie sich Maria Breiteneder danach nicht, weshalb anders alle die übrigen Beteiligten keine Auszeichnung erhielt.

Eine Kurzbiographie anhand von Dokumenten aus Familienbesitz der Nachfahren von Maria Breiteneder, verheiratet Tropsch, und ihrer familiären Umgebung zeigt das Leben bis zur Audienz.

Diese kam durch Vermittlung der Erzherzogin Isabella zustande, Kaiser Franz Joseph I. empfing sie in Sonderaudienz. Die Audienz samt der Geschichte Maria Tropsch wurde national wie international von einer Vielzahl an Zeitungen aufgegriffen. Beeindruckt von Maria Tropsch, die dem Kaiser das Attentat aus ihrer Sicht schilderte, gab ein silbernes Standkreuz als Geschenk in Auftrag. Dieses Kreuz, durch Stephan Schwartz gefertigt, wurde am 24. Dezember 1909 an die Familie Tropsch überbracht. Anschaffungs- und Übergabe Akten sorgen hier wie bei der Audienz für beste Quellenlage. Das Geschenk würde an die Tochter Marie Ziss vererbt und auch der weitere Verbleib des Kreuzes konnte nachvollzogen werden.

16. Abstract (English)

Emperor Franz Joseph I. received Maria Tropsch, b. Breiteneder, in audience on October 14 1909. She witnessed the assassination attempted by Johann Libenyi as a 12-year-old schoolgirl in 1853.

On the way to school in the Ursuline Convent, where she attended school as surviving documents prove, she noticed the attack. At the exclamation of Joseph Ettenreich, one of the famous lifesavers and whom she knew, Maria ran to bring help and informed soldiers of the Infantry Regiment 57 "Graf Haynau". The consequences of the assassination attempt on the emperor, the trial, execution and other participants are part of this master thesis together with the honours to the people involved in helping to save the emperor's life in 1853. Strangely enough, her father did not want her to talk about it, consequently Maria Breiteneder kept quiet about her role on that day and didn't receive any honours in 1853. Due to the proven guilt of Johann Libenyi, no search for witnesses took place.

A short biography based on documents from family property of the descendants of Maria Breiteneder, married Tropsch, and her family environment shows her life until the audience.

The special audience came about through the mediation of the Archduchess Isabella. The audience including the story of Maria Tropsch has been taken up by a large number of newspapers both inside and outside of the Habsburg-monarchy. Impressed by Maria Tropsch, who described the assassination from her point of view, a silver cross was commissioned as a gift to her by the emperor. This cross, made by Stephan Schwartz, was delivered on December 24, 1909 to the Tropsch family. The gift was inherited by the daughter Marie Ziss and the whereabouts of the cross was unveiled during research. Maria Tropsch's role brings a new light on to the assassination attempt and shows both sides of Francis Josephs reign from the troubles in the early years to his late years as beloved elderly emperor with his imposing holding of court.